



OSTBAYERISCHE
TECHNISCHE HOCHSCHULE
REGENSBURG

Wirkungsmöglichkeiten Tiergestützter Interventionen auf der Kinder- und Jugendfarm Regensburg

Konzeptentwicklung, Durchführung und
Evaluation eines ausgewählten Fallbeispiels

BACHELORARBEIT

AN DER

OSTBAYERISCHEN TECHNISCHEN HOCHSCHULE REGENSBURG
FAKULTÄT ANGEWANDTE SOZIAL- UND
GESUNDHEITSWISSENSCHAFTEN

AUFGABENSTELLER: PROF. DR.PHIL., DIPL.PSYCH. GEORG
JUNGNITSCH

VORGELEGT VON
DER STUDIERENDEN
KATJA STRAUB

SEMESTER: SO7aW

Regensburg, den 27.11.2017

Abstract

Die Beziehung zwischen Mensch und Tier hat eine lange evolutionäre Geschichte. Tiere werden zunehmend in verschiedensten Bereichen und Settings als Begleiter und Helfer eingesetzt. Verschiedenste Ansätze versuchen zu erklären, dass die Begegnung zwischen Mensch und Tier heilende Wirkungen nach sich ziehen kann. In der Literatur werden zahlreiche Wirkungsmöglichkeiten aufgezählt, die durch den Einsatz von Tieren ausgelöst werden können.

Welche Wirkungen kann die Arbeit auf der Kinder- und Jugendfarm Regensburg erzielen? Um dies feststellen zu können, wird anhand eines Einzelfalles exemplarisch ein Konzept mit individuellen Zielvorgaben entwickelt. Das Konzept und die darin enthaltenen Ziele werden basierend auf einen Fragebogen erstellt. Zur Zielerreichung werden ausgewählte Aktivitäten und Methoden eingesetzt. Um nach beziehungsweise während der Durchführung Auswirkungen der Mensch-Tier-Begegnung feststellen zu können, werden verschiedenste Methoden zur Evaluation eingesetzt. Während der Durchführung wird ein Protokoll geführt, indem Beobachtungen und Feststellungen festgehalten werden. Zudem erfolgt eine Befindlichkeitsbefragung des Kindes vor und nach den jeweiligen Terminen. Nach dem Projekt wird die Mutter des Kindes anhand eines Interviewleitfadens bezüglich ihrer Beobachtungen befragt, hierbei wird auch die Schulsozialpädagogin des Kindes miteinbezogen. Abschließend erfolgt noch eine schriftliche Befragung des Kindes.

Im ersten Abschnitt dieser Arbeit werden theoretische Grundlagen der Begegnung zwischen Mensch und Tier sowie der Mensch-Tier-Beziehung erläutert. Im zweiten Teil wird ein individuelles Konzept auf der Kinder- und Jugendfarm entwickelt, durchgeführt und anschließend evaluiert. Die Zusammenfassung der Ergebnisse und ein Fazit runden diese Arbeit ab.

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	IV
Abkürzungsverzeichnis	IV
1. Einleitung	1
Theoretischer Teil	3
2. Tiergestützte Intervention	3
2.1 Anglo-amerikanische Begriffe	3
2.2 Deutschsprachige Begriffe	4
3. Mensch-Tier-Beziehung	6
3.1 Biophilie-Hypothese	7
3.2 Konzept der Du-Evidenz	7
3.3 Anthropomorphisierung	9
3.4 Bindungstheorie	10
3.5 Kommunikation	11
3.6 Konzept der Spiegelneuronen	13
3.7 Interaktionsformen	13
4. Förderbereiche und Wirkungsmöglichkeiten	15
4.1 Allgemeine Wirkungsmöglichkeiten auf Kinder	16
4.2 Psychische Auswirkungen	18
4.3 Physische Auswirkungen	22
4.4 Auswirkungen auf die Freizeitgestaltung	23
4.5 Sozio-emotionale Auswirkungen	23
4.6 Kognitive Auswirkungen	24
5. Methoden der tiergestützten Arbeit	25
5.1 Methode der freien Begegnung	25
5.2 Hort-Methode	26
5.3 Brücken-Methode	27
5.4 Präsenz-Methode	29
5.5 Methode der Integration	30
6. Auswahl des geeigneten Tieres	31
7. Tierwohl und Tierschutz	34
Praktischer Teil	36
8. Kinder- und Jugendfarm Regensburg	37
8.1 Zielgruppe	37

8.2	Konzeptionelle Grundlagen.....	37
8.3	Ziele und Aufgabenstellung.....	38
8.4	Angebote und Methoden.....	40
9.	Methodisches Vorgehen	41
10.	Konzeptentwicklung	43
10.1	Ausgangslage	44
10.2	Das Kind	44
10.3	Auswahl der Tierart.....	47
10.4	Idee und Problemstellung	50
10.5	Ziele.....	51
10.6	Aktivitäten und Methoden.....	53
10.7	Prinzipien.....	57
11.	Durchführung	57
12.	Evaluation	60
12.1	Protokollierung der Stunde.....	60
12.2	Abschlussinterview Mutter	67
12.3	Abschlussfragebogen Schule.....	73
12.4	Abschlussfragebogen Kind	74
13.	Zusammenfassung der Ergebnisse	75
14.	Fazit	81
15.	Literaturverzeichnis	84
16.	Anhang	87

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Formen Tiergestützter Intervention (Vernoij/Schneider 2013, S. 47)	4
Abbildung 2: Magisches Dreieck, (German-Tillmann et al. 2014, S. 250).....	6
Abbildung 3: Effekte von Tieren auf Kindheit (Hegedusch/Hegedusch 2007, S. 57)	17
Abbildung 4: Wirkungsmöglichkeiten Tiergestützter Intervention.....	18
Abbildung 5: psychische Wirkungen (Prothmann 2015, S. 29).....	22
Abbildung 6: physische Wirkungen (Prothmann 2015, S. 27).....	22
Abbildung 7: soziale Wirkungen (Prothmann 2015, S. 33).....	24
Abbildung 8: Ziele Kinder- und Jugendfarm Regensburg.....	38
Abbildung 9: Pädagogische Angebote der Kinder- und Jugendfarm Regensburg (Kinder- und Jugendfarm Regensburg, 2016)	40
Abbildung 10: Scooter	49
Abbildung 11: Lucky.....	49
Abbildung 12: Ziele	51
Abbildung 13: Aktivitäten und Methoden zur Zielerreichung.....	56

Abkürzungsverzeichnis

AAA	Animal Assisted Activities
AAE	Animal Assisted Education
AAT	Animal Assisted Therapy
BGB	Bürgerliches Gesetzbuch
TGA	Tiergestützte Aktivitäten
TGF	Tiergestützte Förderung
TierSchG	Tierschutzgesetz

1. Einleitung

Kinder sind heutzutage verschiedensten Entwicklungsrisiken ausgesetzt, die einer gesunden Entwicklung entgegenstehen können (Prothmann 2015, S. 44). Zudem beschäftigen sich junge Menschen zunehmend mit digitalen Medien und die Wertigkeit von Konsum und Mithalten im Wettbewerb steigt. Vor allem in Städten gibt es immer weniger Möglichkeiten, sich spontan mit anderen Kindern draußen zum Spielen zu treffen und Erfahrungen mit Tieren, Umwelt und Natur zu sammeln. Tiere stellen eine sinnvolle und alternative Beschäftigung dar und können Abwechslung von der Routine des Alltags bieten (Germann-Tillmann, Merklin/Stamm Näf 2014, S. 56). Auf Kinder- und Jugendfarmen können genau diese Erfahrungen gesammelt werden.

Die Kinder- und Jugendfarm Regensburg ist eine Mischung aus Erlebnisbauernhof und Abenteuerspielplatz. Im Mittelpunkt ihrer pädagogischen Arbeit stehen Tiergestützte Aktivitäten. Kindern wird der direkte und indirekte Kontakt zu verschiedenen Tieren ermöglicht. Sie können bei allen Tätigkeiten auf der Farm aktiv mithelfen, wobei weitreichende Lernmöglichkeiten geschaffen werden, bei denen wichtige Kompetenzen und Fähigkeiten entwickelt werden können.

2015 absolvierte ich mein 22-Wochen-Praktikum auf der Kinder- und Jugendfarm und bin seither regelmäßig dort tätig. In meiner Arbeit auf der Farm mit verschiedensten Kindern und Gruppen konnte ich vielfältige positive Veränderungen durch den Besuch auf der Farm beobachten. Hierzu zählen kurzfristige Wirkungen, wie beispielsweise dem Hervorrufen von Beruhigung und Entspannung, Kindern fällt es zudem leichter, sich in der Anwesenheit der Tiere an Regeln zu halten und sie knüpfen Freundschaften. Aber auch langfristige Wirkungen bei regelmäßigen Besucher_innen, wie der Übernahme von Verantwortung bei Versorgung der Tiere oder Steigerung des Selbstbewusstseins, indem die Kinder ihr erlerntes Wissen an andere Besucher_innen weitergeben.

In der Literatur werden zahlreiche Wirkungsmöglichkeiten Tiergestützter Interventionen aufgezeigt. Um mögliche Wirkungen der Tiergestützten Arbeit auf der Kinder- und Jugendfarm feststellen zu können, wird im Folgendem exemplarisch ein Konzept für ein Kind entwickelt, das sich auf die Förderung ausgewählter (Kompetenz)bereiche fokussiert, welche als Zielvorgaben angesehen werden können. Es wird versucht diese Ziele durch entsprechend ausgewählte Aktivitäten und Methoden mit einem Tier der Kinder- und Jugendfarm zu erreichen. Bei der Evaluation des Projektes sollen individuell mögliche Wirkungen der Mensch-Tier-Interaktion herausgearbeitet werden.

Die Arbeit wird in einen theoretischen sowie einen praktischen Teil untergliedert. Im theoretischen Teil sollen zunächst die theoretischen Grundlagen der Tiergestützten Intervention erläutert werden. Deswegen werden anfangs entsprechende Begriffe der Tiergestützten Arbeit erklärt. Um die Wichtigkeit beziehungsweise Vorteile der Beziehung zwischen Mensch und Tier nachvollziehen zu können, werden verschiedene Erklärungsansätze der Mensch-Tier-Beziehung dargestellt. Anschließend werden verschiedensten Wirkungsmöglichkeiten Tiergestützter Interventionen dargelegt. Hierbei werden zum einen allgemeine Wirkungsmöglichkeiten auf Kinder genannt und zum anderen erfolgt eine Untergliederung in psychische, physische, sozio-emotionale und kognitive Auswirkungen, sowie Effekte auf die Freizeitgestaltung. In Punkt 5 werden die unterschiedlichen Methoden der Tiergestützten Arbeit vorgestellt. Punkt 6 beschäftigt sich mit den Kriterien, um die Auswahl für ein geeignetes Tier in der Intervention zu treffen. Der theoretische Teil wird mit wichtigen Aspekten zum Tierwohl und Tierschutz abgeschlossen, die bei der pädagogischen Arbeit unbedingt beachtet und eingehalten werden müssen.

Der theoretische Teil bildet die Basis für den praktischen Teil. In diesem Abschnitt der Arbeit wird zunächst das Konzept der Kinder- und Jugendfarm Regensburg mit seinen Zielen, Aufgaben, Angeboten und Methoden vorgestellt. Danach erfolgt die Erläuterung des methodischen Vorgehens. Um mögliche Auswirkungen Tiergestützter Aktivitäten auf der Kinder- und Jugendfarm feststellen zu können, wird anhand eines exemplarischen Fallbeispiels ein Konzept entwickelt, das sich an den Ressourcen und Fähigkeiten eines dafür ausgewählten Kindes orientiert. Um individuelle Ziele im Einzelfall erarbeiten zu können, wird ein Fragebogen mit verschiedenen Fragestellungen erstellt und von der Erziehungsberechtigten des Kindes ausgefüllt. Dabei werden folgende Themen behandelt: Vorerfahrungen mit Tieren beziehungsweise Besuche auf der Kinder- und Jugendfarm, Interessen des Kindes, Situation in Schule und Familie, Verhalten, Stärken und Fähigkeiten sowie Eigenschaften des Kindes. Darauf aufbauend wird ein Tier der Farm ausgewählt und Ziele formuliert. Zur Zielerreichung werden verschiedene Aktivitäten und Methoden eingesetzt und die Arbeit orientiert sich an bestimmten Prinzipien. Darauf aufbauend wird der Verlauf der Durchführung beschrieben.

Zur Evaluation sowie zur Feststellung der Zielerreichung und Wirkungsmöglichkeiten Tiergestützter Interventionen werden verschiedene Methoden der empirischen Sozialforschung eingesetzt. Zum einen erfolgt die Protokollierung der Stunden durch die Durchführende. Dabei werden der Verlauf sowie subjektive Beobachtungen und Feststellungen festgehalten. Zudem wird das Kind vor und nach den jeweiligen Terminen mündlich zur Befindlichkeit befragt. Die entwickelten Ziele sowie die

Beobachtungen während der Durchführung stellen die Grundlage für ein abschließendes Interview der Erziehungsberechtigten dar. Hierbei sollen nicht nur kurzfristige, sondern auch langfristige Wirkungen erörtert werden. Zudem besteht die Möglichkeit die Schulsozialpädagogin des Kindes in die Befragung miteinzubeziehen. Zum Schluss erhält das Kind einen selbsterstellten Feedbackbogen. Hierbei werden Fragen zur Zufriedenheit und Fragen, die sich an den Feststellungen während der Durchführung orientieren, gestellt. Abschließend werden die verschiedenen Ergebnisse zusammengefasst und ein Fazit gezogen.

Theoretischer Teil

2. Tiergestützte Intervention

Im folgenden Kapitel werden die verschiedenen Arten der Tiergestützten Intervention vorgestellt. Grundsätzlich unterscheidet man zwischen anglo-amerikanischen und deutschsprachigen Begriffen. Englischsprachige Definitionen werden ins Deutsche übersetzt.

2.1 Anglo-amerikanische Begriffe

Tiergestützte Interventionen werden im englischsprachigen Raum in „*Animal Assisted Activities*“ (AAA), „*Animal Assisted Therapy*“ (AAT) und „*Animal Assisted Education*“ (AAE) unterteilt. Nachfolgend soll nur auf den Begriff „*Animal Assisted Activity*“ eingegangen werden, da dieser mit dem deutschsprachigen Begriff der „*Tiergestützten Aktivitäten*“ gleichgesetzt werden kann und das entwickelte Konzept lediglich diesen Bereich beinhaltet.

“AAA is a planned and goal oriented informal interaction and visitation conducted by the human-animal team for motivational, educational and recreational purposes. Human-animal teams must have received at least introductory training, preparation and assessment to participate in informal visitations. Human-animal teams who provide AAA may also work formally and directly with a healthcare, educator and/or human service provider on specific documentable goals [...]”

(IAHAIO 2014, S. 5)

AAA bietet Möglichkeiten, die Lebensqualität von Menschen durch motivierende, erholsame, pädagogische und/ oder therapeutische Maßnahmen zu verbessern. Sie soll die Erziehung unterstützen, die Motivation und die physische sowie psychische Genesung fördern. Sie wird in unterschiedlichen Umgebungen von Personen durchgeführt, die mehr oder weniger qualifiziert sind, wie Professionelle, angeleitete

Helfer_innen oder Ehrenamtliche. Das Mensch-Tier-Team muss mindestens Einführungs- und Vorbereitungskurse für den Einsatz absolviert haben. Außerdem muss das Tier bestimmte Kriterien erfüllen, um somit für den Einsatz geeignet zu sein.

AAA wird hauptsächlich durch „*meet and greet activities*“ ausgeführt (IAHAIO 2014, S. 6). Tier und Besitzer_in besuchen gemeinsam eine Person oder eine Gruppe von Klient_innen in Einrichtungen, wie beispielsweise Schulen oder Krankenhäuser. Diese Begegnung soll sich positiv auf den Menschen auswirken. Der Verlauf des Besuches ist spontan und flexibel. Es gibt keine genauen Zeitangaben und feste Besuchszeiten, die Besuche sind beliebig oft wiederholbar. Es müssen keine spezifischen Ziele und Aktivitäten festgelegt und der Verlauf der Aktivitäten muss nicht dokumentiert werden (Vernooij/Schneider 2013, S. 30-31).

2.2 Deutschsprachige Begriffe

Die Fachbegriffe im deutschsprachigen Raum orientieren sich an den internationalen Fachbegriffen. Tiergestützte Intervention ist der Überbegriff für alle tiergestützten Einsätze die professionell durchgeführt werden. Durch die Entwicklung von Fachbegriffen können die Angebote der Tiergestützten Intervention klar definiert, zugeordnet und kommuniziert werden. Werden diese richtig angewendet, entsteht Professionalität (Otterstedt 2017, S. 7).

Nachfolgende Abbildung zeigt, welche Formen Tiergestützter Intervention unterteilt werden können und welche Ziele dabei bestehen:

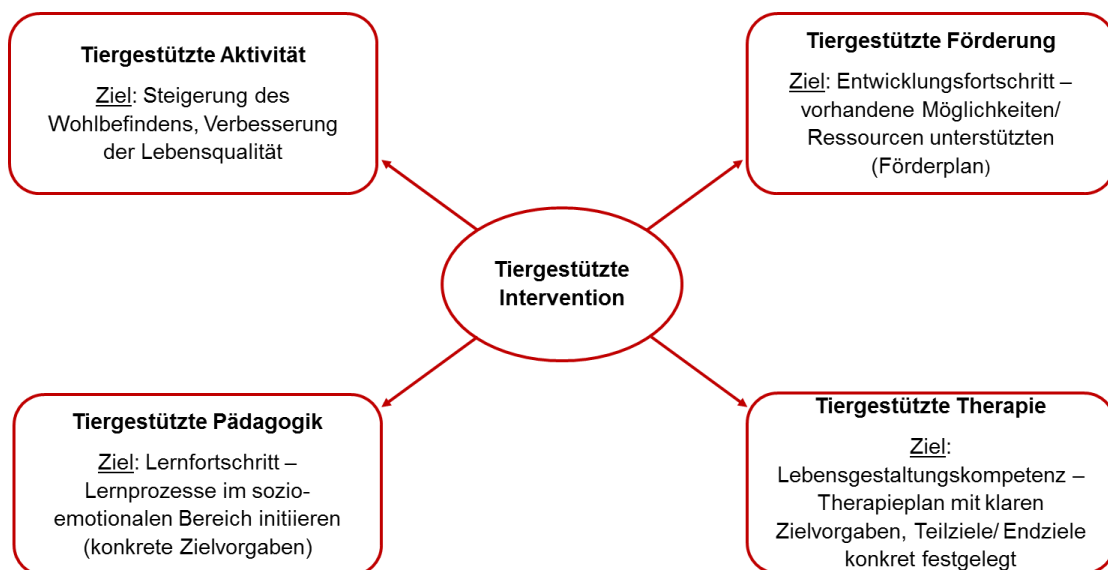


Abbildung 1: Formen Tiergestützter Intervention (Vernooij/Schneider 2013, S. 47)

Nach Prothmann (2015, S. 91) sind die Übergänge zwischen den unterschiedlichen Formen der Tiergestützten Intervention fließend. So kann es beispielsweise durchaus

der Fall sein, dass bei Tiergestützten Aktivitäten therapeutische Ziele anvisiert oder therapeutische Wirkungen festgestellt werden können. Da das entwickelte Konzept lediglich Tiergestützte Aktivitäten und Förderungen beinhalten wird, wird nur auf diese Begriffe eingegangen.

Tiergestützte Aktivitäten (TGA)

Tiergestützte Aktivitäten sind Maßnahmen mit Tieren, die primär die Lebensqualität steigern und das Wohlbefinden des Menschen verbessern sollen. Außerdem sollen sie zur Unterstützung von erzieherischen, rehabilitativen und sozialen Prozessen beitragen. Diese Form der Tiergestützten Intervention bietet Abwechslung und Ablenkung und schafft eine Möglichkeit, um mit Tieren in Kontakt zu treten (Germann-Tillmann et al. 2014, S. 50).

Durchgeführt werden TGA von Menschen, die mehr oder weniger ausgebildet sind (z.B. Sozialarbeiter_innen). Das heißt, eine dazugehörige Berufsausbildung ist nicht erforderlich (Otterstedt 2017, S. 12). Bei dieser Art der Intervention werden Tiere miteinbezogen, die bestimmte Merkmale besitzen und somit für den Einsatz geeignet sind. Tiergestützte Aktivitäten orientieren sich an keinen konkreten Zielen und werden weder geplant noch strukturiert. Sie finden nicht regelmäßig und zu keinen festgelegten Zeiten und Terminen statt. Eine Dokumentation des Einsatzes ist nicht erforderlich (Vernooij/Schneider 2013, S. 34-36).

Eine besondere Form der TGA sind sogenannte „Tierbesuchsdienste“. Dabei besucht eine Person mit dem Tier ehrenamtlich Menschen in bestimmten Einrichtungen, wie beispielsweise Krankenhäusern oder Altenheimen (Germann-Tillmann et al. 2014, S. 46).

Tiergestützte Förderung (TGF)

Nach Vernooij und Schneider werden Tiergestützte Förderungen wie folgt definiert:

„Unter Tiergestützter Förderung sind Interventionen im Zusammenhang mit Tieren zu verstehen, welche auf der Basis eines (individuellen) Förderplans vorhandene Ressourcen des Kindes stärken und unzulänglich ausgebildete Fähigkeiten verbessern sollen“

(Vernooij/Schneider 2013, S. 37).

Basis für die TGF ist ein Konzept, das sich am individuellen Förderbedarf des Menschen orientiert und dabei vorhandene Ressourcen und die jeweilige aktuelle Situation berücksichtigt. Dabei wird auch – soweit möglich und sinnvoll – auf die Wünsche und Vorstellungen der Person eingegangen. Entwicklungsfortschritte sollen unterstützt werden. Menschen sollen zum Erkennen der eigenen Fähigkeiten, Fertigkeiten und

Potentiale befähigt werden und ein möglichst autonomes, selbstbestimmtes und eigenverantwortliches Leben führen können (ebd., S. 36-38).

Durchgeführt wird TGF in der Regel von qualifizierten Menschen, die meistens aus dem (sonder-)pädagogischen Bereich stammen (z.B. Lehrer_innen, Sozialarbeiter_innen), aber auch von Interessierten ohne derartige Ausbildung. Es werden Tiere miteinbezogen, die für den Einsatz ausgebildet sind (Otterstedt 2017, S. 11). Es handelt sich hierbei um ein Angebot mit festen Zeiten und mehrmaligen Terminen. Je nach Zielgruppe werden Förderziele festgelegt, wobei die Führung eines Protokolls empfehlenswert ist (ebd., S. 37-38).

3. Mensch-Tier-Beziehung

Die Beziehung zwischen Mensch und Tier geht sehr weit in die Vergangenheit zurück und zog zum Teil widersprüchliche Veränderungen mit sich. Zum einen werden Tiere als Nahrungslieferanten und Dienstleister genutzt, können aber auch soziale und emotionale Funktionen einnehmen (Vernooij 2009, S. 140). Tiere stellen für Menschen wichtige Interaktionspartner und Begleiter in Therapie und Pädagogik dar. Viele verschiedene Ansätze versuchen zu erklären, dass die Interaktion zwischen Mensch und Tier heilende Wirkungen nach sich ziehen können. Die Begegnung mit Tieren ist – im Gegensatz zur Begegnung mit Menschen untereinander – einfach, echt und direkt (German-Tillmann et al. 2014, S. 32).

In der tiergestützten Arbeit agieren mindestens drei Akteure in einem sogenannten „*Beziehungsdreieck*“: Pädagoge, Tier und Klient. Diese beeinflussen sich gegenseitig, indem sie miteinander interagieren. Unabdingbar ist hierbei, dass die primäre Beziehung zwischen Tier und Pädagoge von Vertrauen und Sicherheit geprägt ist, damit sich das Tier in der tiergestützten Arbeit auf den Menschen einlassen kann. Eine positive Beziehung zwischen den drei genannten Akteuren ist für die Durchführung der tiergestützten Arbeit wichtig (ebd., S. 249-250).

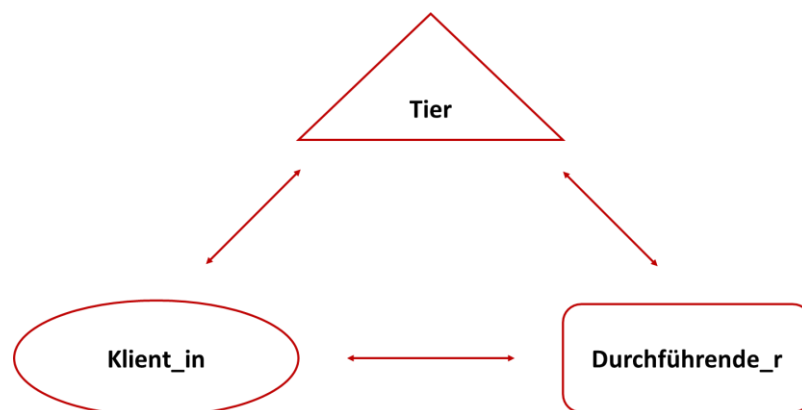


Abbildung 2: Magisches Dreieck, (German-Tillmann et al. 2014, S. 250)

Im Folgenden werden ausgewählte Erklärungsansätze und Grundlagen der Mensch-Tier-Beziehung dargestellt.

3.1 Biophilie-Hypothese

„Die Biophilie ist die leidenschaftliche Liebe zum Leben und allem Lebendigen; sie ist der Wunsch, das Wachstum zu fördern, ob es sich nun um einen Menschen, eine Pflanze, eine Idee oder eine soziale Gruppe handelt“

(Fromm 2000, S. 411)

Die Biophilie-Hypothese ist ein theoretischer Erklärungsansatz der Beziehung zwischen Mensch und Tier, er stammt aus der Evolutionslehre von Edward O. Wilson (1984). Wilson, Begründer der Soziobiologie und Verhaltensbiologe, geht davon aus, dass der Mensch *„[...] eine biologisch begründete Verbundenheit mit der Natur und eine Bezogenheit zu all jenen in ihr beheimateten Lebewesen ausbildete, die ihn im Laufe seines evolutionären Entwicklungsprozesses geprägt und beeinflusst haben“* (Vernooij/Schneider 2013, S. 4).

Dieser Ansatz beschreibt eine angeborene Zuneigung und Hinwendung zu Lebewesen. Sie werden vor allem in der nonverbalen Kommunikation, dem Zeigen von Empathie und der Interaktion zwischen Mensch und Tier ersichtlich (Olbrich 2009, S. 111 -112). Biophilie betrifft verschiedene Bereiche und spielt eine fundamentale Rolle in der Entwicklung eines Menschen, indem er sich physisch, emotional und kognitiv zum Leben und zur Natur hinwendet. Die Stärke der jeweiligen Erfahrung wirkt sich grundlegend auf die Entwicklung eines Menschen aus und ist für eine gesunde psychische Entwicklung notwendig (Vernooij/Schneider, 2013, S. 4-5). Tiere können Lebenssituationen vervollständigen und ergänzen. Diese durch die Evolution geprägte und vertraute Beziehung hat positive und heilsame Wirkungen auf den Menschen (Hartmann 2010, S. 106).

Beetz ist der Meinung, dass diese Theorie jedoch nicht genügend die charakteristische und typische Beziehung zwischen Mensch und Tier erklärt. (Beetz 2009, S. 143). Auch Vernooij und Schneider (2013, S. 7) betonen, dass einige Wirkungen der Biophilie-Hypothese, wie beispielsweise Gefühle von Harmonie und Seelenverwandtschaft kaum sichtbar sind und somit nicht gesteuert und kontrolliert werden können.

3.2 Konzept der Du-Evidenz

Das Konzept der „Du-Evidenz“ beschreibt, dass zwischen Mensch und Tier eine Beziehung aufgebaut werden kann, wie sie normalerweise Menschen oder Tiere untereinander eingehen. Das Tier wird dabei als gleichwertiger Partner anerkannt und wahrgenommen (Germann-Tillmann et al. 2014, S. 249). Durch intensive Zuwendung

und Kommunikation wird das Tier zu einem individuellen Partner, der unverwechselbar und unersetzlich ist. In diesem Kontext ist die (emotionale) Zuwendung zu einem anderen Lebewesen zentral. Die Partnerschaft kann sowohl gegenseitig, als auch einseitig sein, das heißt, sie muss nicht unbedingt von der anderen Seite erwidert werden. Grundlage sind das Erlebte und Emotionen (ebd., S. 26 -27).

Der deutsche Psychologe, Karl Bühler (1922) prägte den Begriff „*Du-Evidenz*“. Nach seinen Aussagen zählen hierzu Menschen, die bewusst dazu fähig sind, andere Personen als Individuum, als DU wahrzunehmen und zu achten. Theodor Geiger und Konrad Lorenz – Schüler von Bühler – übertrugen diesen Begriff auf die Beziehung zwischen Mensch und Tier (Vernooij/Schneider 2013, S. 7). Für die Entwicklung einer „*Du-Evidenz*“ seien „[...] *persönliche Erlebnisse mit dem anderen, die subjektiven Einstellungen zu ihm und die authentischen Gefühle für sein Gegenüber [...] entscheidend [...]*“, die weniger auf Kognition Einfluss nehmen, sondern eher auf Emotionen und auf der sozialen Ebene wirken (ebd., S. 8). Dadurch entstehen möglicherweise Empathie und die Fähigkeit, für andere Lebewesen Mitgefühl zu empfinden. Die Mensch-Tier-Beziehung erlangt vor allem dann an Bedeutung, wenn sich die Körpersprache, Beweggründe, Empfindungen und (Grund-)Bedürfnisse des Menschen und des Tieres ähneln und somit auf beiden Seiten verstanden werden können. Dies betrifft vor allem Tiere, die in Sozialverbänden leben. Es wird eine gemeinsame Basis für die gegenseitige Wahrnehmung als DU gebildet, wodurch folglich eine Beziehung entstehen kann (ebd., S. 8-9).

Nach Vernooij und Schneider (2013, S. 9) werden Tiere, zu denen eine emotionale Bindung aufgebaut wird, als Partner, Gefährten, Vertraute, Familienmitglieder, Ansprechpartner und Verbündete angesehen, denen menschliche oder personenbetreffende Merkmale und Fähigkeiten zugeschrieben werden. Vor allem durch die Namensgebung wird das Tier vermenschlicht und zum Individuum gemacht. Das Tier wird als gleichwertiger Partner angesehen, mit eigenen Bedürfnissen, Ansprüchen und Eigenarten (Greiffenhagen/Buck-Werner 2011, S. 22-23). Für die Tiergestützte Intervention bedeutet dies, dass bestimmte Tiere ausgewählt sowie personifiziert werden und als Beziehungspartner fungieren (Germann-Tillmann et al. 2014, S. 26-27).

Greiffenhagen und Buck-Werner (2012, S. 24) sehen die Du-Evidenz als notwendiges Fundament für den pädagogischen und therapeutischen Einsatz von Tieren. Verschiedenste Aktivitäten mit den Tieren, wie das Streicheln, Beobachten und Füttern der Tiere oder das Erfahren einer gleichwertigen Partnerschaft, können dabei helfen, menschliche Beziehungen zu ergänzen oder den Zugang zur Kommunikation und Interaktion zu erleichtern. Basis der Tiergestützten Arbeit bilden Zuwendung und

Zuneigung. Vor allem Kinder gehen Beziehungen mit Tieren ein, die sich kaum zu zwischenmenschlichen Beziehungen unterscheiden (Germann-Tillmann et al. 2014, S. 26).

3.3 Anthropomorphisierung

Die „*Du-Evidenz*“ zwischen Mensch und Tier kann auch an ihre Grenzen stoßen. Die Ähnlichkeiten zwischen den beiden Interaktionspartnern birgt die Gefahr, dass Tiere zu sehr vermenschlicht und dabei die Eigenarten des Tieres und dessen Bedürfnisse übergangen werden (Vernooij/Schneider 2013, S. 8-9, 14).

Bei der Übertragung menschlicher Eigenschaften auf Nicht-menschliches spricht man von Anthropomorphisierung. Tiere werden wie Menschen behandelt, das heißt, ihnen werden Eigenschaften und Gefühle von Menschen übertragen (Hegedusch/Hegedusch 2007, S. 42-43). Dieses Handeln wird in einer gewissen Weise als normal empfunden. Besonders Kinder neigen dazu Tiere zu vermenschlichen. Anthropomorphisierung äußert sich nicht wie die „*Du-Evidenz*“ im subjektiven Erleben, sondern zeigt sich dadurch, wie sich der Mensch dem Tier gegenüber verhält (Vernooij/Schneider 2013, S. 8-9).

In der Literatur wird der Begriff gegensätzlich bewertet. Eine positive Anthropomorphisierung bietet Identifikationsmöglichkeiten und schafft somit viele emotionale und soziale Lernmöglichkeiten. Eine Basis für den Aufbau einer Beziehung zwischen Mensch und Tier kann entstehen, Menschen entwickeln Empathie und erlernen die analoge-nonverbale Kommunikation. Vor allem in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen wird Anthropomorphisierung als positiv bewertet. Der Beziehungsaufbau zu einem anderen Lebewesen kann sich positiv auf die psychische und soziale Entwicklung eines Kindes auswirken (ebd., S. 15). Kinder können Tiere beobachten, die Gefühle der Tiere erklären und diese mit denen von Menschen vergleichen. Somit lernen sie ihre eigenen Bedürfnisse und Emotionen auszudrücken und die Bedürfnisse anderer Lebewesen wahrzunehmen und zu achten (Wiedemann 2010, S. 13).

Die Vermenschlichung kann aber auch negative Folgen für Tiere nach sich ziehen. Sie kann dazu führen, dass Eigenarten und Bedürfnisse des Tieres missachtet sowie menschliche Bedürfnisse auf das Tier übertragen werden. Dies birgt auch die Gefahr, dass das Verhalten und die Körpersprache von Tieren falsch interpretiert wird und somit der Umgang mit dem Tier – besonders für Kinder – gefährlich werden kann. Problematisch ist auch, wenn schlechte, unerwünschte oder gefährliche Eigenschaften der Tiere fokussiert werden und diese schlechtes oder grausames Behandeln von Tieren rechtfertigt. Eine artgerechte und angemessene Behandlung des

Tieres kann dadurch oft nicht mehr gewährleistet werden (Vernooij/Schneider 2013, S. 14-15).

3.4 Bindungstheorie

Eine sichere Bindung ist grundlegend für die Wahrnehmung, Kontrolle und den Ausdruck von Emotionen, die Entwicklung von Empathie sowie sozialer und emotionaler Intelligenz und Kompetenz. Zu sozialer Intelligenz zählen beispielsweise Empathie, Selbstbewusstsein und soziale Selbstwirksamkeit. Zur emotionalen Intelligenz zählen zum Beispiel die Fähigkeit der Wahrnehmung und des Ausdrucks von Emotionen und die Regulation der eigenen Emotionen. Emotionale Kompetenz heißt, dass Menschen mit den eigenen und den Emotionen anderer Menschen angemessen umgehen können (Germann-Tillmann et al. 2014, S. 28-29).

Die Bindungstheorie wurde ausgehend von Bowlby vielfältig erforscht und weiterentwickelt. Bindung ist ein angeborenes Verlangen nach sozialer Nähe, was den Versuch der Herstellung und Aufrechterhaltung der Nähe zu einer Bindungsperson hervorruft. Die Theorie geht davon aus, dass die Erfahrungen und die Bindung zwischen Kind und seiner primären Bindungsperson prägend für alle weiteren sozialen und emotionalen Bindungen sind. Die Erfahrungen in der frühen Kindheit haben erhebliche Auswirkungen auf Sozialkontakte und das Beziehungsverhalten bis ins Erwachsenenalter. Das heißt diese Erfahrungen können sich problematisch auf das Verhalten im Kontakt zu Anderen oder in Beziehungen auswirken. Es wird eine Art Erwartung in Beziehungen und im Kontakt ausgebildet. Diese kann sich jedoch bei wichtigen emotionalen Erfahrungen wieder verändern (Vernooij/Schneider 2013, S. 10-11).

Ainsworth arbeitete 1978 in einer Untersuchung vier verschiedene Bindungstypen heraus: bindungsunsichere Kinder, bindungsvermeidende Kinder, bindungsambivalente Kinder und bindungsdesorientierte Kinder. Ausgehend von diesen Erkenntnissen wurden – je nach Qualität der Beziehungserfahrung – vier verschiedene Bindungsmuster erarbeitet: sichere Bindung, unsicher-vermeidende Bindung, unsicher-ambivalente Bindung und desorientierte/ desorganisierte Bindung (ebd., S. 11).

Vor allem bei unsicheren Bindungen (vermeidend und ambivalent) lässt sich gut nachvollziehen, warum sich Menschen zu einem Tier hinwenden. Im Umgang mit Tieren werden alle Vorbehalte, Unsicherheiten und Ängste, die durch den Kontakt mit Menschen entstanden sind, unwichtig. Der Umgang mit dem Tier lässt sich – im Gegensatz zum Umgang mit anderen Personen – vom Menschen gut steuern und kontrollieren, ist weniger gefährlich und kostet keine Überwindung (Vernooij 2009, S. 175-176). Tiere stellen wichtige Interaktionspartner dar, die direkt, unverfälscht und

unvoreingenommen handeln und somit verlässliche und wichtige Partner sein können. Sie nehmen außerdem keine Rücksicht auf kognitive Wertungen und können für Menschen einen sicheren Bezugspunkt darstellen. Jedoch muss beachtet werden, dass nicht jede Beziehung zwischen Mensch und Tier die Kriterien einer sicheren Bindung erfüllt. Zudem wird davon ausgegangen, dass sich die Qualität der Bindung zwischen Mensch und Tier sich zu Bindungen von Personen untereinander unterscheidet (Beetz 2009, S. 143-148).

Bei dem Versuch die Bindungstheorie auf die Mensch-Tier-Beziehung zu übertragen, stellte Beetz (2003, S. 81) fest, dass Tiere für Menschen als „*Bindungsobjekte*“ agieren können. Sie hält es auch für möglich, dass positive Erfahrungen in der Bindung mit einem Tier auf soziale Situationen mit Menschen übertragbar sind. Die Auswirkungen der Mensch-Tier-Beziehung auf Bindungen wurden bisher noch nicht ausreichend untersucht. Sie könnten vor allem Kindern mit negativen Bindungserfahrungen helfen, diese Bindungsmuster positiv zu beeinflussen und zu modifizieren (Vernooij/Schneider 2013, S. 11).

3.5 Kommunikation

Nach Vernooij und Schneider (2013, S. 15-16) ist Kommunikation ein Vorgang, der zwischen zwei Personen, in der Regel verbal stattfindet und zur Übermittlung von Informationen dient. Alle Ereignisse, die zum Senden und Empfangen von Informationen beitragen, jedoch nicht unbedingt zu einem Austausch führen müssen, können als Kommunikation bezeichnet werden.

Nach Watzlawick zählen zur Kommunikation nicht nur Worte, sondern jedes Verhalten (z.B. Körpersprache und Tonfall). Es ist unmöglich, sich nicht zu verhalten oder nicht zu kommunizieren, da jedes Verhalten einen Mitteilungscharakter hat (Watzlawick 2017, S. 58-60).

Es können zwei Formen der menschlichen Kommunikation unterschieden werden, die sich gegenseitig ergänzen: die digitale und die analoge Kommunikation.

Die digitale – auch verbale – Kommunikation wird benutzt um Informationen, Wissen und Inhalte mitzuteilen. Sie lässt sich bewusst steuern und somit auch verfälschen. Die verbale Kommunikation ist genau und klar strukturiert. Sie bezieht sich direkt auf einen Sachverhalt und ist darauf gerichtet (Prothmann 2015, S. 35). Nach Vernooij und Schneider (2013, S. 16) werden Gedanken, Bedürfnisse, Gefühle und Impulse in Wörter, Zeichen oder Symbole umgewandelt, die vom Kommunikationspartner erkannt und verstanden werden können. In der Begegnung zwischen Mensch und Tier kommt diese Art der Kommunikation jedoch kaum zum Einsatz.

Im Kontakt zwischen Mensch und Tier wird fast ausschließlich die analoge – auch nonverbale – Kommunikation angewendet. Da die analoge Kommunikation ihre Wurzeln sehr weit in der Vergangenheit und sich seitdem kaum verändert hat, hat sie allgemeine Gültigkeit und kann von jedem verstanden werden (Olbrich 2009, S. 118). Wichtig ist bei dieser Form der Kommunikation die Beziehungsebene. Durch die nonverbale Kommunikation werden Emotionen ausgedrückt und reguliert. Sie ist – im Gegensatz zur verbale Kommunikation – eher unstrukturiert, ungenau, indirekt und weniger gerichtet. Sie lässt sich auch weniger bewusst beeinflussen. Die Kommunikation findet über Mimik (z.B. Blickkontakt), Pantomimik (z.B. Körperhaltung), Taktilität (Berührungen), Regulierung des sozialen Raumes (räumliche Distanz zum Interaktionspartner) und die Paralinguistik (z.B. Lautstärke) und die Kommunikation über Äußeres wie Kleidung oder Statussymbole statt (Prothmann 2015, S. 35-38). Die analoge Kommunikation ist ehrlich, direkt und klar. Sie äußert sich in unmittelbaren und klaren Reaktionen. Im Kontakt mit Tieren wird die analoge Kommunikation verbessert und hilft dem Menschen authentisch zu werden. Außerdem schult die Kommunikation mit dem Tier die Eigenwahrnehmung (Germann-Tillmann et al. 2014, S. 30-31, Olbrich 2009, S. 118). Vor allem im Bereich der analogen Kommunikation mit einem Tier können Menschen lernen, diese Prozesse und Signale besser wahrzunehmen und auch auf die Kommunikation mit Menschen zu übertragen. Menschen können dadurch Selbstkongruenz entwickeln und somit echt und authentisch kommunizieren (Wiedemann 2010, S. 13-16).

Jede Kommunikation beinhaltet einen Inhalts- und einen Beziehungsaspekt. Der Inhaltsaspekt enthält eine Information. Der Beziehungsaspekt zeigt auf, wie diese Informationen aufgefasst werden sollen und gibt Auskunft über die Beziehungsebene. Es wird vermutet, dass der Inhaltsaspekt eher digital und verbal und der Beziehungsaspekt hauptsächlich analog und nonverbal vermittelt wird (Watzlawick 2017, S. 61, 70-74). Personen kommunizieren meist parallel verbal und nonverbal. Wenn ein Mensch also beispielsweise ein Tier lobt, zeigt er dies auch in seiner Körpersprache und seiner Art das Lob auszusprechen (z.B. Streicheln und höhere Stimmlage). Der Mensch sendet also unbewusste Signale, die vom Tier verstanden werden können.

Nach Otterstedt (2001, S. 24) werden bereits beim ersten Kontakt positive Wirkungen durch die Mensch-Tier-Kommunikation ausgelöst. Menschen, die kaum oder gar keine Erfahrung mit Tieren haben, versuchen anfangs oftmals verbal und digital Kontakt zu den Tieren aufzunehmen. Wie oben bereits erwähnt, wird das Tier trotzdem darauf reagieren, da der Mensch unbewusst analoge und nonverbale Signale sendet. Je öfter eine Person mit dem Tier in Kontakt tritt, desto willentlicher und aktiver wird er analog

und nonverbal mit dem Tier kommunizieren. Durch Beobachtung und das Erleben der Reaktionen der Tiere in der gemeinsamen Interaktion wird die analoge Kommunikation geschult.

3.6 Konzept der Spiegelneuronen

„Als Spiegelneurone werden Nervenzellen bezeichnet, die während der Beobachtung oder Simulation eines Vorgangs die gleichen Potentiale auslösen, die entstünden, wenn der Vorgang aktiv gestaltet und durchgeführt würde“

(Vernooji/Schneider 2013, S. 12).

Das heißt konkret: Beobachtet ein Mensch einen anderen bei einer Handlung, wird beim Beobachter ein „*neurobiologisches Programm*“ aktiviert, wodurch bei ihm gleiches Empfinden und Verhalten ausgelöst werden kann (ebd.). Spiegelneuronen werden dann aktiv, wenn der Mensch bestimmte Aktionen ausführt, sich diese vorstellt, andere beobachtet oder wenn für eine Handlung typische Signale, wie beispielsweise Geräusche wahrgenommen werden. Spiegelneuronen ermöglichen es Menschen, Handlungen von anderen zu simulieren und somit Absichten anderer nachvollziehen zu können. Somit können Handlungen von anderen verstanden und der Ausgang der Handlungen vorhersehbar gemacht werden. Spiegelneuronen können nicht kognitiv gesteuert werden, reagieren also automatisch und sind somit kaum beeinflussbar. Die Spiegelung von Emotionen verläuft instinktiv und unbewusst und basiert „[...] auf einem biologischen bzw. hirnpfysiologischen Spiegelsystem, welches zur Grundausstattung des Menschen gehört. [...]“ (ebd.). Spiegelneuronen bilden die Grundlage für Empathie, Resonanz und Intuition. Sie nehmen eine zentrale Position ein, beim Versuch sich in andere Menschen einzufühlen, diese zu verstehen und deren Absichten einzuschätzen. Spiegelneuronen sind die Grundlage für Prozesse, die das Individuum und die Gesellschaft betreffen (Hartmann 2010, 106-116).

Nach Beetz könnte durch dieses Konzept die beruhigende Wirkung und die Verbesserung der Stimmung durch Mensch-Tier-Beziehung erklärt werden. Sie spricht in diesem Zusammenhang auch von „*joint attention*“, der gemeinsamen Aufmerksamkeits- und Blickorientierung beispielsweise eines Menschen mit dem eigenen Hund. Dies stellt einen Hinweis für eine wechselseitige Spiegelung zwischen Mensch und Tier dar (Beetz, 2006).

3.7 Interaktionsformen

Interaktion meint ein wechselseitiges Handeln, das von zwei Komponenten beeinflusst wird. Zum einen von den eigenen Bedürfnissen, Wünschen und Zielen und zum anderen von den Erwartungen und Wünschen des anderen bezogen auf das eigene Handeln.

Basis der Interaktion ist das Verhalten und die Erwartungen des Interaktionspartners (Vernooij/ Schneider 2013, S. 22).

Nach Vernooij und Schneider (2013, S. 150-152) gibt es drei verschiedene Interaktionsformen, in denen Mensch und Tier in Begegnung treten können: die freie Interaktion, die gelenkte Interaktion und die ritualisierte Interaktion.

Die freie Interaktion

Bei der freien Interaktion werden weder das Tier noch der Mensch durch den/die Durchführende_n angewiesen und gelenkt. Das heißt die Beeinflussung von außen soll so gering wie möglich sein. Es gibt jedoch klare Rahmenbedingungen und der/die Durchführende sollte immer die Möglichkeit haben, die Situation zu kontrollieren oder auch zu unterbrechen. Mensch und Tier haben einen großen „Spielraum“ bezüglich ihrer Verhaltensweisen, Reaktionen und Aktionen in der Mensch-Tier-Interaktion. Das heißt, sowohl der Mensch, als auch das Tier können den Kontakt aktiv selbst gestalten. Der Mensch kann sich nach seinen Bedürfnissen und seiner Geschwindigkeit dem Tier nähern oder darauf warten, bis das Tier den Kontakt zum Menschen aufnimmt. Das Tier hat beispielsweise die Möglichkeit, bei unangemessenem Verhalten des Menschen oder bei Unbehagen, den Kontakt abubrechen. Der Mensch kann ohne Bewertung, Kommentierung oder Einflussnahme von außen agieren und reagieren. Bei dieser Form der Interaktion lassen sich die Reaktionen des Menschen auf das Tier sehr gut beobachten und machen somit deutlich, wie er/sie auf das Tier oder auf bestimmte Verhaltensweisen des Tieres reagiert (ebd., S. 150).

Die gelenkte Interaktion

Die gelenkte Interaktion stellt das Gegenteil der freien Interaktion dar, in der sich Mensch und Tier in einer geplanten Situation begegnen, in der bestimmte Ziele erreicht werden sollen. Mensch und Tier werden in ihrem Verhalten eingeschränkt. Der/die Durchführende orientiert sich an bestimmte Einwirkungsbereiche und lenkt die Interaktion dementsprechend. Besonders das Tier wird in dieser Form der Interaktion gelenkt und geführt und somit ständig kontrolliert. Der/die Durchführende trägt hier sehr viel Verantwortung, da er/sie bei der Interaktion sowohl die Signale, Verhaltensweisen und Äußerungen des Tieres, als auch die des Menschen wahrnehmen, beachten und erkennen muss. Dies ist besonders für die Sicherstellung des Wohlbefindens auf beiden Seiten wichtig. Bei der zielorientierten Begegnung zwischen Mensch und Tier soll der/die Durchführende dazu fähig sein, flexibel und spontan zu reagieren, um bei möglichen auftretenden Problemen, wie Angst oder Stress angemessen agieren zu können (ebd., S. 151).

Die ritualisierte Interaktion

Unter ritualisierter Interaktion wird der Verlauf einer Situation oder eines Verhaltens verstanden, der immer nach bestimmten Regeln durchgeführt wird, wiederkehrend ist, gleichbleibt, konstant sowie unbewusst eingespielt ist und auf den man sich somit verlassen kann. Das heißt, der Besuch bei den Tieren verläuft immer auf die gleiche Art und Weise und orientiert sich dabei an den gleichen Regeln. Diese Rituale müssen zuvor von Tier und Mensch erlernt werden. Die klaren und in der Regel gleichbleibenden Rahmen- und Ablaufprozesse geben dem Menschen und dem Tier ein Gefühl der Verlässlichkeit und Sicherheit. Außerdem bewirkt die ritualisierte Interaktion Freude aufgrund der bekannten, sich wiederholenden Situation, ein Gefühl von Kompetenz und den Eindruck von Selbstverständlichkeit. Der Mensch weiß, wie die Situation verlaufen wird und was beachtet werden muss. Diese Form der Interaktion bietet sich vor allem bei Kindern an, die ängstlich und kontaktscheu sind (ebd., S. 151-152).

4. Förderbereiche und Wirkungsmöglichkeiten

Das 3. Kapitel macht sehr deutlich, welche wichtige Bedeutung Tiere für den Menschen einnehmen können. Es ist also gut nachvollziehbar, dass die Begegnung mit Tieren vor allem in der heutigen Zeit, der Zeit der Technisierung, Industrialisierung, Verstädterung und Anonymisierung, positive Effekte erzielen und oft sogar heilende Wirkungen nach sich ziehen kann. Es gibt viele Studien, die zu den Wirkungen der Mensch-Tier-Beziehung durchgeführt wurden. Verschiedenste Wirkungs- und Förderbereiche konnten hierbei nachgewiesen werden. Otterstedt (2001, S. 27) betont, dass die Mensch-Tier-Interaktion nicht nur auf einer Ebene wirkt, sondern „*unser ganzes Sein*“ beeinflusst. Prothmann (2015, S. 25) betont, dass die verschiedenen Ebenen in einem „*engen Wechselwirkungsgeflecht*“ zueinander stehen und sich somit untereinander beeinflussen. Das heißt, die Begegnung zwischen Mensch und Tier wirkt nicht nur auf einen einzelnen Bereich, sondern kann mehrere Bereiche gleichzeitig beeinflussen.

Der Kontakt zu einem Tier kann kurzfristige und langfristige Wirkungen erzielen, jedoch gilt zu beachten, dass mehrere Kontakte zwischen Mensch und Tier und somit ein Beziehungsaufbau notwendig sind, um effektive Wirkungen zu erzielen (Germann-Tillmann et al. 2014, S. 57). Wird eine Veränderung über einen längeren Zeitraum beziehungsweise auf Dauer beobachtet, wird von langfristigen Effekten gesprochen. Von einer kurzfristigen Wirkung ist die Rede, wenn direkt und unmittelbar eine Veränderung festgestellt werden kann (Prothmann 2015, S. 143-144).

Verschiedenste Effekte können durch Tiergestützte Intervention auf physischer, psychischer, sozio-emotionaler und kognitiver Ebene erzielt werden. Zunächst werden allgemeine Wirkungsmöglichkeiten der Tiergestützten Intervention auf Kinder erörtert.

4.1 Allgemeine Wirkungsmöglichkeiten auf Kinder

Das Aufwachsen vieler Kinder wird von Risikofaktoren, wie beispielsweise Einsamkeit, Vernachlässigung, inkonsequente Erziehung und Konflikte der Eltern, begleitet. Somit sind sie heutzutage vielen verschiedenen Entwicklungsrisiken ausgesetzt, die eine gesunde Entwicklung gefährden können. Die Interaktion mit Tieren kann Schutzfaktoren darstellen, indem Kinder eine stabile, verlässliche emotionale Bindung zu einem Tier aufbauen und dadurch unter anderem Struktur, Grenzen, Verantwortung, Selbstwirksamkeit sowie Verbundenheit erfahren (Prothmann 2015, S. 44)

Folgende Lernbedingungen ergeben sich durch Tiergestützte Interventionen nach Bergler (Bergler 1994, S. 12, zitiert nach Prothmann 2015, S. 44)

- kontinuierliche verbale und nonverbale Kommunikation
- soziale Anregung und Unterstützung
- Explorieren der Umwelt mittels Erfolg und Misserfolg
- Beobachtung und Beobachtungstraining
- Auseinandersetzung und problemlösende Konflikte
- konsequentes Verhalten und Zielorientierung
- Vorbild und Vertrauen
- Versuch und Irrtum
- Fragen und Antworten
- Spiel und Spaß, Abwechslung, Phantasie
- sympathische Zuwendung: Da-Sein
- verstehen und verzeihen

Kinder kommen unter anderem durch das Beobachten und Streicheln sowie die Versorgung und Pflege der Tiere mit ihnen in Kontakt. Sie schaffen Erfahrungsräume, in denen junge Menschen selbständig lernen, Selbstvertrauen und Beziehungen aufbauen können. Durch ihr authentisches Wesen schaffen Tiere eine Umgebung, in der Vertrauen aufgebaut werden kann. Durch die analoge Kommunikation kommunizieren die Tiere klar und setzen somit genaue Grenzen. Tiere besitzen einen „*hohen Aufforderungscharakter*“, machen neugierig, motivieren und wecken die Aufmerksamkeit von Kindern (Simantke/Stephan 2003, S. 297). Junge Menschen trauen sich Neues auszuprobieren, kreativ zu werden und Initiative zu ergreifen. Tiere akzeptieren den Menschen so wie er ist und nehmen ihn ohne Vorurteile wahr. Somit können sie Kinder,

die eventuell aufgrund einer Verhaltensauffälligkeit ausgeschlossen werden, aus ihrer Isolation holen (ebd., S.297-299).

Nach Greiffenhagen und Buck-Werner (2011, S. 73) regen Tiere die Fantasie und Erlebnisfähigkeit an, erziehen zu Ordnung, Pünktlichkeit und (Selbst-) Disziplin. Kinder lernen durch die Erfahrung des Todes den Kreislauf von Geburt, Leben und Sterben kennen. Unter Anleitung ihrer Eltern oder anderen Bezugspersonen lernen sie mit der Trauer umzugehen. Durch den regelmäßigen Tierkontakt erlernt das Kind Kenntnisse über und somit Bewusstsein für die Umwelt, dies kann zu einem späteren Engagement für Umwelt- und Tierschutz führen

Hegedusch und Hegedusch (2007, S. 57) liefern einen zusammenfassenden Überblick über die Wirkungen von Tieren auf Kinder:

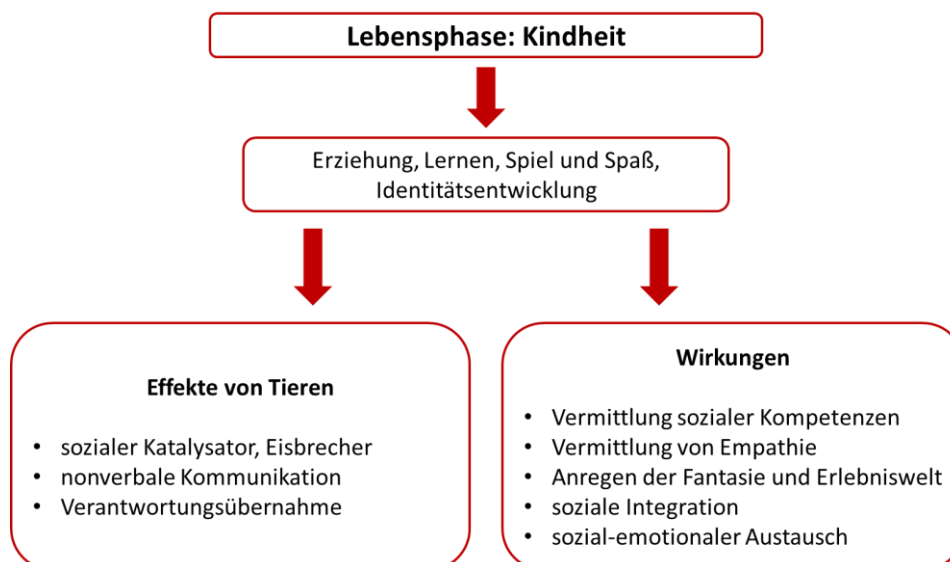


Abbildung 3: Effekte von Tieren auf Kindheit (Hegedusch/Hegedusch 2007, S. 57)

Inwieweit die Interaktion mit dem Tier für Kinder hilfreich ist, ist von der Entwicklung des jeweiligen abhängig. Diese ist ein ständig andauernder Vorgang, der die kognitive, soziale und emotionale Entwicklung beinhaltet. Der Verlauf der Entwicklung wird hauptsächlich durch drei Faktoren bestimmt: die Eigenschaften des betreffenden Kindes, Erziehungsverhalten der Eltern und das Umfeld des Kindes. Die Eigenschaften des Kindes sind relativ gleichbleibend, können kaum beeinflusst werden und geben somit einen gewissen Rahmen vor. Hierzu gehören genetische Faktoren, wie Intelligenz und Temperament des Kindes, aber auch Krankheiten. Des Weiteren beeinflussen das Erziehungsverhalten der Eltern und das persönliche Umfeld den Verlauf der Entwicklung maßgeblich (Prothmann 2015, S. 44-49).

Tiergestützte Interventionen können viele unterschiedliche Auswirkungen auf den Menschen haben. Grundsätzlich unterscheidet man physische, psychische, kognitive und sozio-emotionale Auswirkungen. Nachfolgend wird neben diesen Punkten zusätzlich die „Freizeitgestaltung“ aufgeführt, da diese ebenfalls einen Bereich des praktischen Teils darstellen wird. Zu beachten gilt, dass sich die einzelnen Bereiche teilweise überschneiden und sich gegenseitig beeinflussen und fördern können.

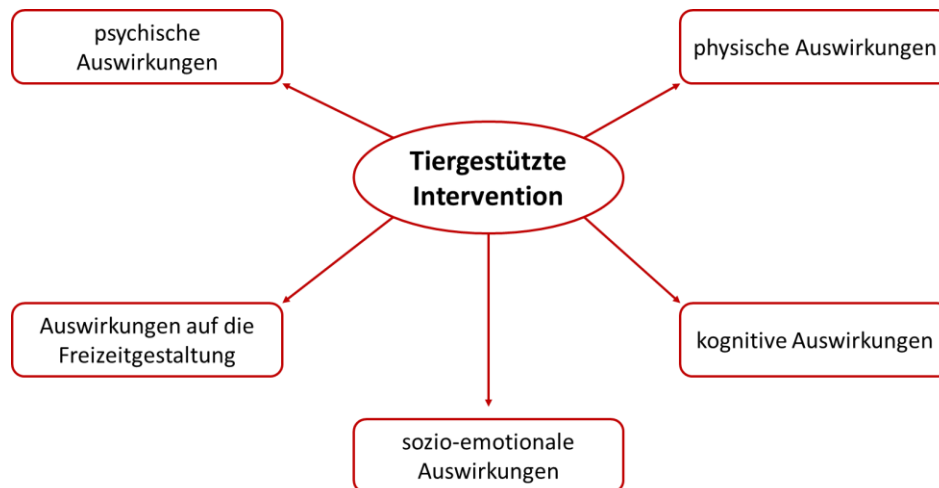


Abbildung 4: Wirkungsmöglichkeiten Tiergestützter Intervention

4.2 Psychische Auswirkungen

Die psychischen Wirkungen eines Tieres auf den Menschen sind vielfältig. Otterstedt (2001, S. 34) erklärt, dass psychische Wirkungen abhängig von der Art und Weise des Zusammentreffens, der Umgebung und vom psychischen Zustand des Menschen sind.

Tiere können das allgemeine Wohlbefinden eines Menschen steigern und die Befindlichkeit stabilisieren, indem er/sie beispielsweise Akzeptanz und das Gefühl geliebt zu werden erfährt. Das Tier wendet sich dem Menschen zu, tröstet, ermutigt und ermuntert ihn. Die bloße Anwesenheit eines Tieres kann beruhigend wirken und somit Erregungszustände positiv beeinflussen. Der Mensch kann sich durch den Kontakt seelisch ausgeglichener fühlen. Tiere geben Sicherheit und helfen dadurch Angst zu reduzieren. Die Interaktion mit Tieren bietet eine Beschäftigungsmöglichkeit, die beim Abbau von Stress und Aggressionen helfen kann (Otterstedt 2003, S. 66-67).

Nach Otterstedt (2017, S. 27) erleben Kinder durch die Interaktion mit Tieren „Gefühle wie Zuneigung, Vertrauen, Angenommenwerden, Nestwärme und Geborgenheit“. Sie können sich um das Tier kümmern und ihm Liebe schenken. Tiere bieten einen Körperkontakt, der als emotional positiv bewertet wird. Dabei wird eine Bindung zum Tier aufgebaut. Durch den Kontakt zum Tier wird folglich das Gefühl der Einsamkeit verringert (Germann-Tillmann et al. 2014, S. 56).

Die Wahrnehmung und Interpretation von Belastungen sowie die Bewertung und Wahrnehmung von Stress kann verändert werden. Der Kontakt mit Tieren bietet Ablenkung. Die emotionale Zuwendung des Tieres hilft dem Menschen, problematische (Lebens-) Situationen beziehungsweise emotionale Belastungen umzubewerten, zu überstehen und zu bewältigen. Der Mensch wird im Umgang mit Tieren befähigt, seine Emotionen zu steuern und zu kontrollieren und damit einhergehend auch Verhaltensweisen, die durch die Emotionen ausgelöst werden. Durch die Interaktion mit Tieren kann Frustrationstoleranz entwickelt oder erweitert werden. Hierunter wird die Fähigkeit des Aushaltens und Verarbeitens von unangenehmen Gefühlen und Belastungen über eine längere Zeitspanne verstanden, ohne die dabei entstandenen Spannungen auf sozial unerwünschte Weise abzubauen (Vernooij/Schneider, 2013, S. 119, 129).

Tiere akzeptieren den Menschen so wie er ist und bieten ständige und gleichbleibende Zuneigung. Sie kritisieren den Menschen nicht und schaffen somit eine Interaktionsmöglichkeit ohne Bedrohungen und Belastungen. Den Menschen wird eine Begegnung geboten, in der sie unabhängig von sozialen Status, Können und Aussehen akzeptiert und wertgeschätzt werden (Otterstedt 2003, S. 66-67).

Nach Otterstedt (2003, S. 66) wird durch die stetige Wertschätzung, die Akzeptanz, die Erfahrung von Autorität und Macht, dem Gefühl gebraucht zu werden, Erfahrung von Bewunderung, Übernahme von Verantwortung und dem Erleben von Bewältigungskompetenz das Selbstwertgefühl, das Selbstbild und das Selbstbewusstsein gefördert.

Das Selbstbewusstsein setzt sich aus Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen zusammen. Das Bild, das man von sich selber hat, ist davon abhängig, wie man sich selbst wahrnimmt. Kinder, die bei der Pflege und Versorgung von Tieren helfen und dabei Aufgaben erhalten, die ihrem Alter angemessen sind, lernen Bedürfnisse des Tieres – aber auch die eigenen oder die der Mitmenschen – wahrzunehmen und zu erfüllen (Prothmann 2015, S. 49). Außerdem lernen sie, dass Tiere, die vom Menschen gehalten werden, von ihm abhängig sind. Durch die Übernahme der Versorgung, Pflege und der Erziehung des Tieres erhalten Kinder in der Regel von außen – sei es von dem Tier selbst oder von seinen Mitmenschen – Anerkennung und Lob. Auch hierdurch wird das *Selbstwertgefühl* des Kindes gesteigert (Bergler 2009, S. 55-58).

Durch die Versorgung und Erziehung/ Training des Tieres und die Übernahme von Verantwortung erlebt das Kind seine eigenen Kompetenzen und das Gefühl gebraucht zu werden. Es gewinnt somit Vertrauen in sich selbst sowie Zutrauen in seine/ihre

Fähigkeiten und fühlt sich kompetent. Dies steigert das Selbstvertrauen des Kindes (Vernooij/Schneider 2013, S. 129).

Selbstvertrauen bedeutet, dass man sich aufgrund seiner eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten handlungskompetent fühlt. Dabei werden die vorhandenen Stärken fokussiert und nicht die Schwächen (ebd., S. 129). Kinder erfahren in einem natürlichen und einfachen Kontext, dass bestimmte Kompetenzen besitzen, diese aber auch ihre Grenzen haben (Olbrich/Schwarzkopf 2003, S. 263-264).

Beispielsweise erfordert das Training und die Erziehung eines Tieres Kontrolle über sich selbst und zwingt den Menschen zu aktiver Bewältigung. Hierbei wird Bewältigungskompetenz erlernt. Menschen werden sich ihrer eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten klar, gewinnen Zutrauen in sich selbst und bauen Strukturen und Routine auf (Otterstedt 2003, S. 66-68).

Bestimmte Handlungen zeigen unmittelbar in welcher Art und Weise sich diese auf das Tier selbst auswirken und wie es darauf reagiert. Beispielsweise freut sich ein Kind, wenn die Ziege nach dem Anlocken auf einen zukommt und sich streicheln lässt (Bergler 2009, S. 55-58). Das Kind erfährt hier *Selbstwirksamkeit*, in dem es erkennt, dass es in der Lage ist, aktiv Einfluss auf die Situation zu nehmen. Sie erlernen also eine realistische Einschätzung über sich selbst, erkennen und akzeptieren die eigenen Schwächen und Stärken. Kinder erfahren, dass sie selbst wirksam werden können und für etwas Wichtig sind, sowie Positives bewirken können (Vernooij/Schneider, 2013, S. 129.).

Die Steigerung des Selbstwertgefühls, des Vertrauens in sich selbst und das Erfahren von Selbstwirksamkeit führen zu der Entwicklung eines positiven Selbstbildes.

Bei der Interaktion mit dem Tier, wird die Wahrnehmung des Menschen auf das Tier gerichtet, durch die genaue Beobachtung, wird er/sie in der Wahrnehmung sensibilisiert, was zu einer Verbesserung der *Selbst- und Fremdwahrnehmung* führt. Kindern, die eine verzerrte Selbstwahrnehmung, zum Beispiel aufgrund von geringem Selbstbewusstsein oder einer Verhaltensauffälligkeit haben, kann diese verzerrte Wahrnehmung in der Interaktion mit Tieren verdeutlicht und in einem Prozess, der behutsam und unterstützend gestaltet wird, verändert werden (ebd., S. 116-117). Tiere bieten eine „*Identifikationsmöglichkeit*“ und eine „*Projektionsfläche*“ erwünschter und unerwünschter Eigenschaften (Otterstedt 2003, S. 67).

Die Selbstwahrnehmung bildet die Grundlage für die Entwicklung von Empathie. Nach Vernooij und Schneider (2013, S. 129) ist Empathie die „*Fähigkeit, sich in andere Lebewesen hinein[zu]versetzen [und] mitempfinden zu können*“. Dabei wird versucht, sein Gegenüber zu verstehen und ihn/sie dabei nicht zu bewerten. Kinder lernen durch den Umgang und den Beziehungsaufbau mit Tieren Einfühlungsvermögen, welches sich auch auf den Umgang mit Menschen übertragen lassen kann. Voraussetzung für die

Entwicklung von Empathie ist es Emotionen, Stimmungen, Verhaltensweisen und Körpersprache seines Gegenübers wahrzunehmen, zu beobachten und zu deuten (Prothmann 2015, S. 28-30). Kinder lernen die Bedürfnisse und Gefühle des Tieres wahrzunehmen und angemessen darauf zu reagieren (Endenburg 2003, S. 122).

Das Beobachten von Tieren, das Hineinversetzen, das Mitempfinden und das Erkennen von Beweggründen kann möglicherweise auch die Fähigkeit soziale Situationen zu analysieren, fördern (Vernooij/Schneider 2013, S. 116). Indem Emotionen, Stimmungen, Verhaltensweisen und die Körpersprache des Tieres mit denen des Menschen verglichen werden, besteht die Möglichkeit, das Gelernte aus der Mensch-Tier-Interaktion auch auf Mensch-Mensch-Situationen zu übertragen (Endenburg 2003, S. 122). Tiere dienen als Vorbilder, die das Verhalten des Menschen anregen und positiv beeinflussen sowie den Aufbau alternativer Verhaltensweisen fördern können. Bei der Beobachtung des Verhaltens der Tiere in der Herde können Vergleiche zum eigenen Verhalten mit seinen Mitmenschen gezogen werden (Otterstedt 2007, S. 360-361).

Nach Prothmann (2015, S. 29) ergeben sich folgende psychische Wirkungen:

Wirkungsebene	Wirkungsspektrum
Stabilisieren der Befindlichkeit	bedingungslose Akzeptanz und Zuneigung, Bestätigung, Trost, Ermutigung, Zärtlichkeit und körperliche Nähe, Begeisterung
Förderung von positivem Selbstbild, Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein	konstante Wertschätzung, Selbstwirksamkeit und Bewunderung erfahren, Gefühl des Gebrauchtwerdens, Verantwortung übernehmen, Bewältigungskompetenz
Förderung von Kontrolle über Umwelt und sich selbst	Kontrollerfahrung durch Pflege, Versorgung, Führung und Erziehung, Selbstkontrolle, Sensibilisierung für eigene Bedürfnisse und Ressourcen, Druck zu aktiver Bewältigung, Copingfähigkeiten, Kompetenz, Zutrauen
Förderung von Sicherheit, Selbstsicherheit und Abbau von Angst	bedingungslose Akzeptanz, wertfreie konstante und kontinuierliche Zuneigung, unkritische Bewunderung, Interaktionssituation ohne Bedrohungen und Belastungen, einfache und basale Lebenserfahrung
Stressreduktion, Beruhigung und Entspannung	Änderung der Wahrnehmung und Interpretation von Belastungen, Gelassenheit, Trost, Beruhigung, Ablenkung von Angst machenden Stressoren, Umbewertung von belastenden Ereignissen, Aufwertung kleiner Freuden
soziale Integration	Erfüllen des Bedürfnisses nach Anschluss, Zusammensein, Geborgenheit, Erfahrung von Nähe und Gemeinsamkeit
Regressions-, Projektions- und Entlastungsmöglichkeiten	stilles Zuhören, Ermöglichen von affektiver Entladung und emotionaler Offenheit, Erinnerungsstütze, Identifikations- und Projektionsfläche

antidepressive und antisuizidale Wirkung	Gemeinsamkeit, Vertrauen und Vertrautheit, sicherer Halt und emotionale Zuwendung, Umdeutung von Stresserlebnissen, Förderung einer aktiven Bewältigungsstrategie, Förderung von Aktivität, Verantwortung, Bezogenheit, Trost und Ermutigung, Freude, Spontanität und Spaß erleben
---	--

Abbildung 5: psychische Wirkungen (Prothmann 2015, S. 29)

4.3 Physische Auswirkungen

Tiere können das Gesundheitsverhalten des Menschen verbessern. Durch die Beschäftigung und den Kontakt mit dem Tier wird der Mensch zur aktiven Bewegung beziehungsweise zum Spielen an der frischen Luft angeregt. Dadurch wird beispielsweise die Muskulatur trainiert und Übergewicht reduziert. Durch die regelmäßige Versorgung, Pflege und Bewegung des Tieres wird der Aufbau eines strukturierten Tagesablaufs gefördert und zu einer bewussteren und gesünderen Ernährung angeregt (Otterstedt 2003, S. 66). Die Freude an Bewegung, die Motorik und das eigene Körpergefühl können durch die Pflege der Tiere und die Bewegung mit den Tieren verbessert werden (Wiedemann 2010, S. 8-9). Durch die Bewegungen mit den Tieren an der frischen Luft können überschüssige Energie abgebaut und (innere) Spannungen aufgelöst werden. Außerdem kann bereits die bloße Anwesenheit eines Tieres das Herz-Kreislaufsystem stabilisieren, also blutdruck- und herzfrequenzsenkend wirken. Der Körperkontakt und die entspannte Interaktion mit dem Tier führen zur Entspannung der Muskeln und können Stress reduzieren, indem die Ausschüttung von Stresshormonen vermindert wird (Otterstedt 2003, S. 66).

Wirkungsebene	Wirkungsspektrum
Herz-Kreislauffunktionen	Senkung des Blutdruckes und der Herzfrequenz, Stabilisierung des Kreislaufs
Bewegungsapparat	Muskelentspannung, Abnahme von Spastik, Gleichgewichtsverbesserung
Nervensystem	neuroendokrine Wirkungen, Ausschüttung von Endorphinen, Änderung der Schmerzwahrnehmung
Gesundheitsverhalten	motorische Aktivierung, Bewegung an der frischen Luft, Training der Muskulatur, Aktivierung der Verdauung, Anregung zu besserer Ernährung, bessere Körperpflege, Reduzieren von Übergewicht sowie Alkohol- und Nikotinkonsum, Förderung einer regelmäßigen Tagesstruktur
lebenspraktische Hilfe	Ersatz gestörter Sinnesfunktionen, Führung und Leitung beeinträchtigter Personen (Blinde, Gehörlose, Rollstuhlfahrer)

Abbildung 6: physische Wirkungen (Prothmann 2015, S. 27)

4.4 Auswirkungen auf die Freizeitgestaltung

Das Aufwachsen vieler Kinder wird von Risikofaktoren wie beispielsweise Einsamkeit, Vernachlässigung, inkonsequente Erziehung und Konflikte der Eltern begleitet. Somit sind sie heutzutage vielen verschiedenen Entwicklungsrisiken ausgesetzt, die eine gesunde Entwicklung gefährden können (Prothmann 2015, S. 44). Kinder beschäftigen sich zunehmend mit digitalen Medien. Durch die Verstärkung und Anonymisierung gibt es kaum noch Möglichkeiten für Kinder mit anderen zu spielen und Erfahrungen mit Natur, Umwelt und Tieren zu sammeln. Tiere stellen eine sinnvolle und alternative Freizeitbeschäftigung dar und bieten eine Abwechslung zur Routine des Alltags (Germann-Tillmann et al. 2014, S. 56). Menschen erleben im Umgang mit Tieren Spaß und Freude. Es wird ein Ausgleich geschaffen, der eine beruhigende Wirkung hat und vom Alltag beziehungsweise von negativen Erlebnissen ablenken kann. Die Begegnung mit Tieren kann auch den Kontakt zu Menschen fördern und somit neue Freundschaften ermöglichen. Tiere regen aktiv zum Spielen an und können somit die Lust etwas zu unternehmen und die Umwelt zu erkunden aufbauen beziehungsweise fördern. Menschen, die keine Haustiere besitzen, wird (primärer) Kontakt zu Tieren ermöglicht. Sie stellen eine Art Ersatz für ein Haustier dar. Durch Aktivitäten mit dem Tier in der Natur kann die Lust, im Freien etwas zu unternehmen, gefördert werden (Prothmann 2015, S. 46-49).

4.5 Sozio-emotionale Auswirkungen

Tiere stellen insbesondere für Kinder einen zuverlässigen Partner dar, dem sie alles anvertrauen können. Nach Bergler (2009, S. 58) erfahren Kinder „[...] *Liebe, Zuwendung, Geborgenheit, Freundschaft und Treue* [...]“. Durch den Kontakt mit Tieren können auch Freundschaften unter Menschen entstehen und soziale Kompetenzen erlernt werden. Tiere können durch ihre Anwesenheit und Verlässlichkeit zur Stärkung des Vertrauens und des Sicherheitsgefühls beitragen (Prothmann, 2015, S. 46-49)

Tiere helfen Struktur in den Alltag zu bringen. Sie geben dem Menschen Sicherheit, Nähe und bieten die Möglichkeit, mit einem anderen Lebewesen Körperkontakt aufzunehmen. Sie stellen einen verschwiegenen und verlässlichen Kommunikationspartner dar, der still und geduldig zuhört. Nach Otterstedt (2003, S. 67-68) können Tiere die Interaktion zwischen Menschen fördern beziehungsweise den Kontakt zu anderen erleichtern. Sie erfüllen hier Funktionen eines „*sozialen Katalysators*“ und „*Eisbrechers*“, da sie eine Vielzahl an Gesprächsstoff bieten. Außerdem erfahren Menschen Nähe, Geborgenheit, Geselligkeit und Gemeinsamkeit. Somit kann Einsamkeit und Isolation eines Menschen verhindert oder aufgehoben werden (Prothmann 2015, S. 31-32). Die Interaktion mit dem Tier kann durch die

entspannende Wirkung auch zur Deeskalation von Konflikten unter Menschen beitragen (Otterstedt 2007, S. 360-361).

Durch die wechselseitige, nonverbale und kritiklose Abstimmung tierischer und menschlicher Bedürfnisse können neue Umgangsformen mit Menschen entwickelt und soziale Ängste reduziert werden (Vernooij/Schneider 2013, S. 116)

Tiere können für Kinder eine erzieherische Wirkung einnehmen. Im Umgang mit den Tieren können Verhaltensformen und Verhaltensregeln sowie soziale Rollen erlernt werden. Kinder übernehmen bei der Versorgung und Pflege der Tiere Verantwortung und Pflichten. Sie lernen dadurch, Rücksicht auf die Tiere zu nehmen, da sie direkt und unmittelbar ihre Bedürfnisse und Reaktion zeigen. Durch die Interaktion mit Tieren lernen Kinder andere Lebewesen zu respektieren, Rücksicht auf andere zu nehmen, Verantwortung zu übernehmen und sich in andere einzufühlen (Schwarzkopf/Olbrich 2003, S.262-266). Das Kind lernt, seine/ ihre Bedürfnisse – zum Beispiel das Bedürfnis mit dem Tier zu spielen – zurückzustellen, sich anzupassen und Kompromisse einzugehen. Kinder lernen mit Enttäuschungen und Begrenzung umzugehen, wenn das Tier nicht auf das Rufen und Anlocken hört. Sie merken, dass sie durch geduldiges, ausdauerndes und ruhiges Verhalten Erfolg haben können (Vernooij/Schneider 2013, S. 129).

Wirkungsebene	Wirkungsspektrum
Aufhebung von Einsamkeit und Isolation	direkt durch Tierkontakt, indirekt durch Förderung zwischenmenschlicher Interaktionen in Gegenwart von Tieren („sozialer Katalysator“), Erleichterung der Kontaktaufnahme („Eisbrecher“-Funktion)
Nähe, Intimität, Körperkontakt	
Streitschlichtung, Familienzusammenhalt und Rettung der Beziehung	Tiere selbst bieten eine Fülle an Gesprächsstoff, stärkere intrafamiliäre Kommunikation, Stärkung des Gefühls der Zusammengehörigkeit
positive soziale Attribution	„Sympathiebonus“, Erleichterung offener und unverkrampfter Interaktionen

Abbildung 7: soziale Wirkungen (Prothmann 2015, S. 33)

4.6 Kognitive Auswirkungen

In der Interaktion zwischen Mensch und Tier kann ganzheitliches Lernen gefördert werden. Das gemeinsame Spiel kann zur Weiterentwicklung und zum Training der kognitiven Fähigkeiten führen (Vernooij/Schneider 2013, S. 123). Theoretisches Hintergrundwissen über die Tiere, deren Haltung und Pflege wird vermittelt und bei der Begegnung mit den Tieren unmittelbar angewendet. Ein kognitiver Verarbeitungsprozess findet statt, indem das theoretisch gelernte Wissen über das Tier

im direkten Kontakt reflektiert und umgesetzt wird. Beispielsweise beim Merken der Regeln im Gehege und der Namen der Tiere wird das Gedächtnis angeregt. Auch Unterhaltungen mit anderen Menschen in der TGI regen das Gedächtnis an (Otterstedt 2003, S. 66-67). Die Aufmerksamkeit und Konzentration wird durch die Wahrnehmung unterstützt. Die Aufmerksamkeitsspanne kann in der Interaktion mit dem Tier relativ einfach erweitert werden (Vernooij/Schneider 2013, S. 116-117). Nach Otterstedt (2017, S. 29) kann durch die Interaktion mit dem Tier zudem die Merkfähigkeit gesteigert und strukturiertes Verhalten und Handeln gefördert werden. Der Mensch wird befähigt, klar und deutlich zu handeln. Er wird in seiner Fähigkeit Entscheidungen zu treffen gefördert und die verschiedenen Ebenen des Ausdrucks werden erweitert.

5. Methoden der tiergestützten Arbeit

Nachfolgend werden die fünf Grundmethoden der Tiergestützten Arbeit nach Carola Otterstedt aufgeführt. Fünf Methoden zeigen den jeweiligen *Aktionsrahmen* der Interaktion und Kommunikation von Mensch und Tier. Je weniger *Bewegungsraum* zwischen den beiden ist, desto weniger *Rückzugsmöglichkeiten* gibt es auf beiden Seiten. Je geringer der *Aktionsradius* zwischen Mensch und Tier, desto mehr Verantwortung trägt der/die Durchführende für die Sicherheit beider. Die fünf Methoden werden je nach Möglichkeiten des Tieres sowie der zu fördernden Ziele des Menschen eingesetzt (Otterstedt 2017, S. 86).

5.1 Methode der freien Begegnung

Die „*Methode der freien Begegnung*“ wird von Otterstedt (2007, S. 345) als Grundlage für alle anderen Methoden der tiergestützten Arbeit angesehen.

Bei dieser Art der Begegnung haben Mensch und Tier die Möglichkeit, sich aus freien Stücken und ohne Einflüsse von außen zu begegnen. Sie können selbstbestimmt Nähe oder Distanz zueinander aufbauen, das heißt ohne Lenkung einer dritten Person oder mit Hilfe von Lockmitteln. Dabei ist es wichtig ein Gelände zu wählen, das ausreichend Raum für freie Begegnungs- aber auch Rückzugsmöglichkeiten bietet. In der natürlichsten Form ist diese Art der Begegnung nur in der freien Natur gegeben. Streng genommen stellt bereits die Abgrenzung durch einen Zaun ein Indiz für die Hort-Methode dar. Je echter die Begegnung zwischen beiden Interaktionspartnern ist, desto wertvoller ist sie. Als besonders wertvoll wird sie dann erlebt, wenn beim Menschen der Eindruck entsteht, dass das Tier ihn selbst wahrnimmt und mit ihm in Kontakt/ Beziehung treten will. Aufgrund der Echtheit des Dialoges ist diese Art der Begegnung besonders nachhaltig (ebd., S. 345-346).

Geeignet ist diese Methode vor allem, um sich dem Tier schrittweise anzunähern. Hier können das nonverbale und verbale Verhalten sowie die jeweiligen Bedürfnisse auf beiden Seiten gut wahrgenommen werden.

Das Wort „frei“ bezieht sich hier lediglich auf den Aktionsradius von Mensch und Tier. Der/die Durchführende der Tiergestützten Intervention ist zu jeder Zeit für beide verantwortlich (Otterstedt 2017, S. 87-89). Seine/ihre Aufgabe ist es, dem Menschen zu einem achtsamen Verhalten gegenüber dem Tier anzuleiten, die Bedürfnisse des Tieres darzulegen und zwischen ihnen zu vermitteln. Durch Beobachten des Verhaltens des Tieres und angeleiteten Wahrnehmungsübungen zum Verhalten des Menschen lernt er sein eigenes Verhalten und das Verhalten des Tieres besser einzuschätzen (Otterstedt 2007, S. 345-346). Um den Bedürfnissen auf beiden Seiten gerecht zu werden, müssen die verbalen und nonverbalen Verhaltensweisen beider Partner sensibel wahrgenommen werden. Der/die TGI-Anbieter_in muss die Begegnung vorausschauend beobachten und darauf achten, dass beide die Bedürfnisse des anderen respektieren (Otterstedt 2017, S. 87-89).

5.2 Hort-Methode

Bei der „Hort-Methode“ begegnen sich Mensch und Tier in einem klar begrenzten Raum. Dieser Raum kann beispielsweise ein Klassenzimmer, ein Therapieraum, ein Gehege, eine Wiese oder eine Halle sein. Es gilt zu beachten, dass jede Art von Raum das Verhalten und die Interaktion zwischen Mensch und Tier beeinflusst. Die Gehege oder Ställe der Tiere stellen beispielsweise das Revier der Tiere dar. Es gibt aber auch die Möglichkeit die Begegnung in einem neutralen Raum, der speziell gestaltet ist, kaum Reize von außen bietet und flexibel (um-)gestaltet werden kann, durchzuführen (Otterstedt 2007, S. 349).

Im Vergleich zur freien Begegnung ist in der Hort-Methode durch die klaren Grenzen der selbstbestimmte Aufbau von Nähe und Kontakt eingeschränkt. Das heißt Mensch und Tier haben weniger Möglichkeiten sich zurückzuziehen. Ausschließlich die Kontaktbereitschaft von Mensch und Tier bestimmt die Nähe zwischen den beiden. Der Aktionsradius beider Interaktionspartner ist jedoch dennoch relativ weit. Die Hort-Methode bietet die Möglichkeit das Tier zu beobachten, schrittweise Kontakt aufzunehmen und schließlich auch in körperlichen Kontakt mit dem Tier zu treten. Durch die Begrenzung können die Verhaltensweisen und Bedürfnisse auf beiden Seiten noch klarer wahrgenommen werden. Das Tier ist für den Menschen direkt erlebbar. Durch die klare Begrenzung auf beiden Seiten werden Grenzen und Einschränkungen direkt erfahrbar gemacht (Otterstedt 2017, S. 89, 93-94).

Diese Methode ist besonders nachhaltig, da die Begegnung zwischen Mensch und Tier hier dem echten Dialog zwischen den beiden besonders ähnlich ist. Der Hort stellt also einen Raum dar, in dem sich der Mensch sicher fühlen kann, da das Tier gut im Blick gehalten und somit von außen gut gelenkt werden kann. Eine „*beschützende Kontaktaufnahme*“ kann somit gewährleistet werden (Otterstedt 2007, S. 34). Da sich Mensch und Tier in einem begrenzten Raum begegnen, trägt der/die Durchführende mehr Verantwortung für beide Seiten, als bei der freien Begegnung. Da die Möglichkeiten des Rückzugs auf beiden Seiten begrenzt sind, muss behutsam mit Nähe und Distanz umgegangen werden. Wichtig ist hierbei, dass auf das Einhalten der Grenzen und Wahrnehmung der Bedürfnisse auf beiden Seiten geachtet wird. Rückzugsorte beider Interaktionspartner müssen respektiert und eingehalten werden. Der/die Durchführende muss die Begegnung aufmerksam beobachten, um mögliche falsche Verhaltensweisen, wie Missverständnisse oder Übergriffe von beiden Seiten verhindern und beseitigen zu können sowie rechtzeitig zu intervenieren und eventuelle falsche Verhaltensweisen zu kommunizieren (Otterstedt 2017, S. 93). Für die Kontaktaufnahme ist es sinnvoll klar festgelegte Rituale und Regeln aufzustellen. In der Hort-Methode werden Elemente der freien Begegnung integriert und sie stellt eine Alternative zur Methode der freien Begegnung dar (Otterstedt 2007, S. 347).

5.3 Brücken-Methode

Bei der „*Brücken-Methode*“ wird die Distanz zwischen Tier und Mensch beispielsweise durch einen Gegenstand überbrückt, um den Kontakt zu erleichtern beziehungsweise eine Kontaktmöglichkeit zu schaffen, bis eine direkte Kontaktaufnahme möglich ist. Diese Methode ist zeitlich begrenzt, da sie nur so lange eingesetzt wird, bis der Mensch in der Lage ist, direkt Kontakt mit dem Tier aufzunehmen.

Es gibt verschiedene Arten, wodurch mit einer Brücke Verbindung zum Tier hergestellt werden kann. Einige Beispiele hierfür sind:

- Gegenstände, wie beispielsweise ein Ast oder eine Bürste, um den Arm zu verlängern
- Leine zwischen Mensch und Tier
- Futter oder Leckerlis
- „*geborgte Hand*“: Die Hand oder der Arm eines anderen (vertrauten) Menschen ermöglicht es das Tier zu streicheln, ohne dabei es selber berühren zu müssen (Otterstedt 2017, S. 100).

Der Aktionsradius von Mensch und Tier ist begrenzt und wird durch die gewählte Brücke festgelegt, z.B. die Länge der Leine oder ob das Tier aus der Hand oder aus einem

Futtereimer gefüttert wird. Die gewählte Brücke hilft dabei, die Distanz zwischen Mensch und Tier zu überwinden und stellt Nähe zum Tier her. Beide Interaktionspartner können bei dieser Methode somit begrenzt selbst entscheiden, wann sie Nähe oder auch Distanz aufbauen möchten und sind in ihren Rückzugsmöglichkeiten eingeschränkt (ebd.).

Diese Methode kommt dann zum Einsatz, wenn Einschränkungen auf emotionaler oder körperlicher Ebene eine selbständige und direkte Kontaktaufnahme unmöglich machen. Hat der Mensch beispielsweise Angst, ist aufgeregt, fühlt sich unsicher oder ist die körperliche Distanz zwischen ihm und dem Tier zu groß, wird eine Brücke genutzt, um dennoch Kontakt zu dem Tier aufzunehmen. Die Berührung des Tieres mit einem Gegenstand unterscheidet sich zu dem direkten taktilen Kontakt, schafft jedoch die Möglichkeit zur Erzeugung einer „alternativen Wahrnehmung“ und zum Hervorrufen „emotionaler Assoziationen“, die einem direkten taktilen Kontakt entsprechen (Otterstedt 2007, S. 351). Es gilt zu beachten, dass durch die geborgte Hand der Mensch zusätzlich von den emotionalen Reaktionen und Bewegungen des Begleiters beziehungsweise der Begleiterin beeinflusst wird (ebd.).

Die Interaktionsdynamik ist abhängig von der gewählten Brücke. So kann sich der Mensch beispielsweise durch einen Ast dem Tier schrittweise annähern, eine Leine wiederum schränkt die Begrenzung auf beiden Seiten ein.

Bei der Brücken-Methode sind eine sensible Beobachtung und ein hohes Maß an Erfahrung auf Seiten des/ der Durchführenden notwendig, um die Interaktion zwischen Mensch und Tier richtig einschätzen und fördern zu können. Nur so kann eine mögliche Gefahr frühzeitig erkannt und angemessen eingegriffen werden. Bei der Gabe von Lockmittel und das Verwenden von Gegenständen als Brücke muss der/die Durchführende darauf achten, ob diese dem Tier schaden können, beziehungsweise ob diese eingesetzt werden, um das Tier zu verletzen (Otterstedt 2017, S. 101). Bei der Gabe von Leckerlis ist zu beachten, dass dadurch wichtige Phasen der Annäherung zwischen Mensch und Tier übersprungen werden und der Fokus des Kontakts ausschließlich auf dem Lockmittel liegt. Eine authentische Beziehung ist somit kaum möglich, da sich beide mit den Leckerlis beschäftigen, anstatt sich gegenseitig wahrzunehmen, Vertrauen aufzubauen und eine Beziehung zu entwickeln. Deswegen sollten Brücken immer nur kurzfristig eingesetzt werden und immer auf ein bestimmtes Ziel gerichtet sein: den Kontakt zum Tier ohne eine Brücke zu ermöglichen. Nur so kann eine echte und lange Beziehung ermöglicht werden, von der beide Seiten profitieren können (Otterstedt 2017, S. 352-354).

Die Brücken-Methode dient zur ersten Herstellung und Vorbereitung eines Kontaktes zwischen Mensch und Tier und kann somit eine Grundlage für die anderen Methoden darstellen (Otterstedt, 2017, S. 100).

5.4 Präsenz-Methode

Bei der „*Präsenz-Methode*“ wird das Tier dem Menschen „*direkt präsentiert*“, um einen nahen Kontakt zum Tier herstellen zu können. Dadurch gelingt es auch Menschen, die körperlich eingeschränkt sind, nahen Kontakt mit Tieren zu erleben. Diese körperliche Einschränkung bezieht sich beispielsweise auf einen Rollstuhl, ein Bett oder die Körpergröße des Menschen (Otterstedt 2007, S. 354).

Die Begegnung zwischen Mensch und Tier findet auf einem sehr begrenzten Raum statt. So kann beispielsweise ein Tisch oder die mit einer Unterlage bedeckten Oberschenkel des Menschen diesen Raum darstellen. Der Aktionsradius wird durch die Unterlage und durch die Hände und Arme des Menschen festgelegt. Mensch und Tier sind somit in ihrer Bewegungsfreiheit und in ihren Möglichkeiten des Rückzugs stark eingeschränkt. Sie können kaum selbst entscheiden wann sie Kontakt oder Distanz aufbauen möchten. Wenn sich das Tier auf den Oberschenkeln des Menschen befindet, können sich beide Akteure nicht auf „*Augen-Nasen-Höhe*“ begegnen, was zu einer „*verzerrten Perspektive*“ führt (Otterstedt 2017, S. 105). Die schrittweise Annäherung durch den Menschen entfällt hier, dies übernimmt der Durchführende, indem er vor dem direkten Kontakt das Tier mit seinen Bedürfnissen und Eigenschaften vorstellt. Danach erfolgt nach Einverständnis des Menschen die Kontaktaufnahme mit dem Tier

Diese Methode bietet die Möglichkeit das Verhalten und die Kommunikation des Tieres zu beobachten und zu erklären und dient zum Aufbau einer Beziehung zu dem Tier. Das Tier kann durch den nahen Kontakt mit allen Sinnen wahrgenommen werden (ebd., S. 105-106).

Die Gefahr bei dieser Methode ist, dass durch das Auslassen wichtiger Phasen der Begegnung, Mensch und Tier emotional und kommunikativ überfordert werden. Deswegen ist besonders wichtig, dass der/die TGI-Anbieter_in vorausschauend und behutsam mit dem Bedürfnis nach Nähe und Distanz der Beteiligten umgeht. Es muss auch darauf geachtet werden, ob das Tier für einen solchen Einsatz geeignet ist. Vertrauen zwischen Tier und dem/der Durchführenden ist bei dieser Methode Voraussetzung und von grundlegender Bedeutung (Otterstedt 2007, S. 354). Durch den engen Kontakt, die verzerrte Perspektive und durch die räumliche Einschränkung kann es dazu kommen, dass der Bewegungsraum des Tieres falsch eingeschätzt wird. Die Aufgabe des/der Durchführenden ist es, dem Tier Sicherheit zu gewähren und darauf zu

achten, ihm rechtzeitig Pausen mit seinen Artgenossen zu ermöglichen (Otterstedt 2017, S. 105). Kurze Zeiteinheiten der Mensch-Tier-Begegnung sind hier hilfreich, um Mensch und Tier an eine derartige Situation zu gewöhnen. Muss der Kontakt zum Tier abgebrochen werden, ist es besonders wichtig, dass der/die Durchführende eine sensible und einfühlsame Haltung einnimmt, da solche Unterbrechungen oftmals abrupt erfolgen (Otterstedt, 2007, S. 354).

5.5 Methode der Integration

Bei der Methode der Integration wird das Tier als Hilfsmittel eingesetzt. Das Tier ist Teil einer pädagogischen oder therapeutischen Methode und wird in ein bestehendes Konzept integriert, um ein festgelegtes Ziel zu fördern beziehungsweise zu erreichen. Die Wahl des Tieres muss sehr sorgsam getroffen werden. Es sollte geduldig und flexibel sein, Freude am Lernen sowie eine hohe Bereitschaft zur Integration besitzen. Tiere werden als Hilfsmittel eingesetzt, da sie beispielsweise den Menschen sehr motivieren können. Wirkungsvoll ist die Integration eines Tieres vor allem dann, wenn durch den Einsatz emotionale, kommunikative und soziale Kompetenzen des Menschen angesprochen werden (Otterstedt 2007, S. 355-356).

Mensch und Tier sind in dieser Methode stark bei dem selbstbestimmten Aufbau von Nähe und Distanz eingeschränkt, Rückzugsmöglichkeiten gibt es keine beziehungsweise sind nur sehr begrenzt. Die Kontakt- und Rückzugsmöglichkeiten sind vorab festgelegt und werden in der Regel durch die festgelegten Ziele, Methoden und Aktivitäten bestimmt. Inwieweit Mensch und Tier miteinander kommunizieren und agieren können, ist abhängig von der jeweiligen Methode, in die das Tier integriert wird. Vor der eigentlichen Durchführung des Konzeptes ist es für eine erfolgreiche und wirkungsvolle Integration des Tieres sehr wichtig und vorteilhaft, wenn sich Mensch und Tier schrittweise Annähern und somit Kontakt aufbauen können.

Um das Tier erfolgreich in das Konzept zu integrieren, muss darauf geachtet werden, artgerechtes Verhalten zu ermöglichen. Aufgrund der starken Begrenzung bei dieser Begegnung ist es wichtig, dass der/die Durchführende behutsam mit dem Bedürfnis nach Nähe und Distanz beider Akteure umgeht. Durch klare Kommunikation von Seiten des Durchführenden können Unfälle und Missverständnisse vermieden werden. Wichtig ist das Tier professionell zu führen, da dies ansonsten die Gefahr birgt, das Tier und auch den Menschen beispielsweise zu irritieren, demotivieren oder zu frustrieren (Otterstedt 2017, S. 108-112).

Der respektvolle und achtvolle Umgang des/der Durchführenden mit dem Tier hat eine Vorbildfunktion und soll das Tier vor Gefahren und Übergriffen durch den Klienten

beziehungsweise die Klientin zu schützen. Es soll verhindert werden, dass das Tier als Objekt wahrgenommen wird. Damit die Integration gelingen kann, ist eine gute Kommunikation zwischen Durchführenden und dem Tier entscheidend (Otterstedt 2007, S. 355-357).

6. Auswahl des geeigneten Tieres

Damit der Umgang mit Tieren gelingen kann, sind folgende grundsätzliche Punkte zu beachten:

- Der Charakter und die Bedürfnisse von Mensch und Tier müssen beachtet und wenn möglich, aufeinander abgestimmt werden.
- Weder Tier noch Mensch sollten zu einer Interaktion gezwungen werden.
- Bei der Interaktion sollen nicht nur die Wirkungen des Tieres auf den Menschen beachtet werden, sondern auch die Wirkungen des Menschen auf das Tier.
- Bei der Begegnung ist immer darauf zu achten, auf beiden Seiten Sicherheit und Schutz zu gewährleisten und Überforderungen beziehungsweise Überlastungen zu vermeiden (Vernooij/Schneider 2013, S. 101).

Die Wahl ist insbesondere von drei Komponenten abhängig:

- Durchführende_r
- Empfänger_in
- Tier

Voraussetzungen bei dem/der Durchführenden

Es ist grundsätzlich wichtig, dass eine authentische Neigung beziehungsweise Vorliebe zum Tier besteht und er/sie von der Wirksamkeit Tiergestützter Interventionen überzeugt ist. Orientierung sollten auch spezielle Fachkenntnisse, Einstellungen und die Bindung zu dem Tier geben. Von Vorteil ist es ein Tier einzusetzen, zu dem eine enge Bindung besteht. Dies erleichtert es dem/der Durchführenden, das Tier zu lenken und zu kontrollieren. Das Vertrauen auf beiden Seiten gibt beiden Sicherheit und ermöglicht es sich gegenseitig einschätzen zu können. Wichtig ist, dass sich der/die Durchführende regelmäßig mit dem gewählten Tier beschäftigt und in der Intervention das Tier seinen Fähigkeiten entsprechend einsetzt. Der/die Durchführende weiß, welche Eigenarten, Bedürfnisse und Fähigkeiten das Tier besitzt. Er/sie kann die Körpersprache des Tieres deuten und entsprechend darauf reagieren. Der/die Anbietende soll bei der Auswahl des Tieres darauf achten, welche Tierart sich besonders für die Erreichung der anvisierten Ziele eignet und – wenn möglich und sinnvoll – auch die Neigungen des Empfängers oder der Empfängerin zu berücksichtigen (ebd., S. 107-108).

Voraussetzungen bei dem/der Empfänger_in

Um eine Bindung zum Tier aufbauen zu können und somit schließlich positive Wirkungen zu ermöglichen, ist eine gewisse Neigung zum Tier von Seiten des Empfängers oder der Empfängerin unbedingt notwendig. Außerdem gilt zu berücksichtigen, welche Erfahrungen der/die Klient_in bereits mit Tieren gemacht und ob er/sie eventuell Ängste oder Phobien gegenüber einem Tier entwickelt hat (Germann-Tillmann et al. 2014, S. 218). So kann beispielsweise durch Befragungen des Kindes und dessen Eltern herausgefunden werden, ob das Kind tatsächlich Angst vor dem Tier hat oder es nur unsicher und scheu gegenüber dem Tier ist. Der/die Durchführende soll dem Kind ermöglichen, das Tier kennenzulernen, ohne dabei sofort Kontakt mit ihm aufnehmen zu müssen. Eine mögliche Angst muss ernst genommen werden, da sie Stress verursachen und somit kein positiver Kontakt hergestellt werden kann. Somit ist es nicht möglich eine Lernbasis und eine Grundlage zur Förderung und Verbesserung von Kompetenzen zu schaffen (Heike 2008, S. 29). Vorab muss geprüft werden, ob der/die Empfänger_in bestimmte Allergien hat (z.B. Tierhaarallergie).

Bei der Wahl des Tieres sind weiterhin das Alter, das Temperament, die Krankheits- und Lebensgeschichte, die Motivation, mögliche Beeinträchtigungen und die sozialen, kognitiven, psychischen und physischen Kompetenzen zu beachten. Wie oben bereits genannt, muss vor Beginn der Intervention unbedingt geprüft werden, ob das Tier den individuellen Bedürfnissen und Förderbedarf entspricht und es für die Zielerreichung hilfreich ist (Vernooij/Schneider 2013, S. 109-110).

Voraussetzungen beim Tier

Bei der Wahl des Tieres muss darauf geachtet werden, ob das Tier mit seinem Charakter, seinen Eigenschaften, Fähigkeiten und Bedürfnissen für die Umsetzung der festgelegten Ziele hilfreich ist. Es gilt zu prüfen, ob das Tier gesund ist, Stress standhält, belastbar oder aggressiv ist, an den Kontakt mit Menschen gewöhnt oder bestimmte Ängste hat. Dabei ist es auch wichtig, die Vorgeschichte des Tieres zu kennen und stets auf das Wohl des Tieres zu achten (ebd., S. 105). Bei der Auswahl spielen zudem auch das Alter, die Größe, die Beschaffenheit des Fells des Tieres eine Rolle und welche Angebote in der Interaktion mit dem Menschen durchgeführt werden können (Germann-Tillmann et al. 2014, S. 219).

Vernooij und Schneider (2013, S. 103-106) nennen sechs Voraussetzungen, denen das Tier entsprechen sollte:

1. Aufmerksamkeit und Orientierung

Das Tier sollte stets gegenüber seiner Vertrauensperson (dem/der Durchführenden) aufmerksam sein und sich an ihr orientieren. Grundlage hierfür ist eine vertrauensvolle und sichere Bindung. Damit sich das Tier an dem/der Durchführenden orientieren kann, muss er/sie Führungsqualitäten, wie beispielsweise Klarheit, Souveränität und Vertrauenswürdigkeit besitzen und dazu fähig sein, Signale und nonverbale Verhaltensweisen des Tieres zu erkennen und entsprechend darauf zu reagieren. Er/sie braucht ein klares, selbstsicheres und bestimmtes Verhalten, da sich Emotionen auf das Tier übertragen (Vernooij/Schneider 2013, S. 103-104).

2. Verlässlichkeit und Zuverlässigkeit

Das Tier sollte sich in vergleichbaren Situationen, unter ähnlichen Bedingungen und gegenüber verschiedenen Menschen überwiegend gleich verhalten, um einen effektiven Einsatz des Tieres zu gewährleisten. Dies kann beispielsweise durch bestimmte Rituale antrainiert werden (ebd., S. 104).

3. Einschätzbarkeit und Vorhersehbarkeit

Das Verhalten des Tieres sollte in bestimmten Situationen eingeschätzt werden können und vorhersehbar sein. Der/die Durchführende muss dazu das Tier genau kennen, um zu wissen, mit welcher Wahrscheinlichkeit das Tier in einer speziellen Situation reagiert. Hierbei ist es sinnvoll, das Tier mit unterschiedlichen Situationen vertraut zu machen (ebd., S. 104).

4. Kommandosicherheit, Regelsicherheit und Kontrolle

Das Tier sollte von dem/der Durchführenden ohne Probleme geführt, gelenkt und von unerwünschtem Verhalten abgehalten werden können. Hierfür muss das Tier bestimmte Kommandos sicher und unmittelbar befolgen, gewisse Regeln kennen und sich daranhalten. Das Tier sollte in jeder Situation kontrollierbar sein. Grundlage hierfür ist eine stabile, respekt- und vertrauensvolle Beziehung zwischen Mensch und Tier. Die Kommandos, Regeln und die Kontrolle über das Tier müssen – je nach Setting – trainiert werden. Tiere, die in Einrichtungen zum Einsatz kommen, treten mit verschiedensten Menschen in Kontakt und erhalten unter Umständen auch von ihnen Anweisungen. Gerade deswegen ist es besonders wichtig, dass die Tiere eine Bezugsperson haben, an der sie sich orientieren können und (unverzüglich) gehorchen müssen, um die Interaktion kontrollieren zu können (ebd., S. 104-105).

5. Physische und charakterliche Eignung

Es muss darauf geachtet werden, ob das Tier physisch und charakterlich für den Einsatz beziehungsweise für die Zielerreichung geeignet ist. Hierzu müssen unter anderem die Größe des Tieres, sein Erscheinungsbild, sein Temperament, sein Wesen und seine Belastbarkeit berücksichtigt werden. Das Tier ist dann für den Einsatz qualifiziert, wenn es beim Erreichen der anvisierten Ziele hilft und unterstützt, ohne dabei eine Überforderung auszulösen oder eine Gefahrenquelle darzustellen. Das Tier muss sich bei der Interaktion wohl fühlen, Spaß und Freude empfinden. Nur dadurch kann eine Begegnung zwischen Mensch und Tier ohne Zwang ermöglicht werden (ebd., S. 105).

6. Sympathie- und Vertrauensbildungsfähigkeit

Damit sich der/die Empfänger_in auf den Kontakt mit dem Tier einlassen kann, ist es notwendig, dass er/sie sich bei der Begegnung wohlfühlt und sich entspannen kann. Das Tier sollte seinen/ihren Wünschen und Bedürfnissen entsprechen und ihm/ihr Freude bereiten. Nur so kann Vertrauen geweckt und aufgebaut werden. Die Auswahl des Tieres sollte sich an dem Charakter des Empfängers beziehungsweise der Empfängerin orientieren, so können Identifikationsmöglichkeiten geschaffen werden. Auswirkungen bestimmter Verhaltensweisen werden durch die unmittelbare und klare Reaktion des Tieres deutlich (ebd., S. 105-106).

Tiere stellen nach Otterstedt (2001, S. 121-122) einen guten Interaktionspartner dar, „[...] wenn sie ein gutes soziales Verhalten zeigen, das heißt: sie akzeptieren die soziale Rangfolge, zeigen Aufmerksamkeit und Interesse an ihrer Umgebung und besitzen eine ausgeprägte Spielfreude“. Wichtig ist auch, dass das Tier nicht nur auf seine Bezugsperson fixiert ist, sondern auch Interesse an unbekanntem Menschen zeigt und ruhig auf sie zugehen kann. Ist das Tier desinteressiert, kann sich dies durchaus negativ auf das Selbstbewusstsein des Empfängers auswirken (Otterstedt 2001, S. 122).

7. **Tierwohl und Tierschutz**

Bei dem Einsatz von Tieren zur Tiergestützten Intervention, ist stets auf das Wohl und die Sicherheit des Tieres zu achten, um ihm ein angemessenes und artgerechtes Leben zu ermöglichen. Hierfür muss es unter anderem artgerecht gehalten werden, regelmäßig gepflegt, ernährt und medizinisch untersucht werden. Bei der Interaktion mit dem Tier ist es wichtig, dass das Tier nicht als Gegenstand oder Sache wahrgenommen wird, sondern als Lebewesen mit eigenen – je nach Rasse – individuellen Bedürfnissen und Grenzen. Da die Einsätze für das Tier sehr häufig mit Stress und Anstrengung verbunden sind, ist darauf zu achten, dass die Sitzungen nicht zu lange dauern und dass

dem Tier regelmäßig Pausen zur Erholung, Entspannung und zum Rückzug gewährt werden (Vernooij/Schneider 2013, S. 106-107). Der/die Halter_in des Tieres muss dazu fähig sein, eine Überforderung beziehungsweise Grenzen beim Tier zu erkennen und in der Situation angemessen darauf zu reagieren (Germann-Tillmann et al. 2014, S. 168). Das eingesetzte Tier sollte regelmäßig Kontakt zu seinen Artgenossen aufnehmen können. Eine stabile Vertrauens- und Bezugsperson, an dem sich das Tier orientieren kann und die Schutz bietet, ist von grundlegender Bedeutung. Der Tagesablauf des Tieres sollte soweit wie möglich regelmäßig sein und es sollten genügend Möglichkeiten zum freien Auslauf gegeben werden. Das Wohl des Tieres sollte nie unter dem Wohl des Menschen stehen. Die Begegnung mit dem Tier kann nur dann erfolgreich sein, wenn sich Mensch und Tier auf einer Ebene begegnen, in der beide die gleichen Werte und Rechte haben und sich beide als gleichwertige Partner respektieren (Vernooij/Schneider 2013, S. 106-107).

Der Schutz von Tieren ist seit 1972 in Deutschland im Tierschutzgesetz (TierSchG) verankert. Für die tiergestützte Intervention sind vor allem die Paragraphen 1, 2 und 3 TierSchG von besonderer Bedeutung. Darin ist beschrieben, wie mit Tieren sach- und artgerecht umgegangen wird und was bei einer sach- und artgerechten Nutzung und Haltung zu beachten ist. Seit 1990 ist der Tierschutz auch im Bürgerlichen Gesetzbuch (BGB) festgelegt: „Tiere sind keine Sachen. Sie werden durch besondere Gesetze geschützt.“ (§ 90a BGB)

Grundsatz - § 1 TierSchG

Paragraph 1 des Tierschutzgesetzes besagt, dass der Mensch verantwortlich für die Sicherung des Lebens und des Wohlbefindens des Tieres ist. Ihnen darf ohne vernünftigen Grund nicht geschadet werden. Verhaltensweisen und Eingriffe, die ihnen Schmerzen und Leiden hinzufügen könnten, sind zu unterlassen (§ 1 TierSchG).

Tierhaltung - §§ 2 und 3 TierSchG:

Nach Paragraph 2 des Tierschutzgesetzes ist darauf zu achten, dass die Tiere, entsprechend ihrer Art und ihren Bedürfnissen, angemessen ernährt, gepflegt und verhaltensgerecht untergebracht werden. Außerdem muss den Tieren ermöglicht werden, sich artgemäß zu bewegen. Die Verantwortlichen müssen erforderliches Wissen und Fertigkeiten bezüglich einer angemessenen Ernährung, Pflege und der verhaltensgerechten Unterbringung besitzen (§ 2 TierSchG).

§ 3 TierSchG nennt Verbote, die im Umgang mit Tieren, die gehalten werden, gelten. Hierzu zählt beispielsweise das Verbot, dass Tiere nicht zu Leistungen gezwungen werden dürfen, denen sie nicht gerecht werden können oder die ihre Kräfte übersteigen.

Alle Verbote in diesem Paragraphen sind mit einer artgerechten und einer an dem Tierwohl orientierten Tierhaltung nicht vereinbar, deswegen werden diese hier nicht weiter aufgeführt. (§ 3 TierSchG).

Die IAHAIO ist eine Vereinigung von Organisationen auf der ganzen Welt, die 1992 in den USA gegründet wurde. Sie befasst sich mit der Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung. 1998 hat die Vereinigung vier Richtlinien festgelegt, an denen sich alle Organisationen und Personen, die tiergestützte Arbeit betreiben, orientieren sollen:

- Es sollen nur Heimtiere eingesetzt werden, welche durch Methoden der positiven Verstärkung ausgebildet wurden und denen eine artgerechte Unterbringung und Betreuung gewährleistet werden kann.
- Alle notwendigen Maßnahmen sind zu treffen, damit die eingesetzten Tiere keinen negativen Einflüssen ausgesetzt sind.
- Der helfende oder therapeutische Einsatz von Tieren sollte in jedem Einzelfall begründete Erfolgsaussichten haben.
- Mindestvoraussetzungen sollten eingehalten werden. Hierzu zählen insbesondere: *„[...] Sicherheit, Risiko-Management, körperliches und psychisches Wohlbefinden, Gesundheit, Vertraulichkeit sowie Entscheidungsfreiheit“*. Folgende Punkte sollen für alle Beteiligten klar definiert werden: *„Ein angemessenes Arbeitspensum, eine eindeutig auf Vertrauen ausgerichtete Aufgabenverteilung sowie Kommunikations- und Ausbildungsmaßnahmen [...]“* (IEMT Schweiz 2017).

Praktischer Teil

Nachdem im vorherigen Teil die theoretischen Hintergründe und Grundlagen tiergestützter Interventionen zugrunde gelegt wurden, wird nun im praktischen Teil versucht die Theorie umzusetzen. Wie in Punkt 4 *„Förderbereiche und Wirkungsmöglichkeiten“* bereits ausführlich beschrieben, werden in der Literatur zahlreiche Wirkungen genannt, die durch tiergestützte Interventionen hervorgerufen werden können. Wie wirksam die Begegnung mit Tieren auf der Kinder- und Jugendfarm im Einzelfall tatsächlich sein kann, soll durch die Entwicklung eines individuellen Konzeptes, dessen praktischer Durchführung sowie Evaluation überprüft werden. Zunächst werden die Kinder- und Jugendfarm vorgestellt und die Methoden der empirischen Arbeit begründet.

8. Kinder- und Jugendfarm Regensburg

Die Kinder- und Jugendfarm befindet sich im Norden der Stadt Regensburg und erstreckt sich auf eine Gesamtfläche von etwa 3.000 m². Die Einrichtung ist ganzjährig – bis auf eine Winterpause – geöffnet und alle Angebote werden im Freien durchgeführt. Auf der Farm leben verschieden heimische Haus- und Nutztiere. Des Weiteren gibt es ausreichend Platz zum freien Spielen und Toben mit anderen Kindern. Somit handelt es sich hier um eine Mischung aus Erlebnisbauernhof und Abenteuerspielplatz. Pädagogisch betreut wird die Farm von zwei Sozialpädagoginnen (à 30 und 8 Stunden). In ihrer pädagogischen Arbeit werden sie unter anderem von drei Honorarkräften unterstützt, die sich in pädagogischer Ausbildung befinden (Soziale Arbeit) sowie von Ehrenamtlichen und Praktikant_innen der OTH Regensburg (Soziale Arbeit) und der Universität Regensburg (Pädagogik, Psychologie) (Kinder- und Jugendfarm Regensburg 2016).

8.1 Zielgruppe

Die Angebote und Aktionen der Farm richten sich vor allem an Kinder ab sieben Jahren, aber auch jüngere Kinder in Begleitung von Erwachsenen sowie Jugendliche und Senioren und Seniorinnen können die Farm besuchen. Bei der Arbeit wird versucht generationsübergreifende Kontakte herzustellen und Menschen mit Beeinträchtigungen zu integrieren. Die Farm kann grundsätzlich unabhängig vom Alter, Nationalität, Religion, Herkunft, Geschlecht und Handicap genutzt werden (Kinder- und Jugendfarm Regensburg 2016).

8.2 Konzeptionelle Grundlagen

Momentan leben auf der Farm 2 Zwergziegen, 4 Schafe, 3 Mini-Schweine, 6 Kaninchen, 8 Meerschweinchen, 5 Laufenten, 11 Hennen, 1 Hahn, 2 Alpakas und ca. 40 Tauben in artgerechter Haltung.

Die Kinder- und Jugendfarm bietet für Besucher_innen einen Ort der Erholung, der Freizeit, der Erfahrung, der Erlebnisse und der Bildung. Neben dem Tierbereich gibt es auf der Farm ausreichend Spiel- und Bewegungsräume.

Die Farm bietet den Kindern außerdem vielfältige, aktivierende und bedarfsorientierte Angebote, die von Erwachsenen angeleitet werden. Alltagspraktische, kreative und handwerkliche Fähigkeiten sowie Eigenständigkeit werden erlernt und erweitert.

Die Kinder- und Jugendfarm und ihre Angebote können stets freiwillig und selbstbestimmt aufgesucht werden. Kinder haben die Möglichkeit aktiv ohne Leistungsdruck und Konkurrenzdenken daran teilzunehmen.

Auf eine artgerechte Haltung der Tiere wird besonders Wert gelegt. Dazu gehören ausreichend große und saubere Ställe, Zugang zu Weideflächen, Rückzugsmöglichkeiten, sowie regelmäßige tierärztliche Versorgung und eine gesunde Ernährung.

Offenheit, Freiwilligkeit, Kostenfreiheit, Kontinuität, Veränderbarkeit, Vielfalt, Transparenz und Partizipation sind wichtige Prinzipien, an die sich die Arbeit an der Kinder- und Jugendfarm orientiert. *Offenheit* bedeutet, dass die Nutzung der Farm unabhängig von Nationalität, Religion oder Geschlecht ist. Offene Betriebe sind immer *kostenfrei*, nur bei bestimmten Angeboten wird ein Unkostenbeitrag erhoben. Diese Kosten werden so gering wie möglich gehalten, um sozial schwächeren Familien den Zugang nicht zu verwehren. *Freiwilligkeit* bedeutet, dass die Farm ohne Zwang aufgesucht werden kann und die Teilnahme an den Angeboten stets freiwillig ist. *Kontinuität* bieten verbindliche und fortlaufende Angebote und gleichbleibende Bezugspersonen für die Kinder. Das Prinzip der *Veränderbarkeit* besagt, dass die Besucher und Besucherinnen auf der Farm die Möglichkeit haben, ihre Wünsche zu äußern und den Farmalltag mitzugestalten. Die Farm bietet *vielfältige Beschäftigungsmöglichkeiten* und *Angebote* zu unterschiedlichen Themen. Die Arbeit auf der Farm soll *transparent* sein. Deswegen werden die Regeln und Verantwortlichkeiten der Besucher klar formuliert und sind somit für jeden nachvollziehbar. Das Prinzip der *Partizipation* besagt, dass Besucher und Besucherinnen bei den Angeboten und der Gestaltung der Farm aktiv mitwirken können (Kinder- und Jugendfarm Regensburg, 2016).

8.3 Ziele und Aufgabenstellung



Abbildung 8: Ziele Kinder- und Jugendfarm Regensburg

Den Kindern werden Erfahrungen mit Tieren, der Natur, der Umwelt und den Elementen Feuer, Wasser, Erde und Luft ermöglicht. Sie können diese Erfahrungen mit pädagogischen Inhalten verknüpfen. Somit wird eine weitreichende Lernmöglichkeit geschaffen, in der eine Vielzahl von Kompetenzen entwickelt werden können. Insbesondere erwerben Kinder soziale Kompetenzen im Umgang mit Mensch und Tier. Der Umgang mit Tieren fördert das allgemeine Wohlbefinden und wirkt sich außerdem positiv auf die Wahrnehmung, emotionale Intelligenz und die Motorik aus.

Die Angebote sind vielfältig, orientieren sich am Bedarf der Kinder und fördern die aktive Teilnahme. Sie haben bei allen Tätigkeiten die Möglichkeit selbst mitzuhelfen und den Farmalltag mitzubestimmen. Durch das aktive und gemeinsame Erleben können Kinder erlerntes Wissen und Fähigkeiten positiv in ihre Entwicklung integrieren. Bei allen Aktivitäten wird auf den Umwelt- und Tierschutz geachtet. Hierdurch entwickeln junge Menschen Umweltbewusstsein und ihre Kreativität wird gefördert.

Im Mittelpunkt der Arbeit mit den Kindern stehen die Tiere. Kinder kommen in Kontakt mit Tieren, erwerben Wissen über diese und lernen bei der angeleiteten Pflege und Versorgung einen verantwortungsvollen Umgang mit abhängigen Lebewesen. Sie lernen, dass Tiere empfindsame Wesen mit individuellen Bedürfnissen sind. Die Besucher_innen werden für die Bedürfnisse anderer Lebewesen sensibilisiert und erlernen dabei Verantwortung, Verständnis und Respekt. Tiere erfüllen wichtige Aufgaben und Funktionen als Helfer, Freund, Tröster, Vorbild, Motivator und Identifikationsobjekt. Besondere Erlebnisse in der Gruppe und Freundschaften entstehen durch das gemeinsame Interesse an den Tieren. Es besteht die Möglichkeit einen „Tierführerschein“ zu erwerben, mit welchem eine Patenschaft für ein Tier übernommen werden darf. Kinder mit diesem Führerschein haben die Möglichkeit ihr erworbenes Wissen als Multiplikatoren an andere weiterzugeben. Bei der Pflege, Versorgung und beim Training der Tiere werden die Selbständigkeit und das Selbstbewusstsein gefördert. Außerdem lernen sie gewisse Regeln und Normen einzuhalten.

Die Kinder- und Jugendfarm stellt eine alternative Freizeitbeschäftigung dar, die heutzutage oft medien- und konsumorientiert ist. Kinder können mit anderen einer sinnvollen Beschäftigung nachgehen. Die Farm ist ein Ort, an dem die Besucher_innen viele positive und für ihre Gesundheit förderliche Beschäftigungsmöglichkeiten finden. Sie können sich beispielsweise an der frischen Luft bewegen, wobei ausreichend Freiraum zum Toben und Spielen geboten wird. Auf der Farm wird auf Herstellung von generationsübergreifenden Kontakten und Integration geachtet. Somit können Familien, Kinder, Jugendliche, Senioren und Menschen mit Behinderung die Farm besuchen.

Außerdem wird auf eine Gleichberechtigung der Geschlechter geachtet (Kinder- und Jugendfarm Regensburg, 2016).

8.4 Angebote und Methoden

Die Kinder- und Jugendfarm bietet offene Betriebe, Führungen, Ferienaktionen, Projekte, Kindergeburtstage und das Gruppenangebot „Tiergruppe“ an. Hier werden jeweils verschiedene Aktionen zu folgenden Schwerpunkten durchgeführt: Tiere und Gelände, Kreativität, Basteln und Werken, Spiel und Bewegung, Kochen und gesunde Ernährung sowie Natur und Umwelt.

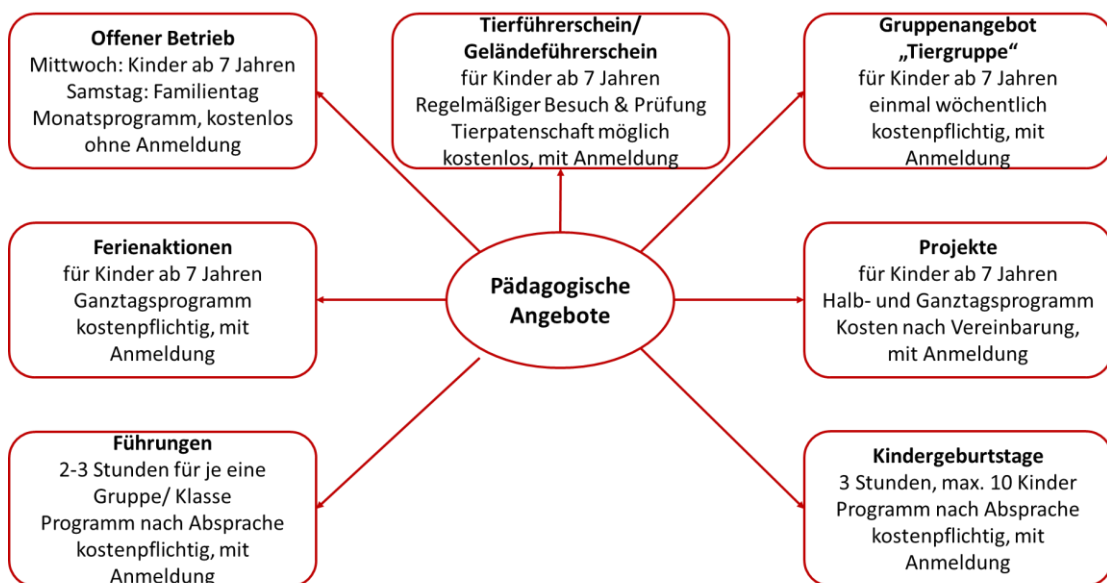


Abbildung 9: Pädagogische Angebote der Kinder- und Jugendfarm Regensburg (Kinder- und Jugendfarm Regensburg, 2016)

Es soll lediglich kurz auf folgende Angebote eingegangen werden: Führungen, Tiergruppe und Tierführerschein. Verschiedenste Gruppen aus dem (vor-) schulischen Bereich, wie beispielsweise Eltern-Kind-Gruppen, Kindertagesstätten, Grund-/ Förder- oder Mittelschulen und Horte, aber auch aus dem psychosozialen Bereich (z.B. Behinderteneinrichtungen) besuchen die Farm. Seit 2012 besteht mit dem „Sonderpädagogischen Förderzentrum der Jakob-Muth-Schule Regensburg“ und dem „Blindeninstitut Regensburg“ eine Kooperation. Diese Einrichtungen nehmen mit unterschiedlichen Gruppen regelmäßig die Angebote der Farm in Anspruch. Dazu haben sie feste und fortlaufende Termine auf der Farm gebucht. Eine intensive Zusammenarbeit ist für die Gestaltung individueller und aufeinander aufbauenden Angebote wichtig. Donnerstagnachmittag findet für eine feste Gruppe von maximal acht Kindern das Gruppangebot „Tiergruppe“ statt. Diese Kinder haben unter anderem die Möglichkeit, sich regelmäßig und intensiv mit den Tieren zu beschäftigen. Das Spezialangebot „Tierführerschein“ ist für Kinder ab sieben Jahren, die die Farm

regelmäßig besuchen, aktiv im Tierbereich mithelfen und vieles über die Tiere auf der Farm wissen. Die Kinder müssen eine Prüfung ablegen und können nach bestandener Prüfung die Patenschaft für ein Tier auf der Farm übernehmen, ihr Wissen an andere weitergeben und sie dürfen die Tiere ohne Aufsicht besuchen.

Bei den verschiedenen Angeboten und Aktivitäten werden je nach Bedarf folgende Methoden eingesetzt: Tiergestützte Aktivitäten, Gruppenarbeit, Bildungsarbeit, Projekte, zum Teil Einzelfallhilfe, Gemeinwesenarbeit, Moderation, Schlichtung, Spiel-/ Erlebnis- und Naturpädagogik.

Die *Tiergestützten Aktivitäten* werden als freie, gelenkte und ritualisierte Interventionen durchgeführt. Dabei werden folgende Methoden eingesetzt: Methode der freien Begegnung, Hort-Methode, Präsenzmethode und Brückenmethode. Die Begegnung mit den Tieren ist abhängig vom Alter, Reife, Motivation und der Vorerfahrungen der Kinder sowie der Gruppengröße. Die Auswahl der Tiere orientiert sich an der jeweiligen Gruppe beziehungsweise an dem jeweiligen Kind. Die Tiere sind gutmütig, geduldig, auf Menschen bezogen und für den sozialen Einsatz sehr gut geeignet (Kinder- und Jugendfarm Regensburg 2016).

9. Methodisches Vorgehen

Unter Empirischer Sozialforschung werden Methoden, Techniken und Instrumente zusammengefasst, durch die Untersuchungen menschlichen Verhaltens und sozialer Phänomene wissenschaftlich korrekt durchgeführt werden können. Methoden stellen Regeln und Systeme von Handlungsanweisungen dar und dienen zur Realisierung von Erkenntnissen beziehungsweise zum Erzielen von Resultaten. Ganz allgemein gesagt, dienen sie zur Gewinnung von Informationen. Die Empirische Sozialforschung bedient sich häufig an Methoden, die aus dem Alltag stammen. Die gewählten Methoden werden durch die Verwendung von Techniken konkret ausgestaltet (Bortz/Döring 2002, S. 6).

Der empirische Teil dieser Arbeit bezieht sich lediglich auf einen ausgewählten Einzelfall. Es sollen individuelle Effekte der tiergestützten Arbeit auf der Kinder- und Jugendfarm erörtert werden, um einen Einblick in Wirkungsmöglichkeiten der tiergestützten Aktivitäten zu erlangen. Die Resultate, die sich aus diesem Projekt ableiten lassen, stellen somit keine repräsentativen und allgemeingültigen Ergebnisse dar (Bransch 2014, S. 106).

Nachfolgenden werden die Methoden aufgezeigt, die als Grundlage für die Entwicklung des Konzeptes (Fragebogen) und der anschließenden Evaluation des Projektes (Protokoll, mündliche und schriftliche Befragungen und Interview) dienen.

Als Grundlage für die Entwicklung des Konzeptes wird die Mutter von dem Kind (J) vorab anhand eines standardisierten Fragebogens befragt. Der Fragebogen wurde selbständig auf Grundlage des „*Elternfragebogen[s] über das Verhalten von Kindern und Jugendlichen – CBCL/4-18*“ erarbeitet, der sich an der „*Child Behavior Checklist 4-18*“ von Achenbach (1991) orientiert, um ausreichend Informationen über J sammeln zu können (Döpfner/Steinhausen 2012, S. 112-122). Es werden teilweise offene Fragen formuliert, aber auch Multiple-Choice Fragen. Hierbei werden einleitend allgemeine Fragen zu Erfahrungen mit Tieren, Allergien und Besuchen auf der Kinder- und Jugendfarm gestellt. Anschließend werden Fragen bezüglich den Interessen sowie des Freizeitverhaltens des Kindes und den Situationen in der Schule sowie der Familie gestellt. Um die Ziele für das Konzept zu erörtern, werden Fragen zu Verhalten, Stärken, Schwächen und Fähigkeiten formuliert. Der Fragebogen ist nicht nur die Basis für das Konzept, sondern dient ebenfalls zur Feststellung möglicher Veränderungen und Effekte nach dem Projekt. Um sich abschließend noch ein genaues Bild über das Verhalten von J machen zu können, werden durch Multiple-Choice Fragen spezielle Verhaltensweisen erörtert. Der Fragebogen kann im Anhang eingesehen werden.

Um mögliche Effekte der tiergestützten Aktivitäten mit Ziegen auf der Kinder- und Jugendfarm feststellen zu können, werden verschiedene Methoden zur Evaluation eingesetzt: Befragung des Kindes, Protokollführung, Interview der Mutter, schriftliche Befragung der Schulsozialarbeiterin, Feedbackbogen für das Kind.

Während den Terminen wird das Kind vor und nach den jeweiligen Terminen mündlich zu seiner Befindlichkeit befragt. Außerdem erfolgt nach jeder Sitzung eine kurze Reflexion der Stunde, welche Aufschluss über seine Zufriedenheit, Wünsche und Erlebnisse gibt.

Nach den jeweiligen Stunden werden Verlauf sowie subjektive Beobachtungen und Feststellungen in einem Protokoll schriftlich zusammengefasst. Das Protokoll soll zudem dazu dienen, Veränderungen und Beobachtungen während der Aktivitäten sowie zwischen den einzelnen Terminen festzuhalten und anschließend vergleichen zu können. Da das Protokoll erst nach den jeweiligen Terminen und von der Durchführenden erstellt wird, können möglicherweise wichtige Sachverhalte und Beobachtungen verloren gehen, beziehungsweise nicht beobachtet werden. Außerdem handelt es sich bei den Beobachtungen und Interpretationen um rein subjektive

Sichtweisen und Einschätzungen. Die Interpretationen werden aufgrund nonverbaler Kennzeichen, sowie verbaler Äußerungen getroffen.

Außerdem wird die Mutter von J in einem offenen Interview zu allgemeinen Beobachtungen, Zufriedenheit, sowie zu den Effekten bezüglich bestimmter Förderbereiche befragt. Diese Bereiche orientieren sich zum einen an den Zielvorgaben und zum anderen an den subjektiven Beobachtungen und Feststellungen der Durchführenden, die während der Begegnung gemacht werden. Dies ermöglicht es, die rein subjektiven Einschätzungen aus einer anderen Sichtweise zu überprüfen. Als Grundlage für das Interview dient ein selbst erstellter Interviewleitfaden. Das wörtliche Transkript kann im Anhang eingelesen werden.

Da sich J in schulsozialpädagogischer Beratung befindet, wird die Sozialarbeiterin seiner Schule durch eine kurze schriftliche Befragung miteinbezogen. So sollen der Grund für die Beratung, bereits durchgeführte Maßnahmen sowie Beobachtungen während des Projektes erörtert werden.

Um die Zufriedenheit auf Seiten des Kindes feststellen zu können, wird ein Feedbackbogen erstellt, in dem er die Möglichkeit hat, sich bezüglich des Projektes zu äußern. Es werden zudem Fragen gestellt, die sich an den zuvor festgelegten Förderbereichen orientieren. Der Feedbackbogen befindet sich ebenfalls im Anhang.

Das Protokoll, das Interview, die Befragung der Schulsozialarbeiterin sowie der Feedbackbogen des Kindes werden anschließend auf Grundlage der vorab festgelegten Ziele ausgewertet. Dies bietet die Basis für das Feststellen der Auswirkungen und der Zielerreichung. Durch die verschiedenen Evaluationsmethoden können sowohl kurzfristige, als auch langfristige Auswirkungen der tiergestützten Aktivitäten mit Ziegen auf der Kinder- und Jugendfarm auf verschiedene Lebensbereiche erörtert werden.

10. Konzeptentwicklung

Nach Otterstedt (2017, S. 22) ist bei der Tiergestützten Intervention, darauf zu achten, dass nicht Probleme und Schwierigkeiten der Betroffenen fokussiert, sondern die vorhandenen Ressourcen und Fähigkeiten gefördert werden. Tiergestützte Interventionen können nach Otterstedt (2017, S. 29-30) besonders dann nachhaltige Wirkungen nach sich ziehen, wenn bei der Durchführung die Bedürfnisse des Tieres und des Klienten respektiert werden, der Einsatz des Tieres „*methodisch nachvollziehbar*“ ist sowie Ziele verfolgt werden, die sich am Klienten/ an der Klientin orientieren und den Fähigkeiten des Tieres entsprechen. Bei der Entwicklung eines Konzeptes mit verschiedenen Methoden und Aktivitäten ist es also unabdingbar, die individuellen

Bedürfnisse, Fähigkeiten und Wünsche des Menschen miteinzubeziehen, sowie die Fähigkeiten des Tieres zu berücksichtigen. Bei der Durchführung ist wichtig, den Menschen und das Tier zu motivieren und zu fordern, aber dabei eine Überforderung zu vermeiden.

10.1 Ausgangslage

Die Kinder- und Jugendfarm bietet für Besucher_innen einen Ort der Erholung, Freizeit, Erfahrung, Erlebnisse und Bildung. Den Kindern werden Erfahrungen mit Tieren, der Natur und der Umwelt ermöglicht. Dabei stehen Tiergestützte Aktivitäten im Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit. Kinder kommen in Kontakt mit Tieren und lernen bei der angeleiteten Pflege und Versorgung einen verantwortungsvollen Umgang mit Tieren. Sie haben die Möglichkeit, bei allen Tätigkeiten auf der Farm aktiv mitzuhelfen. Hierbei werden weitreichende Lernmöglichkeiten geschaffen, bei denen wichtige Kompetenzen und Fähigkeiten entwickelt werden können. Um mögliche Wirkungen und Effekte der Tiergestützten Aktivitäten auf der Kinder- und Jugendfarm zu erörtern und nachzuweisen, wird ein individuelles Konzept erstellt, das sich an den vorhandenen Fähigkeiten und Ressourcen des ausgewählten Kindes orientiert. Die Kinder- und Jugendfarm bietet vorrangig Gruppenaktivitäten an. Um jedoch eine intensive Zusammenarbeit zu gewährleisten und anschließend individuelle Wirkungen feststellen zu können, findet die Begegnung mit dem Tier in einer Einzelsituation statt. Um spezielle Auswirkungen in der Gruppe nachzuweisen, wird zudem eine Gruppenstunde durchgeführt.

10.2 Das Kind

J ist 12 Jahre alt, männlich und besucht die 6. Klasse einer Realschule. Seine Mutter ist Erzieherin und sein Vater Technischer Angestellter. Er besitzt keine Haustiere und hat die Farm bisher nur bei Tierdiensten besucht, das heißt, er hat bei der Versorgung der Tiere außerhalb der Öffnungszeiten der Farm mitgeholfen. Diese Versorgung erfolgte jedoch ehrenamtlich mit seiner Tante, ohne jegliche pädagogische Anleitung. Bei diesen Besuchen hatte J Spaß, ihm gefiel besonders der Kontakt zu den Tieren. Es besteht ein großes Interesse an Tieren und J hat vor keinem Tier auf der Farm Angst. Besonders mag er folgende Tiere auf der Farm: Schafe, Ziegen, Meerschweinchen, Kaninchen und Alpakas.

J bewegt sich nicht häufig oder gerne und übt auch keine Sportart aus. Lediglich der Weg zur Schule wird mit dem Fahrrad zurückgelegt. Die mangelnde Bewegung hat sich nach Aussagen der Mutter bereits auf sein Körpergewicht ausgewirkt. Der Junge besucht in seiner Freizeit das Schwimmbad (nur zum Spielen), konstruiert gerne und

beschäftigt sich laut Mutter übermäßig stark mit digitalen Medien, wie zum Beispiel dem Computer oder dem Handy.

J verbringt nicht viel Zeit im Freien (durchschnittlich weniger als eine Stunde am Tag). Aktivitäten im Freien sind zum Beispiel Fahrradfahren mit seiner Familie oder Fußballspielen mit Freunden. Nach Aussage der Mutter hat J zwei bis drei Freunde (Geschwister werden hier nicht mitgezählt) und unternimmt oft erst nach Zustimmung der Eltern etwas mit ihnen (1-3-mal in der Woche).

J geht meistens nicht gerne zur Schule, da es hier oft Schwierigkeiten gibt. Laut der Lehrkräfte ist er sehr verträumt, hat *„zeitweilig Konzentrationsschwierigkeiten und wird von bestimmten Kindern in der Klasse häufig angegriffen, beziehungsweise provoziert“*. Bedingt dadurch haben sich seine Noten kurzzeitig auch verschlechtert. Begonnen haben diese Probleme Ende der 5. Klasse beziehungsweise Anfang der 6. Klasse. Nach Meinung der Eltern wurden diese durch *„massive Anfeindungen von Mitschülern und Umgang der Hauptlehrkraft mit diesem Problem“* mitverursacht. Jetzt, zum Ende der 6. Jahrgangsstufe haben sich die Noten wieder verbessert, seine Konzentration ist teilweise noch *„schwankend“*, er ist weniger impulsiv, jedoch wird er nach wie vor täglich von den Mitschülern geärgert.

Nach Ansicht der Mutter hat J in folgenden Bereichen einen Förderbedarf: *„Lernen sich auf das Wesentliche zu konzentrieren, Umgang mit Anleitungen und seine eigenen Emotionen in angemessener Form/ Ort/ Zeitdauer auszudrücken (Ventile finden, Impulskontrolle, unempfindlicher werden)“*. Aufgrund der Probleme in der Schule fanden bereits Gespräche und praktische Anleitungen durch den Sozialdienst der Schule statt. Da er nur halbtags in die Schule geht, bleiben ihm pro Tag im Durchschnitt mehr als drei Stunden für außerschulische Aktivitäten.

J hat einen älteren Bruder (16 Jahre), der neben seinen leiblichen Eltern im selben Haushalt lebt. Die Großmutter lebt im gleichen Haus, jedoch in einer abgetrennten Wohnung. Pro Tag verbringen die Eltern intensiv ein bis drei Stunden am Tag mit J. In dieser Zeit Essen sie beispielsweise gemeinsam, erledigen Hausaufgaben und lernen, reden miteinander, unternehmen etwas oder spielen gemeinsam. Es gibt spezielle Familienregeln, wie zum Beispiel: Gemeinsames Essen ohne *„Ablenkung“* und das Aufräumen seines Zimmers.

J hat keine Erkrankungen und nimmt keine Medikamente ein. Die sprachliche Entwicklung schätzt die Mutter gut ein und ergänzt, dass J nach Vertrauensaufbau sehr aufgeschlossen ist. J fällt es laut der Mutter schwer, seine Emotionen zu regulieren: *„kann übersprudelnd fröhlich, ausgelassen, kuschelig ... sein, sich aber genauso schnell ärgern, grantig sein, sich zurückziehen“*.

Nach Aussagen der Mutter hat J folgende Stärken und Fähigkeiten:

- gute räumliche Vorstellungskraft und Phantasie – konstruiert gerne
- ist liebevoll, fröhlich, kümmert sich gerne, ist sehr mitteilsam, eng familiär gebunden
- hat wenige, dafür sehr beständige Freundschaften
- ist neugierig, wissbegierig, experimentiert gerne
- zeigt Emotionen unverfälscht und körperbetont

und folgende Schwierigkeiten beziehungsweise Schwächen:

- fühlt sich rasch ungerecht behandelt oder angegriffen
- braucht dann lange um aus seinem Rückzug heraus zu kommen und sich wieder neutral in das Geschehen eingliedern zu können
- Schwierigkeiten beim Verlieren
- Schwierigkeiten beim Überwinden der Trägheit

Nachfolgend sollen ein paar Eigenschaften von J genannt werden.

Er erzählt vieles von sich aus, kann sich gut ausdrücken und Ereignisse problemlos wiedergeben. Bei Bearbeitung von Aufgaben macht er häufig Flüchtigkeitsfehler und übersieht oft Einzelheiten sowie Details bei bestimmten Aufgabenstellungen. Er kann sich gut alleine beschäftigen. Er lässt sich sehr leicht ablenken und wird schnell wütend und frustriert. Bei emotionaler Erregung ist er zudem häufig impulsiv und handelt ohne zu überlegen. Regeln beachtet er zu Hause meistens und in der Schule immer, außer wenn sein emotionaler Erregungszustand sehr hoch ist. Er wird häufig gehänselt, besonders von seinen Mitschülern. Gefühle und Emotionen seiner Freunde und Familie kann er einschätzen. Außerdem kann er seine Gefühle gut ausdrücken, sie jedoch nicht immer kontrollieren. Von anderen fühlt er sich leicht angegriffen oder gestört. Außerdem ist er kreativ.

Zu erledigende Aufgaben versteht er nur manchmal gut und kann sie meistens gut umsetzen. Er hat oftmals Schwierigkeiten bei der Umsetzung und dem Beenden von schwierigen Aufgaben, die viel Ausdauer erfordern. Oftmals spielt er lieber alleine, als mit anderen Kinder und versteht sich nur teilweise mit anderen. Er hat teilweise Probleme beim Lernen und es fällt ihm manchmal schwer sich zu konzentrieren. Es kommt vor, dass er sich an Erwachsene klammert und unselbständig sowie ängstlich und unsicher ist. Manchmal wirkt er gedankenverloren, nervös oder angespannt. Es gelingt ihm teilweise mit anderen zu teilen und Probleme gut zu lösen. Meistens kann er warten, bis er an der Reihe ist. Ihm fällt es manchmal schwer seine Bewegungen zu koordinieren.

Folgende Eigenschaften treffen in der Regel nicht auf J zu: braucht beim Spielen Anregungen von Anderen, ist unruhig, kann nicht stillsitzen, ist überaktiv, weint viel (außer bei Frontalangriffen in der Schule), ist schüchtern oder zaghaft, schreit viel, ist gemein zu anderen oder ärgert sie, quält Tiere, lügt oder schwindelt, unterbricht oder stört Andere.

Er ist nach Aussagen seiner Mutter nicht selbstbewusst, er kann mit schlechten Erfahrungen nicht gut umgehen und er bewegt sich ungerne.

10.3 Auswahl der Tierart

Zur Durchführung der tiergestützten Aktivitäten werden die Zwergziegen der Kinder- und Jugendfarm ausgewählt. Die Wahl des Tieres orientiert sich an der Durchführenden, an dem Kind und ist abhängig von den Eigenschaften und Fähigkeiten des Tieres.

Begründung der Auswahl des Tieres

Heimische Heim- und Nutztiere eignen sich für eine Tiergestützte Interaktion besonders, da sie an die Region, das Klima und die Nahrung angepasst sind und somit artgerecht gehalten werden können. Wie bereits im Punkt 3 „*Mensch-Tier-Beziehung*“ erläutert, haben heimische Tierarten und Menschen eine lange gemeinsame evolutionäre Geschichte. Deswegen sind sie an soziale Interaktionen mit Menschen und an ein Leben in menschlicher Obhut gewohnt. Es bestehen viele Ähnlichkeiten zwischen Menschen und den heimischen Tierarten, wie beispielsweise in der Körpersprache, den Bedürfnissen und Empfindungen. Diese Ähnlichkeiten erleichtern die Interaktion zwischen Mensch und Tier, da sie auf beiden Seiten verstanden werden können (Otterstedt 2017, S.61).

Ziegen sind besonders neugierig, sowie selbstbewusst und versuchen sich gerne durchzusetzen. Außerdem sind sie sehr am Kontakt mit dem Menschen interessiert, lassen sich gut streicheln und hören auf Kommandos. Ihre Bedürfnisse zeigen sie deutlich. Nach Wiedemann (2012, S. 93) brauchen sie ein hohes Maß an Zuneigung sowie Aufmerksamkeit und fordern diese auch deutlich vom Menschen ein. Sie zeigen dies zum Beispiel dadurch, dass sie den Menschen mit dem Kopf anstoßen.

Ziegen können besonders dann erfolgreich eingesetzt werden, wenn sie an den direkten Kontakt mit Menschen gewöhnt sind. Der Kontakt zum Menschen kann erleichtert werden, wenn Ziegen aktiv auf den Menschen zugehen und sich gerne füttern und streicheln lassen (Otterstedt 2001, S. 156-157). Ziegen haben ein stark ausgeprägtes Sozialverhalten und leben in einer klaren Rangordnung. Sie zeigen die Rangordnung in der Gruppe deutlich nonverbal, zum Beispiel durch unterschiedlich hohe Ruheplätze. In der Herde werden häufig Rankämpfe ausgeführt, um das Leittier zu ermitteln. Hierbei

stoßen die Ziegen oftmals heftig mit den Köpfen zusammen. Hier ist es wichtig, den Kindern zu erklären, warum sich die Ziegen derart verhalten, da ihr Verhalten Unsicherheit und Angst hervorrufen kann. Es gilt auch zu beachten, dass Tiere sich in Stresssituationen möglicherweise mit dem Kopf oder den Hörnern wehren, da dies ihrem natürlichen Verhalten bei einem Kampf entspricht (Wiedemann 2010, S. 93-94).

Ziegen eignen sich für den pädagogischen Einsatz aufgrund ihres ausgeprägten Sozialverhaltens, ihrer Neugierde und ihrer deutlichen Körpersprache besonders gut. Zum Aufbau einer Bindung und Vertrauen eignet sich das Streicheln sowie Bürsten der Ziegen. Die Fellpflege empfinden sie als besonders angenehm. Durch Streicheln und Bürsten gelingt es Menschen relativ schnell als positive Interaktionspartner wahrgenommen zu werden. Ziegen können jedoch nicht nur beobachtet, gestreichelt und gefüttert werden, sie bieten weitaus mehr Beschäftigungsmöglichkeiten. Mit den Ziegen kann an einem Halfter ein Spaziergang durchgeführt werden. Durch eine Leine lassen sie sich besser kontrollieren, sind aber dabei häufig stürmisch und dominant und deswegen für Kinder schwierig zu führen. Um hierbei Angst und Unsicherheit bei einem Kind zu vermeiden, ist es wichtig, dass sie beim Führen unterstützt werden. Es ist sinnvoll vor einem Spaziergang, die Führbarkeit der Ziegen am Halfter durch kleine Aufmerksamkeitsübungen mit dem Kind zu trainieren. Wird das Leittier geführt, so kann dem Kind das Verhalten in der Herde erklärt und verdeutlicht werden, da alleine das Führen des Leittieres ausreicht, damit die anderen Tiere folgen.

Wenn eine Bindung und genügend Vertrauen zwischen dem Kind und der Ziege aufgebaut wurden, ist es auch möglich, mit ihnen Kunststücke einzuüben und Geschicklichkeitsübungen durchzuführen. Ziegen sind sehr beweglich und klettern gerne. Als Grundlage hierfür bieten sich Kommandos an, die den Ziegen beigebracht und mit dem Kind trainiert werden. Ziegen sind sehr stark auf Futter fixiert. Bei der Belohnung mit Futter muss beachtet werden, dass die Tiere oftmals Grenzen überschreiten und sehr aufdringlich sowie stürmisch werden können, um an das Futter zu gelangen. Die Übergriffigkeit kann eine Gefahr für Kinder darstellen und kann Angst verursachen. Um dies zu verhindern, sollte die Belohnung bestimmt eingesetzt und bei Bedarf Pausen eingelegt werden. Futter als Belohnung oder als Mittel um das Tier anzulocken, sollte nicht übermäßig verwendet werden. Es kann keine echte Beziehung zwischen Mensch und Tier entstehen, da das Tier hier nur am Futter interessiert ist und nicht am Menschen.

Damit sich die Tiere nicht langweilen, soll das Gehege nach ihren Bedürfnissen gestaltet werden. Bei der Gestaltung der Gehege können Kinder ihr gelerntes Wissen über die Ziegen praktisch umsetzen und kreativ werden. Hierbei bieten sich beispielsweise das Schneiden von Ästen und die erhöhte Anbringung im Gehege oder das Bauen von

Klettermöglichkeiten an. Nach der Umsetzung der Ideen können die Kinder direkt beobachten, ob diese von den Ziegen angenommen werden und ihren Bedürfnissen entsprechen (Wiedemann 2010, S. 93-97).

Auf der Kinder- und Jugendfarm gibt es momentan zwei Zwergziegen:



Abbildung 10: Scooter

Scooter

- Zwergziege
- Alter: 13 Jahre (2004 geboren)
- Eigenschaften: Leittier der Ziegenherde

Lucky

- Zwergziege
- Alter: 13 Jahre (2004 geboren)
- Eigenschaften: bei fremden Kindern anfangs oftmals schüchtern, sehr schlau



Abbildung 11: Lucky

Voraussetzungen bei Durchführender

Seit 2,5 Jahren beschäftigt sich die Durchführende regelmäßig mit den Ziegen der Kinder- und Jugendfarm, wodurch spezielle Fachkenntnisse erworben wurden. Außerdem besteht eine Bindung und eine vertrauensvolle Beziehung, wodurch die Tiere gut eingeschätzt sowie die Kontrolle und Lenkung der Tiere erleichtert wird. Die Tiere können dadurch auch ihrer Fähigkeiten entsprechend in der Intervention eingesetzt werden. Das Vertrauen auf beiden Seiten gibt zusätzlich Sicherheit. Die Durchführende ist dazu fähig Signale und nonverbale Verhaltensweisen des Tieres zu erkennen und entsprechend auf sie zu reagieren. Durch den langjährigen Einsatz auf der Kinder- und Jugendfarm sind die Tiere an den Kontakt mit Menschen gewöhnt und sind in ihrem Verhalten verlässlich und zuverlässig. Das Verhalten der Tiere kann in bestimmten Situationen eingeschätzt werden und ist somit in der Regel vorhersehbar. Ziegen können jedoch sehr eigenwillig sowie stürmisch sein und versuchen sich durchzusetzen. Die Ziegen hören und befolgen Kommandos, kennen gewisse Regeln und halten sich daran. Somit können sie in der Begegnung mit Menschen gut gelenkt werden. Außerdem sind sie sehr am Kontakt mit Menschen interessiert und beschäftigen sich gerne mit ihnen.

Voraussetzung beim Kind

Um eine Bindung aufbauen zu können, ist es wichtig, dass eine gewisse Neigung beziehungsweise ein Interesse auf Seiten des Kindes für die gewählte Tierart besteht. Im Fragebogen wurde angegeben, dass J sich unter anderem besonders für die Ziegen der Farm interessiert. Nach der Auswertung des Fragebogens und der Darlegung der Theorie über Ziegen wird ebenfalls ersichtlich, dass diese für den Einsatz besonders gut geeignet sind. Da Lucky wie J gegenüber Fremden oftmals zurückhaltend ist, ist es möglich, dass sich J mit ihm identifizieren kann. Ziegen treten selbstsicher und bestimmt auf und vermitteln Selbstbewusstsein. Sie suchen aktiv den Kontakt zum Menschen und bieten eine Reihe von Beschäftigungsmöglichkeiten. Durch die nachfolgende Entwicklung der Ziele sowie Auswahl der Aktivitäten und Methoden wird nochmals ersichtlich, warum sich in diesem Kontext die Ziegen gut eignen.

10.4 Idee und Problemstellung

Nach der Auswertung des Fragebogens ergeben sich zusammengefasst folgende Kompetenz- und Förderbereiche, die besonders fokussiert werden sollen:

- psychischer Bereich
- Fremd- und Selbstwahrnehmung
- Freizeitgestaltung
- physischer Bereich
- sozio-emotionaler Bereich
- kognitiver Bereich

An sieben Terminen sollen Tiergestützte Aktivitäten mit den Ziegen der Kinder- und Jugendfarm durchgeführt werden. Die geplanten Aktivitäten und eingesetzten Methoden orientieren sich dabei an den festgelegten Zielen.

Um J von seinen schlechten Erfahrungen in der Schule abzulenken, soll durch die Begegnung mit den Tieren ein Ausgleich geschaffen werden, der ihm hilft, sich zu beruhigen und zu entspannen. Da es häufig Konflikte mit seinen Mitschülern gibt, wäre es sinnvoll, diese ebenfalls in die tiergestützte Interaktion zu integrieren, da Tiere zur Deeskalation von Konflikten beitragen können.

J ist nach Aussagen seiner Mutter liebevoll und kümmert sich gerne um andere. Diese Eigenschaften sollen genutzt werden, um bei der Begegnung mit Tieren Verantwortung zu übernehmen. Außerdem soll er die Möglichkeit haben, sich ohne Vorurteile und Bedingungen auf neue Situationen und Menschen einlassen und somit Vertrauen und Bindung aufbauen zu können. Bei der Begegnung mit den Tieren, soll er Verantwortung übernehmen.

Zudem erscheint es wichtig, sein Selbstbewusstsein zu fördern, da er nach Aussagen seiner Mutter nicht selbstbewusst, häufig unsicher und ängstlich sowie manchmal unselbständig ist. Durch die aktive Übernahme von Pflichten und Aufgaben soll er deshalb unter anderem Selbstwirksamkeit erfahren. Durch das Projekt soll zudem Kontakt zu Tieren und anderen Menschen ermöglicht werden.

Der Junge beschäftigt sich in seiner Freizeit vorrangig mit digitalen Medien und verbringt kaum Zeit draußen. Sein Interesse an Tieren soll genutzt werden, um ihm eine alternative Freizeitbeschäftigung näherzubringen. Seine Neugierde und Wissbegierde soll durch das Erlernen von theoretischem Hintergrundwissen über Tiere unterstützt werden. Da er gerne konstruiert und sich kreativ beschäftigt, würde es sich anbieten, Trainings- oder Klettergeräte für die Ziegen zu bauen. Tiere ermöglichen es, auf eine einfache Art und Weise die Aufmerksamkeits- und Konzentrationsfähigkeit zu steigern.

10.5 Ziele

Die Festlegung der Ziele orientierten sich zum einen an den Zielen der Kinder- und Jugendfarm, da sich diese besonders gut umsetzen lassen und zum anderen an den Bedürfnissen des Kindes. Um ganzheitliche Wirkungsmöglichkeiten der tiergestützten Aktivitäten mit Ziegen zu überprüfen, werden nach Auswertung des Fragebogens spezifische Ziele in folgenden Bereichen herausgearbeitet: psychischer Bereich, Fremd- und Selbstwahrnehmung, physischer Bereich, Freizeitgestaltung, sozio-emotionale Kompetenzen und kognitiver Bereich.

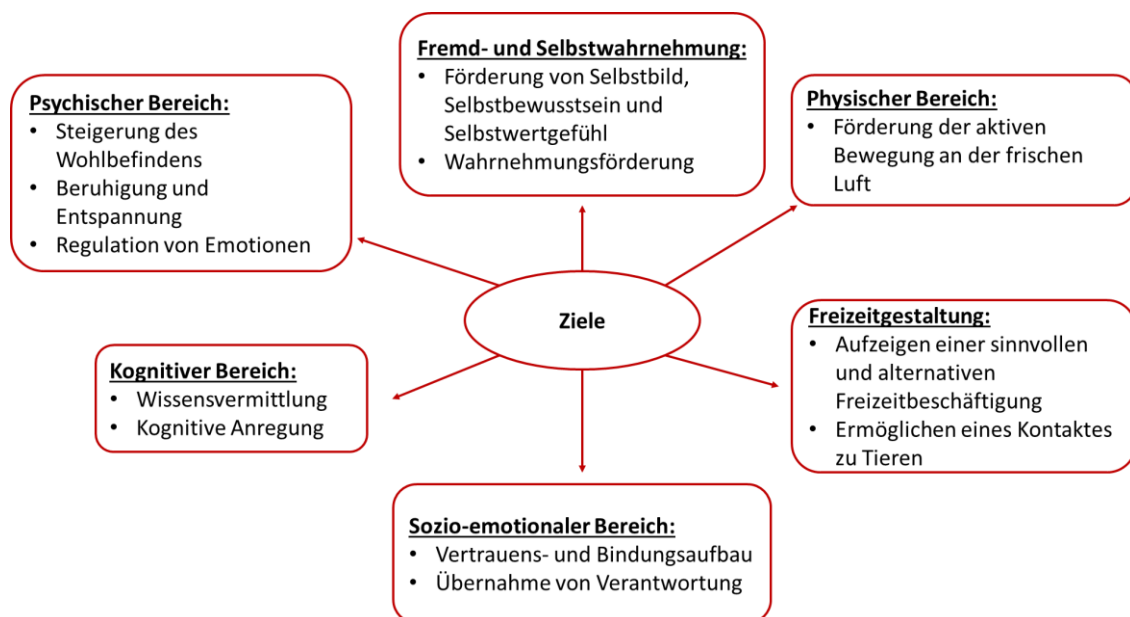


Abbildung 12: Ziele

Psychischer Bereich

Die Begegnung und Interaktion mit den Ziegen sollen allgemein das Wohlbefinden von J steigern. Tiere bieten Ablenkung, vermitteln Spaß und Freude und spenden Trost. Sie schaffen einen Ausgleich zum Alltag. Der direkte taktile Kontakt und das Bürsten der Ziegen, aber auch das Beobachten der Tiere soll beruhigend und entspannend wirken. Aktionen wie das Ausmisten des Ziegenstalls, das Rufen und Anlocken der Tiere, das Training mit den Tieren und der Spaziergang mit den Ziegen sollen J dabei helfen, seine Emotionen zu regulieren und zu steuern. Zeigt J im Umgang mit den Ziegen unangemessene Verhaltensweisen, reagieren die Ziegen direkt und unmittelbar darauf. Das Training der Ziegen bedarf Ausdauer, Geduld und freundliche Dominanz. Die Ziegen werden nicht auf ihn hören, wenn er wütend wird und schreit.

Fremd- und Selbstwahrnehmung

Durch die Begegnung mit den Ziegen soll die Fremd- und Selbstwahrnehmung von J geschult und gefördert werden. Tiere akzeptieren den Menschen ohne Vorurteile und Bedingungen und bieten eine ständige und gleichbleibende Zuneigung. Durch die Übernahme von Verantwortung, Erfahrung von Bewunderung und Macht, dem Gefühl gebraucht zu werden und dem Erleben von Bewältigungskompetenz kann das Selbstwertgefühl, das Selbstbild und Selbstbewusstsein gesteigert werden. Indem J bei der Versorgung, Pflege und dem Training der Tiere selbst wirksam wird und dabei Bestätigung von außen erhält, erlebt er Selbstwirksamkeit und sein Selbstwertgefühl wird gesteigert. Er lernt seine eigenen Fähigkeiten und Stärken kennen, gewinnt dadurch Selbstvertrauen und wird somit selbstbewusster. Diese positiven Auswirkungen sollen zur Entwicklung eines positiven Selbstbildes führen.

Durch die Begegnung mit den Ziegen soll nicht nur die Selbstwahrnehmung, sondern auch die Fremdwahrnehmung geschult werden. Anhand der Versorgung und Pflege der Ziegen erfährt er die Abhängigkeit der Tiere von Menschen und entwickelt ein Verständnis für ihre Bedürfnisse. Durch das Beobachten der Ziegen in der Interaktion untereinander, aber auch in der Interaktion mit ihm lernt er Stimmungen, Emotionen, Verhaltensweisen und Körpersprache der Ziegen wahrzunehmen und zu deuten.

Physischer Bereich

Durch Aktionen wie Ausmisten, Schneiden der Äste und Spaziergehen mit den Ziegen soll J zur körperlich aktiven Bewegungen an der frischen Luft angeregt werden. Das Beisammensein mit den Ziegen soll Freude an Bewegung hervorrufen und fördern.

Freizeitgestaltung

Alle Aktivitäten mit und ohne Ziegen sollen eine alternative und sinnvolle Freizeitbeschäftigung aufzeigen und somit folglich auch eine alternative Freizeitgestaltung anregen. Das Interesse an Tieren wird unterstützt, indem der Kontakt zu Tieren ermöglicht wird. Die Ziegen können hier durchaus eine Art Ersatzhaustier darstellen. Die verschiedenen Aktionen sollen eine Abwechslung zum Alltag bieten, die Spaß und Freude bereiten und die Lust, etwas im Freien zu unternehmen, fördern.

Sozio-emotionaler Bereich

Durch das Streicheln, Bürsten und Training mit den Ziegen ist es möglich, Vertrauen und eine Bindung aufzubauen. Die Ziegen sollen als „Eisbrecher“ und soziale Katalysatoren fungieren und somit J ermöglichen, sich auf neue Situationen und fremde Menschen einlassen zu können und den Kontakt zu anderen erleichtern. Bei der Versorgung, Pflege und dem Training mit den Ziegen lernt J Verantwortung zu übernehmen und die Bedürfnisse und Grenzen anderer Lebewesen zu respektieren und Rücksicht auf andere zu nehmen.

Kognitiver Bereich

Beim Kontakt mit den Tieren soll die Neugierde und Wissbegierde von J genutzt werden, um theoretisches Hintergrundwissen über Ziegen, wie beispielsweise deren Fütterung, Körpersprache, Verhaltensweisen und Eigenschaften zu vermitteln. Durch verschiedene Aktionen im direkten und indirekten Umgang mit den Ziegen findet ein kognitiver Verarbeitungsprozess statt, bei dem das Gedächtnis angeregt wird. Durch Reflexionsrunden werden Erlebnisse, Emotionen und Verhaltensweisen aktiv verarbeitet und reflektiert. Die Anwesenheit der Ziegen soll dabei eine Steigerung seiner Aufmerksamkeits- und Konzentrationsfähigkeit bewirken.

10.6 Aktivitäten und Methoden

Die einzelnen Termine beinhalten unterschiedliche Aktivitäten und Methoden zur Zielerreichung. Jede Sitzung beginnt mit einer Begrüßung, in der der Ablauf der Stunde sowie Fragen geklärt werden. In dem Gespräch können zudem die Stimmung des Kindes festgestellt und die Umgangs- und Verhaltensregeln wiederholt werden. Ebenso endet jede Sitzung vor der Verabschiedung mit einer kurzen Reflexion. Hier werden die Erlebnisse der Stunde und das Gelernte nochmals kurz zusammengefasst und reflektiert. Zudem wird er bezüglich seiner Zufriedenheit befragt und es kann ermittelt werden, ob eine Veränderung der Stimmung hervorgerufen wurde.

Bei der Umsetzung des Konzeptes sollen folgende Methoden eingesetzt werden: Tiergestützte Aktivitäten, welche frei, gelenkt und ritualisiert durchgeführt werden. Hierbei werden die Methode der freien Begegnung, die Hort- und Brücken-Methode und die Methode der Integration verwendet. In der praktischen Durchführung fließen Elemente der Tiergestützten Förderung mit ein, da ein Konzept erstellt wird, dass sich an bestimmten Förderzielen orientiert und die Ergebnisse in einem Protokoll festgehalten werden. Außerdem orientiert sich die tiergestützte Arbeit an den Zielen der Tiergestützten Förderung, wie beispielsweise der Unterstützung von vorhandenen Ressourcen und der Befähigung zum Erkennen der eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten (Vernooij/Schneider 2013, S. 47). Wenn im Nachfolgenden von Tiergestützten Aktivitäten die Sprache ist, gilt zu beachten, dass hierzu auch Teilbereiche der Tiergestützten Förderung miteinbezogen werden. Außerdem sollen bei der Durchführung Bildungsarbeit, Gespräche, Gruppenarbeit und Spielpädagogik integriert werden.

Die nachfolgende Tabelle zeigt, welche Aktivitäten und Methoden zur Förderung der anvisierten Ziele eingesetzt werden sollen:

Aktivität	Förderbereich und Ziele	Methode
Begrüßung, Ablauf, Kennenlernen und Orientierung, Regeln	kognitiv: kognitive Anregung, Wissensvermittlung	Gespräch
Verhaltensregeln, Theorie Ziegen	Fremd- und Selbstwahrnehmung: Wahrnehmungsförderung kognitiv: kognitive Anregung, Wissensvermittlung	tiergestützte Aktivität: Methode der freien Begegnung; Bildungsarbeit
Tierbesuch, inklusive Streicheln	psychisch: Steigerung des Wohlbefindens; Beruhigung und Entspannung Fremd- und Selbstwahrnehmung: Wahrnehmungsförderung Freizeitgestaltung: Aufzeigen einer sinnvollen und alternativen Freizeitbeschäftigung; Ermöglichen eines Kontaktes zu Tieren sozio-emotional: Vertrauens- und Bindungsaufbau kognitiv: kognitive Anregung; Wissensvermittlung	tiergestützte Aktivität: Hort-Methode; Methode der Integration; Bildungsarbeit
Bürsten	psychisch: Steigerung des Wohlbefindens; Beruhigung und Entspannung Fremd- und Selbstwahrnehmung: Förderung von Selbstbild, Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl, Wahrnehmungsförderung	tiergestützte Aktivität: Hort-Methode, Brücken-Methode; Methode der Integration

	Freizeitgestaltung: Aufzeigen einer sinnvollen und alternativen Freizeitbeschäftigung; Ermöglichen eines Kontaktes zu Tieren sozio-emotional; Vertrauens- und Bindungsaufbau; Übernahme von Verantwortung	
Fütterung	Fremd- und Selbstwahrnehmung: Förderung von Selbstbild, Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl; Wahrnehmungsförderung sozio-emotional: Übernahme von Verantwortung kognitiv: Wissensvermittlung; kognitive Anregung	tiergestützte Aktivität: Methode der freien Begegnung, Hort-Methode; Bildungsarbeit
Beobachten der Tiere	psychisch: Beruhigung und Entspannung Fremd- und Selbstwahrnehmung: Wahrnehmungsförderung kognitiv: Wissensvermittlung; kognitive Anregung	tiergestützte Aktivität: Methode der freien Begegnung; Methode der Integration Bildungsarbeit
Vergleiche zwischen den einzelnen Tieren (Übertragung auf Mensch-Mensch-Interaktion)	Fremd- und Selbstwahrnehmung: Wahrnehmungsförderung kognitiv: kognitive Aktivierung; Wissensvermittlung	tiergestützte Aktivität: Methode der freien Begegnung; Methode der Integration Bildungsarbeit
Ausmisten	psychisch: Beruhigung und Entspannung; Regulation von Emotionen Fremd- und Selbstwahrnehmung: Förderung von Selbstbild, Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl; Wahrnehmungsförderung physisch: Förderung der aktiven Bewegung Freizeitgestaltung: Aufzeigen einer sinnvollen und alternativen Freizeitbeschäftigung sozio-emotional: Übernahme von Verantwortung	tiergestützte Aktivität: Methode der freien Begegnung
Äste Schneiden und Gestaltung des Geheges	psychisch: Beruhigung und Entspannung Fremd- und Selbstwahrnehmung: Förderung von Selbstbild, Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl, Wahrnehmungsförderung physisch: Förderung der aktiven Bewegung an der frischen Luft sozio-emotional: Übernahme von Verantwortung kognitiv: Wissensvermittlung; kognitive Anregung	tiergestützte Aktivität: Methode der freien Begegnung; Hort-Methode; Methode der Integration; Bildungsarbeit
Rufen und Anlocken der Tiere	psychisch: Steigerung des Wohlbefindens; Beruhigung und Entspannung; Regulation von Emotionen Fremd- und Selbstwahrnehmung: Förderung von Selbstbild, Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl; Wahrnehmungsförderung Freizeitgestaltung: Aufzeigen einer sinnvollen und alternativen Freizeitbeschäftigung; Ermöglichen eines Kontaktes zu Tieren	tiergestützte Aktivität: Hort-Methode, Brücken-Methode; Methode der Integration; Bildungsarbeit

	sozio-emotional: Vertrauens- und Bindungsaufbau kognitiv: Wissensvermittlung; kognitive Anregung	
Ziegen- training	psychisch: Steigerung des Wohlbefindens; Beruhigung und Entspannung; Regulation von Emotionen Fremd- und Selbstwahrnehmung: Förderung von Selbstbild, Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl; Wahrnehmungsförderung physisch: Förderung der aktiven Bewegung an der frischen Luft Freizeitgestaltung: Aufzeigen einer sinnvollen und alternativen Freizeitbeschäftigung; Ermöglichen eines Kontaktes zu Tieren sozio-emotional: Vertrauens- und Bindungsaufbau; Übernahme von Verantwortung kognitiv: Wissensvermittlung; kognitive Anregung	tiergestützte Aktivität: Hort-Methode, Brücken- Methode; Methode der Integration; Bildungsarbeit
Spaziergang auf dem Gelände	psychisch: Steigerung des Wohlbefindens; Beruhigung und Entspannung; Regulation von Emotionen Fremd- und Selbstwahrnehmung: Förderung von Selbstbild, Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl; Wahrnehmungsförderung physisch: Förderung der aktiven Bewegung an der frischen Luft Freizeitgestaltung: Aufzeigen einer sinnvollen und alternativen Freizeitbeschäftigung; Ermöglichen eines Kontaktes zu Tieren sozio-emotional: Vertrauens- und Bindungsaufbau; Übernahme von Verantwortung kognitiv: Wissensvermittlung; kognitive Anregung	tiergestützte Aktivität: Hort-Methode, Brücken- Methode; Methode der Integration; Bildungsarbeit
Spiel: „Ziegen- wissen“	Fremd- und Selbstwahrnehmung: Förderung von Selbstbild, Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl kognitiv: Wissensvermittlung; kognitive Anregung	Gruppenarbeit; Spiel- pädagogik; Bildungsarbeit
Freilaufen der Ziegen auf dem Gelände	psychisch: Steigerung des Wohlbefindens; Beruhigung und Entspannung; Regulation von Emotionen Fremd- und Selbstwahrnehmung: Förderung von Selbstbild, Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl; Wahrnehmungsförderung physisch: Förderung der aktiven Bewegung an der frischen Luft Freizeitgestaltung: Aufzeigen einer sinnvollen und alternativen Freizeitbeschäftigung; Ermöglichen eines Kontaktes zu Tieren sozio-emotional: Vertrauens- und Bindungsaufbau; Übernahme von Verantwortung kognitiv: kognitive Anregung	tiergestützte Aktivität: Methode der freien Begegnung; Methode der Integration
Reflexion und Verab- scheidung	Fremd- und Selbstwahrnehmung: Wahrnehmungsförderung kognitiv: kognitive Anregung	Reflexion: Gespräch

Abbildung 13: Aktivitäten und Methoden zur Zielerreichung

Da es häufig Konflikte mit seinen Mitschülern gibt, wäre es sinnvoll, diese ebenfalls in die tiergestützte Interaktion zu integrieren, da Tiere unter anderem zur Deeskalation von

Konflikten beitragen und soziale Kompetenzen fördern können. Dies ist jedoch aufgrund der spontanen Terminfestlegung und knappen Anzahl der Termine nicht möglich. Außerdem würde eine Schulklasse einen erhöhten Personalaufwand verlangen. Um eine Überforderung der Tiere auszuschließen und den Bedürfnissen der Tiere sowie der Kinder gerecht zu werden, könnten nicht alle Schüler gleichzeitig das Gehege betreten, sondern es müssten Kleingruppen gebildet werden. Als Ersatz hierfür, wird eine Gruppenstunde mit unbekanntem Kindern geplant. Dies ermöglicht einen Einblick in sein Verhalten im Umgang mit anderen. Da J gerne konstruiert und kreativ ist, würde es sich anbieten, Kletter- oder Trainingsgeräte für die Ziegen zu bauen. Dies zu planen und durchzuführen, würde viel Zeit in Anspruch nehmen, die nicht vorhanden ist.

10.7 Prinzipien

An folgenden Prinzipien orientieren sich die Aktionen und Methoden des Konzeptes:

- abwechslungsreich
- ganzheitlich und alle Sinne ansprechend
- ressourcenorientiert
- bedarfsorientiert
- Kontinuität
- Mitwirkung
- Transparenz

Die geplanten Aktionen entsprechen dem *Alter* von J, sind *abwechslungsreich* gestaltet, wirken *ganzheitlich* und sprechen alle *Sinne* an. Bei der Entwicklung des Konzeptes und bei der Durchführung geben der *Bedarf* und die *Ressourcen* von J Orientierung. Außerdem werden vorhandene Ressourcen fokussiert und es wird versucht, diese zu stärken. Einmal wöchentlich stattfindende Termine sowie eine gleichbleibende Betreuungsperson bieten *Kontinuität*. Bei allen Aktivitäten und Aktionen hat J die Möglichkeit selbständig und aktiv *mitzuwirken* und durch seine Wünsche und sein Handeln den Verlauf aktiv mitzugestalten. Klar formulierte Regeln im Umgang mit den Tieren und allgemeine Verhaltensregeln ermöglichen *Transparenz*.

11. Durchführung

In diesem Punkt sollen die durchgeführten Aktivitäten nur kurz wiedergegeben werden. Grundlage für die Durchführung ist ein Ablaufplan, der gewählte Methoden und Ziele beinhalten. Dieser kann im Anhang eingesehen werden. Zudem findet sich ein

ausführliches Protokoll im Anhang, in der die durchgeführten Aktionen mit den Methoden, Zielen sowie subjektiven Beobachtungen aufgeführt sind.

Einmal wöchentlich werden in insgesamt sieben Terminen tiergestützte Aktivitäten mit den Ziegen durchgeführt. Je nach Zeitaufwand der geplanten Aktivitäten variiert die Dauer der einzelnen Termine. Alle Termine beginnen mit einer kurzen Begrüßung, in der der Ablauf, Fragen und die Regeln im Umgang mit den Tieren erklärt werden. Außerdem besteht hier die Möglichkeit, die Stimmung des Kindes festzustellen. Jede Sitzung endet vor der Verabschiedung mit einer kurzen Reflexion. Hier werden die Erlebnisse der Stunde und das Gelernte nochmals kurz zusammengefasst und reflektiert. J soll beziehungsweise darf sich dabei bezüglich seiner Zufriedenheit, seiner Erkenntnisse und Erlebnisse äußern sowie Fragen stellen. Außerdem soll hier festgestellt werden, ob eine Veränderung der Stimmung hervorgerufen wurde. Die Anfangs- und Schlussrituale bieten Struktur, Routine und Orientierung.

Beim ersten Termin geht es hauptsächlich darum, welche Regeln auf der Farm beziehungsweise im Umgang mit den Ziegen zu beachten sind, wie die einzelnen Termine ablaufen werden und welche Aktionen geplant sind. Durch Fragen soll festgestellt werden, welches Wissen J bereits über die Ziegen besitzt. Es erfolgt ein theoretischer Input über Verhalten, Fütterung, Körpersprache und Eigenschaften der Ziegen. Die Theorie wird durch Stellen von Fragen und Beobachten der Tiere in ihrem natürlichen Verhalten übermittelt. Anschließend werden die Ziegen in ihrem Gehege besucht. Dabei kommt es auch zu einer ersten Kontaktaufnahme, inklusive Streicheln und Bürsten. Zuerst wird der Kontakt zu Scooter aufgenommen, da Lucky gegenüber fremden Kindern oft zurückhaltend ist. Geht er jedoch von selbst auf J zu, darf er ihn auch streicheln. Kurz vor dem Ende wird das Futter für die Ziegen zubereitet und gezeigt, wie die Ziegen gefüttert werden.

Der zweite Termin soll zur Stärkung der Bindung zwischen J und den Ziegen beitragen. Dabei werden die Ziegen gestreichelt und gebürstet. Es wird zudem versucht die Ziegen durch Rufe anzulocken, welches anfangs durch die Gabe von positiven Verstärkern (Leckerlies) belohnt wird. Bei der anschließenden freien Begegnung auf dem Gelände der Farm sollen die Ziegen in ihrem Sozialverhalten und in ihrer natürlichen Umgebung sowie ihrem natürlichen Verhalten beobachtet werden. Dabei sollen sowohl Vergleiche zwischen den beiden Ziegen als auch zu zwischenmenschlichen Verhaltensweisen gezogen und reflektiert werden. Zum Schluss werden die Ziegen wieder gemeinsam gefüttert.

Beim dritten Termin wird nach der Begrüßung der Ziegenstall ausgemistet. Danach werden die Ziegen im Gehege besucht und J hat die Möglichkeit die Tiere zu streicheln und zu bürsten. Anschließend werden sie gemeinsam gefüttert. Da das Ausmisten des Ziegenstalles sehr viel Zeit in Anspruch nimmt, sind an diesem Tag keine weiteren Aktionen geplant. Bei diesem Termin soll nochmals darauf hingewiesen werden, dass die nächste Stunde in einer Gruppe stattfinden wird.

Der vierte Termin ist eine Gruppenstunde, mit insgesamt fünf Kindern. Die teilnehmenden Kinder im Alter von sieben bis elf besuchen regelmäßig die Farm. Da J gegenüber neuen Situationen nach Aussagen seiner Mutter sehr unsicher ist, sollen die Ziegen als „Eisbrecher“ genutzt werden, um den Kontakt zu den anderen Kindern zu erleichtern. Um J Sicherheit zu geben, werden hier fast ausschließlich Aktionen durchgeführt, die bereits in den vorherigen Sitzungen gemacht wurden. Zu Beginn soll eine kleine Kennenlernrunde durchgeführt werden, in der sich jeder vorstellt und der Ablauf der Stunde erklärt wird. Durch Fragen soll festgestellt werden, welches Wissen die Kinder bereits über die Ziegen besitzen. Es erfolgt ein theoretischer Input über Verhalten, Fütterung, Körpersprache und Eigenschaften der Ziegen. Die Theorie wird durch Stellen von Fragen und Beobachten der Tiere im Gehege und im Stall übermittelt. Bevor die Tiere im Gehege besucht werden, um sie zu streicheln und zu bürsten, werden die Regeln im Umgang mit den Ziegen erläutert. Nach dem Tierbesuch werden mit den Kindern Äste für die Ziegen geschnitten und im Gehege angebracht. Als Abschlussspiel wird das Spiel „Ziegenwissen“ durchgeführt, um das Gelernte zu wiederholen und zu reflektieren. Dies wird mit der Abschlussreflexion und der Verabschiedung verknüpft.

Beim fünften Termin wird intensiv mit den Ziegen zusammengearbeitet. Neben dem Streicheln und Bürsten der Ziegen werden diese versucht anzulocken. Anfangs nach Bedarf wieder mit Leckerlies. Danach wird mit dem Ziegentraining begonnen. J wird gezeigt, was er beim Training beachten muss und welche Möglichkeiten es dabei gibt. Dabei wird beispielsweise versucht, die Ziegen durch Hindernisse zu führen. Anschließend werden zur Fütterung und Belohnung der Ziegen Äste außerhalb des Geländes der Farm geschnitten und im Gehege der Tiere angebracht. Bei diesem Termin soll darauf hingewiesen werden, dass nur noch zwei Stunden folgen werden.

Beim sechsten Termin werden zunächst die Ziegen im Gehege besucht und wie immer gestreichelt und gebürstet. Danach erfolgt ein Spaziergang mit Scooter. Dabei wird eventuell versucht, die Ziegen wie beim Training an kleinen Hindernissen, wie zum Beispiel einem Felsen, einem Baum oder ähnliches durch- oder raufzuführen. Anschließend wird am Ziegentraining der letzten Stunde angeknüpft. Zum Schluss werden wieder Äste außerhalb des Geländes der Farm geschnitten und im Gehege der

Ziegen angebracht. Die Ziegen werden auf das Gelände der Farm gelassen. Hier hat J die Möglichkeit selbständig mit ihnen zu interagieren.

Der siebte und letzte Termin dient der Verabschiedung von den Ziegen (z.B. durch Streicheln und Bürsten). Das Gelernte soll nochmals wiederholt werden. Das heißt die Ziegen werden angelockt und gerufen und mit Scooter wird nochmal ein Spaziergang durch die Farm gemacht. Nach der Fütterung der Ziegen wird J nochmals ausreichend Zeit zur Verabschiedung von den Ziegen gegeben.

12. Evaluation

Wie bereits in Punkt 9 „*Methodisches Vorgehen*“ dargestellt, werden zur Evaluation nach dem Projekt die subjektiven Erlebnisse und Beobachtungen in einem Protokoll festgehalten. Dies ermöglicht es, Veränderungen und Beobachtungen während den Aktivitäten sowie zwischen den einzelnen Terminen festzuhalten.

Am Ende der einzelnen Termine wird J bezüglich seiner Zufriedenheit, seinen Erkenntnissen und Erlebnissen durch die Begegnung mit den Tieren befragt. Er erhält außerdem zum Ende des Projektes einen Feedbackbogen, um seine Zufriedenheit ermitteln zu können. Nach einer sechswöchigen Pause wird die Mutter von J über ihre Feststellungen und Beobachtungen während und nach dem Projekt in einem Interview befragt. Hier besteht zudem die Möglichkeit die Sozialpädagogin des Sozialdienstes der Schule von J miteinzubeziehen.

12.1 Protokollierung der Stunde

Während den Terminen wird J bei den verschiedenen Aktivitäten mit und ohne Ziegen beobachtet. Diese Beobachtungen werden in einem Protokoll festgehalten. Das Protokoll kann im Anhang eingesehen werden. Die Feststellungen und Beobachtungen stellen rein subjektive Wahrnehmungen dar, bei denen eventuell relevante Ereignisse oder Beobachtungen fehlen können. Außerdem handelt es sich bei den Interpretationen um rein subjektive Sichtweisen und Einschätzungen. Die Schlussfolgerungen werden aufgrund nonverbaler Kennzeichen, sowie verbaler Äußerungen getroffen.

Der Verlauf der einzelnen Termine wird ganz allgemein durch die Gemütszustände von J und den Ziegen, sowie durch das Wetter beeinflusst.

Nachfolgend sollen die Ergebnisse und beobachteten Effekte zusammengefasst werden. Dabei werden, wie bereits im theoretischen Teil und bei der Festlegung der Ziele, die Beobachtungen in sechs verschiedene Bereiche unterteilt: psychischer Bereich, Fremd- und Selbstwahrnehmung, physischer Bereich, Freizeitgestaltung, sozio-emotionaler und kognitiver Bereich.

Auswirkungen auf psychischen Bereich

J wirkt vor den Terminen oftmals angespannt, unruhig und frustriert. Seine Unruhe, die sich im zappeligen Verhalten äußert, legt sich relativ schnell und er bewegt sich ruhig und wirkt ausgeglichen. Während der Interaktion mit den Ziegen zeigt er einen entspannten Gesichtsausdruck, er lächelt und lacht vermehrt und wirkt glücklicher. Die Anwesenheit der Ziegen, sowie der direkte taktile Kontakt und das Bürsten der Tiere steigert das Wohlbefinden von J und bietet eine Möglichkeit seine (innere) Unruhe sowie Hektik zu beseitigen, sowie Entspannung und Beruhigung hervorzurufen. Auch das Beobachten der Ziegen führt zur Beruhigung und Entspannung. Die Begegnung mit den Tieren bietet Ablenkung und schafft eine Möglichkeit, negative Erlebnisse umzuwerten, beziehungsweise für eine kurze Zeit zu vergessen. So können beispielsweise seine Frustration über sein kaputtes Computerspiel oder negative Erlebnisse in der Schule schnell beseitigt werden. Die Ziegen bieten ihm Trost sowie Ermunterung und stabilisieren somit seine Befindlichkeit. Die Interaktion mit den Tieren macht ihm sichtlich Spaß. Dies äußert er mehrfach verbal und zeigt es durch lautes und häufiges Lachen. Wenn die Ziegen auf ihn reagieren und Tricks funktionieren, freut er sich und wirkt gut gelaunt. Gelingt eine Aufgabe nicht, reagiert er anfangs, beziehungsweise vor allem in den ersten Terminen noch mit Frustration, Unlust und Demotivation. Als er jedoch merkt, dass sein Verhalten Auswirkungen auf die Interaktion mit den Ziegen haben kann, versucht er seine negativen Emotionen zu regulieren und ändert sein Verhalten. Die klaren und direkten Reaktionen der Ziegen regen J zum Nachdenken über sein Verhalten und zur Regulation seiner Emotionen an. Er nimmt seine innere Unruhe, Wut sowie Frustration wahr und versucht diese zu überwinden beziehungsweise zu regulieren, um Kontakt zu den Ziegen herstellen zu können. Er achtet darauf sich betont ruhig zu bewegen und keine hektischen Bewegungen zu machen. Er merkt, dass sein Verhalten Auswirkungen auf die Reaktionen der Ziegen hat. Seine Unruhe und Hektik kann sich auf andere übertragen und deren Verhalten beeinflussen. Genauso kann er durch eine Verhaltensänderung Situationen bewusst steuern und beeinflussen. Die Regulation seiner Emotionen wird direkt belohnt, indem beispielsweise die Ziegen Kontakt zu J aufnehmen. Dies ruft wiederum Freude und Motivation bei J hervor. Beim Ausmisten und Training mit den Ziegen entwickelt er Frustrationstoleranz, indem er unangenehme Gefühle und Belastungen, wie beispielsweise Unlust und Misserfolge längere Zeit aushält, ohne die dabei entstehenden Spannungen durch negatives Verhalten abzubauen.

Auswirkungen auf Fremd- und Selbstwahrnehmung

Besonders in den ersten Terminen und auch bei der Gruppenstunde zeigt J sehr unsicheres Verhalten, er zweifelt an seinen Fähigkeiten und scheint kaum Selbstbewusstsein zu besitzen. Anfangs ist er sehr zurückhaltend und traut sich die geforderten Aufgaben nicht zu. Er geht stets davon aus zu scheitern. Scheitert er dann tatsächlich, verstärkt dies seine Abwehrhaltung und er reagiert frustriert. Indem er seine Unsicherheiten verbal äußert, zeigt er, dass er seine Schwächen kennt und dazu steht. Seine Unsicherheiten hindern ihm jedoch daran, Neues auszuprobieren.

Da Tiere Menschen ohne Vorurteile begegnen und den Menschen so akzeptieren, wie er ist, gelingt es J, sich auf diese einzulassen. J kann sich besonders mit Lucky identifizieren, da dieser gegenüber Fremden anfangs ebenso zurückhaltend ist.

Durch das Ausmisten, Versorgen und Training der Tiere erfährt er Selbstwirksamkeit und erlebt Bewältigungskompetenz. Er erkennt, dass er selbst etwas bewirken kann und sich die Ziegen beispielsweise durch sein Handeln wohl fühlen können. Hierdurch werden sein Selbstwertgefühl sowie sein Selbstbewusstsein gesteigert. In den ersten Stunden benötigt er sehr viel Anleitung und Hilfe bei dem Training mit den Ziegen. Scheitert er bei Tricks, reagiert er anfangs frustriert und demotiviert. Zum Ende des Projektes bleibt er in solchen Situationen geduldig, ruhig und motiviert. Er handelt zunehmend selbständig und braucht immer weniger Anleitung und Anregung von außen. Im Laufe des Projektes traut er sich vermehrt zu, die geforderten Aufgaben zu lösen und wird selbst aktiv und kreativ. Vor allem in den letzten beiden Stunden macht es den Eindruck, dass er sich mehr zutraut und sich zunehmend seiner Stärken und Fähigkeiten bewusst wird. Im Laufe des Projektes geht er selbstbewusster mit den Ziegen um. Er gibt klare Anweisungen und versucht sich durchzusetzen. Er traut sich Einfluss auf die Situation zu nehmen.

Er ist stolz, wenn ihm eine Aufgabe gelingt. Dies äußert er verbal in seinen Aussagen, durch lachen und Steigerung seiner Motivation. Nach mehrmaligem Gelingen der Übungen mit den Ziegen, wirkt er selbstbewusster, was an seiner Körperhaltung abgelesen werden kann. Er bleibt hartnäckig und zeigt Freude im Umgang mit den Ziegen. Sein Selbstvertrauen wird durch verbales Lob von außen gestärkt. Durch die Steigerung seines Selbstbewusstseins gelingt es ihm zunehmend, Misserfolge zu akzeptieren und weiterhin motiviert zu bleiben. Im Umgang mit den Ziegen zeigt er vermehrt Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein. Dies überträgt sich beispielsweise auch auf die Situation in der Gruppe, indem er sich traut, den anderen Kindern etwas zu erklären, da er in seine eigenen Fähigkeiten vertraut. Sein Selbstbild wird hierdurch nachhaltig positiv beeinflusst.

Durch das Beobachten der Ziegen und der Betreuerin wird seine Fremdwahrnehmung geschult. In der Interaktion mit den Ziegen lernt er die nonverbale Kommunikation kennen und kann vermehrt bewusst nonverbale und verbale Signale einsetzen. Vor allem in den letzten zwei Terminen gelingt es ihm, durch das bewusste Einsetzen nonverbaler und verbaler Signale, authentisch mit den Ziegen zu kommunizieren. Er lernt klare Kommandos zu geben, wodurch die Zusammenarbeit mit ihnen gut gelingt.

Bei den Übungen achtet J sehr aufmerksam auf die Körpersprache und das Verhalten der Ziegen. Seine Fremdwahrnehmung und Beobachtungsgabe wird dadurch geschult. Er versucht sich immer in die Gefühle und Lebenswelt der Ziegen hineinzusetzen und somit ihr Verhalten vorhersehen und nachvollziehen zu können. Er vergleicht tierisches Verhalten und Reaktionen mit menschlichen, um diese besser nachvollziehen zu können. Er achtet stets auf das Wohlbefinden und die Bedürfnisse der Ziegen und passt sich diesen an. Er zeigt ein hohes Maß an Einfühlungsvermögen und akzeptiert deren Grenzen. Sowohl bei der Interaktion mit den Ziegen, als auch bei der Beobachtung ihres Verhaltens gegenüber Menschen und in der freien Begegnung, zeigt er hohes Interesse an den Tieren und stellt viele durchdachte und relevante Fragen bezüglich den Reaktionen, Verhaltensweisen und Gefühlen der Ziegen. Er versucht sich in sie hineinzusetzen, um ihre Handlungen zu verstehen und entsprechend darauf zu reagieren. Er hat gute Ideen, die Tiere anzuregen und zu beschäftigen. Dies zeigt, dass er sich in die Sichtweise der Ziegen hineinversetzen kann. In der Interaktion mit den Ziegen gelingt es ihm zunehmend, deren Gefühle und Verhaltensweisen zu deuten und angemessen darauf zu reagieren.

Durch das Beobachten der Ziegen in der Interaktion untereinander oder in der Interaktion mit ihm, aber auch bei der Evaluation nach der jeweiligen Stunde, wird er zur aktiven Reflexion seines Verhaltens angeregt. Die Ziegen reagieren direkt und klar auf sein Verhalten. Er lernt, dass sich sein Verhalten auf Situationen auswirken kann und er bewusst durch sein Verhalten Einfluss auf den Verlauf einer Situation nehmen kann. Er lernt nicht nur seine Emotionen zu regulieren, sondern auch alternative Verhaltensweisen im Umgang mit anderen Lebewesen aufzubauen.

Auswirkungen auf physischen Bereich

Zu Beginn der Stunden zappelt J häufig mit seinen Armen und Beinen, er wirkt unruhig und angespannt. Das Aktivitätsniveau von J ist während der Anwesenheit der Ziegen ruhig und entspannt. Beim Training und Spaziergang mit den Ziegen wird er zur aktiven Bewegung angeregt. Er zeigt sichtlich Freude an der Möglichkeit, sich zu bewegen.

Beim Ausmisten wird er körperlich aktiv und lernt seine Bewegungen zu koordinieren. Aktivitäten wie Spaziergehen, Ausmisten oder das Äste schneiden schaffen eine Möglichkeit sich körperlich zu betätigen. Außerdem wird die Bewegung an der frischen Luft gefördert. Durch die Anwesenheit und die Beschäftigung mit den Ziegen, entwickelt er Freude an der Bewegung im Freien. Durch die Bewegung mit den Tieren können innere Spannungen abgebaut werden und somit Stress reduziert und Entspannung hervorgerufen werden.

Durch seine Erzählungen wird ersichtlich, dass er sich seit dem Projekt vermehrt in seiner Freizeit bewegt und beispielsweise mit seinen Freunden Fahrrad fährt oder mit seinen Eltern wandern geht. Er hat Freude an der Bewegung in der Natur gewonnen.

Auswirkungen auf die Freizeitgestaltung

Zu Beginn des Projektes berichtet er, dass er sich gerne mit digitalen Medien beschäftigt und kaum etwas in der Natur unternimmt, da er dies langweilig finden würde und nicht wisse, was er draußen unternehmen solle. Die Ziegen fördern als aktive Spielgefährten die Lust etwas in der Natur zu unternehmen und die Umwelt zu erkunden. Im Laufe des Projektes erzählt er, dass er vermehrt draußen etwas mit seinen Eltern und Freunden unternehmen würde. Sie gehen beispielsweise Wandern und Fahrradfahren. Durch seine Berichte wird ersichtlich, dass er Freude an der Bewegung in der Natur gewonnen hat und diese ihm Abwechslung und Spaß bieten. Durch das Projekt wird eine alternative und sinnvolle Freizeitgestaltung aufgezeigt.

Das Interesse von J an Tieren wird unterstützt, indem er die Möglichkeit hat, mit den Ziegen in Kontakt zu treten und vieles über den Umgang mit ihnen zu lernen. Die Stunden bieten eine Abwechslung und Ablenkung vom Alltag. Während des gesamten Projektes wird ersichtlich, dass ihm der Kontakt zu Tieren Spaß und Freude bereitet. Im Verlauf der Stunden lacht und lächelt er vermehrt und kann negative Erlebnisse umwerten oder gar vergessen. Auch am Ausmisten, von dem er zuvor nicht begeistert war, entwickelt er schnell Freude.

Der Wunsch nach einem eigenen Haustier ist sehr groß. Durch die Versorgung und Pflege der Ziegen wird ihm bewusst, dass Tiere vom Menschen abhängig sind und die Anschaffung eines Haustieres mit einem großen Maß an Verantwortung zusammenhängt und diese viel Zeit und Pflege beanspruchen.

J besitzt nur wenige Freunde, in der Gruppenstunde wird der Kontakt zu anderen Kindern ermöglicht.

Auswirkungen auf den sozio-emotionalen Bereich

Beim Training mit den Ziegen lobt er diese und achtet stets auf deren Bedürfnisse und deren Wohlergehen. Wenn die Ziegen eine Pause brauchen, reagiert er verständnisvoll und nimmt auf deren Bedürfnisse und Grenzen Rücksicht. Er übernimmt Verantwortung, versteht, dass Tiere abhängig vom Menschen sind, entwickelt ein Verständnis für die Bedürfnisse der Tiere und berücksichtigt diese. Auch wenn er sich gerne noch mit den Ziegen beschäftigen würde, respektiert er deren Grenzen und stellt ihre Bedürfnisse über seine.

Während des Projektes sucht er immer wieder das Gespräch zu der Betreuerin und öffnet sich dabei. In Gesprächen äußert er offen seine Wünsche, Sorgen und Ängste. Er äußert sehr persönliche Dinge und scheint sich zu öffnen, als er beispielsweise seine Befürchtungen bezüglich der Gruppenstunde oder des Projektes äußert. Es wird ersichtlich, dass er Schwierigkeiten hat, sich auf neue Situationen und fremde Menschen einzulassen. Das vermehrte Äußern über persönliche und emotionale Erlebnisse und Gedanken zeigt, dass er in der Betreuerin eine Ansprechpartnerin und Vertrauensperson gefunden hat, der er sich öffnen kann (Bransch 2014, S. 119). Da Tiere Menschen ohne Vorurteile begegnen und sie akzeptieren wie sie sind, gelingt es J, sich auf diese einzulassen. Es scheint, als würde er sich akzeptiert und wohl fühlen. Durch das Bürsten und Streicheln sowie mithilfe von Belohnungen in Form von Futter und Lob, wird der Kontakt zu den Ziegen hergestellt und eine Beziehung aufgebaut, die auf Vertrauen basiert. Bindung und Vertrauen sind Voraussetzungen für eine erfolgreiche Begegnung zwischen Mensch und Tier und bilden die Grundlage für das Training mit den Ziegen.

Die Verhaltensweisen von J in den Einzelsitzungen unterscheiden sich enorm zu seinem Verhalten in der Gruppe. Vor allem in den ersten Terminen und in der Gruppenstunde zeigt J unsicheres Verhalten und Anspannung. Das Gesprächsthema „Ziegen“ und die Anwesenheit der Tiere übernimmt die Funktion des „Eisbrechers“ und des „sozialen Katalysators“. Die Ziegen schaffen eine entspannte Atmosphäre und ermöglichen J, sich auf die neue Situation und neue Menschen einzulassen und sich zu öffnen. Dies zeigt sich auch in der Gruppenstunde, in der er anfangs sehr unsicher und zurückhaltend wirkt. Er öffnet sich immer mehr und erklärt den anderen Kindern vieles. Der Kontakt zu den Tieren und anderen Menschen erfüllen beispielsweise Bedürfnisse nach Geselligkeit und vermitteln Erfahrung von Nähe.

In der Gruppenstunde und beim Schneiden der Äste fällt er des Öfteren durch Zwischenrufe auf. Es scheint, als wolle er seine Unsicherheit damit überspielen. Wenn er verärgert ist, fällt es ihm oftmals schwer, sich zu konzentrieren und er redet übermäßig viel. Hier ist es oft nicht möglich, dass er zuhört und Anweisungen befolgt. Sein

Redeanteil während des Kontaktes zu den Tieren ist angemessener. Hier fällt er nicht durch Zwischenrufe auf, sondern hört aufmerksam zu. Er stellt viele relevante und durchdachte Fragen und hält sich an die aufgestellten Regeln.

Die Ziegen beobachtet er sehr aufmerksam und lernt mit der Zeit, nonverbale Signale und die Emotionen der Ziegen zu deuten. Durch Beobachtung und Nachahmung der Betreuerin lernt er, bewusst nonverbale und verbale Signale zu senden. Bei der Interaktion mit den Ziegen achtet er auf klar betonte Kommandos, seine Körperhaltung, Blickkontakte und Handzeichen.

Auswirkungen auf den kognitiven Bereich

Zu Beginn der Stunden oder auch bei Aktionen, wie Ausmisten oder Äste schneiden, bei denen die Ziegen nur indirekt beteiligt sind, fällt es ihm oftmals schwer, sich zu konzentrieren und aufmerksam zuzuhören. Ist er unruhig oder verärgert, lenken ihn äußere Reize stark ab. Die Anwesenheit der Ziegen lassen ihn negativen Gefühle jedoch schnell vergessen und bieten Ablenkung. Bei der Begegnung und Interaktion mit den Ziegen fokussiert er seine Aufmerksamkeit in hohem Maße auf die Ziegen. J ist stets interessiert, hört aufmerksam und konzentriert zu, stellt viele relevante sowie durchdachte Fragen und handelt angemessen. Er lernt viel theoretisches Hintergrundwissen über Umgang, Pflege, Versorgung, Verhaltensweisen und Eigenschaften der Ziegen. Er beobachtet die Ziegen aufmerksam, verknüpft die Theorie mit dem gezeigten Verhalten, den Reaktionen und der Körpersprache der Ziegen und kann diese entsprechend deuten. Hier wird ersichtlich, dass er kognitiv angeregt und aktiv wird. Er verknüpft Gelerntes mit Wahrgenommenen. Es findet ein kognitiver Verarbeitungsprozess statt, indem er die Theorie im direkten Kontakt mit den Tieren reflektiert und umsetzt. Bei der Beobachtung der Ziegen in der Interaktion untereinander, aber auch in der Interaktion mit der Betreuerin oder ihm selbst und bei den jeweiligen Reflexionen der Stunden, wird J zur aktiven Reflexion seines Verhaltens, seiner Emotionen und seiner Erlebnisse angeregt.

Vor der Begegnung mit den Tieren fällt es ihm schwer, sich an das Gelernte zu erinnern. Tritt er in Kontakt mit den Ziegen und interagiert er mit ihnen, wird seine Konzentration gesteigert und sein Gedächtnis aktiviert. Er kann sich durch die Anwesenheit der Ziegen besser an das Gelernte erinnern. Zu Beginn der Stunden wirkt er häufig unkonzentriert und springt von einem Thema zum nächsten. Im Laufe der Stunden gelingt es ihm, sich besser auf bestimmte Themen zu fokussieren. Gelingen Tricks nicht, ist er anfangs schnell demotiviert. Durch vermehrtes erfolgreiches Handeln, steigt jedoch auch seine Motivation und Freude. Es gelingt ihm zunehmend, Aufgaben geschickt und schnell zu

lösen. Durch Lob, Anerkennung und den Kontakt der Ziegen bleibt er motiviert. Beim Training mit den Ziegen fällt es ihm zunehmend leichter, sich in die Ziegen hineinzuversetzen und sich zu konzentrieren, wodurch es ihm gelingt, auch schwierigere Tricks nach kurzer Zeit zu lösen. Anfangs benötigt er noch sehr viel Anleitung und Anregungen. Mit der Zeit wird er jedoch zunehmend selbst aktiv und kreativ. Er überlegt sich selbständig Hindernisse und Aktionen und wendet dabei die gelernte Theorie an, um den Bedürfnissen der Ziegen gerecht zu werden. Strukturiertes Handeln und Verhalten wird gefördert und seine Merkfähigkeit gesteigert. Indem er sich längere Zeit auf die Ziegen konzentriert beziehungsweise beobachtet, wird seine Aufmerksamkeits- und Konzentrationsfähigkeit zunehmend geschult.

12.2 Abschlussinterview Mutter

Das Interview mit der Mutter des Kindes wird sechs Wochen nach Beenden des Projektes am frühen Nachmittag auf der Kinder- und Jugendfarm Regensburg durchgeführt. Dazu wird der Bauwagen der Farm genutzt, in dem es ruhig ist. Während des Interviews wird darauf geachtet, dass es zu keinen Störungen und Unterbrechungen kommt. Die Mutter ist pünktlich und sehr gut gelaunt. Die Atmosphäre während des Interviews ist entspannt und locker, es wird viel gelacht. Die Interviewpartnerin wird auf Wunsch geduzt. Das Interview dauert circa 30 Minuten. Anfangs erzählt sie kurz etwas über ihr Kind und stellte noch ein paar Fragen bezüglich der Aufnahme und den Verlauf des Interviews. Da das Interview erst 6 Wochen nach dem Abschluss des Projektes durchgeführt werden kann, wurde ihr vorab ein Fragenkatalog zugesandt, damit sie sich vorbereiten konnte. Sie hatte dadurch die Möglichkeit das Verhalten ihres Kindes nach den Terminen beziehungsweise kurz nach dem Projekt mit dem derzeitigen Verhalten, also mit dem Verhalten nach Ruhen des Projektes zu vergleichen. Dadurch werden nicht nur kurzfristige Effekte sichtbar, sondern auch langfristige.

Die Mutter von J erzählt sehr viel zu den einzelnen Fragen. Da die allgemeinen Fragen am Anfang des Interviews sehr offen gestellt werden, werden hier bereits Fragen besprochen, die später nur nochmal kurz ergänzt und zusammengefasst werden. Da sich problematischen Verhaltensweisen hauptsächlich in seiner alten Klasse äußern, ist es für die Mutter schwer, diese einzuschätzen. Auch der Punkt bezüglich der Lern- und Konzentrationsfähigkeit ist für sie schwer einschätzbar, da das Projekt kurz vor beziehungsweise in den Sommerferien stattfand und die Evaluation kurz nach den Ferien.

Das Interview wurde schriftlich transkribiert und kann im Anhang nachgelesen werden.

Allgemeines

Nach Aussagen der Mutter von J war das Projekt von Anfang an aus mehreren Gründen sehr interessant. J habe Schwierigkeiten in Gruppensituationen und dabei sich auf neue Menschen einzulassen. Deswegen war das 1:1 Setting optimal für ihn, da er sich in Einzelsituationen am wohlsten fühle. Außerdem habe er sich sehr auf das Projekt gefreut, da er hohes Interesse an Tieren habe, jedoch selbst kein Haustier besitze. Besonders habe ihm deswegen der Umgang mit den Tieren gefallen. Da er sehr viel Freude am Projekt hatte, würde er es nach Aussagen seiner Mutter gerne als laufendes Projekt weiterführen. Die Interviewpartnerin betont, dass sie ihr Kind wieder an einem solchen Projekt teilnehmen lassen würde, da es sich positiv auf J ausgewirkt habe und er sehr zufrieden sowie glücklich gewesen sei. Die Termine in diesem Projekt waren für sie ausreichend, da es mit viel Aufwand, zum Beispiel aufgrund längerer Anreise, verbunden war.

Von dem Projekt erhoffte sich die Interviewpartnerin, dass sich ihr Kind mehr öffnen, sich auf eine neue Situation einlassen und sich dabei auch wohl fühlen könne. Vor dem Projekt habe er sich sehr zurückgezogen und unternahm kaum etwas draußen oder mit Freunden. Dies wird damit begründet, dass er Angst hatte in Konfliktsituationen zu geraten oder sich auf etwas Neues einzulassen. Ihre Erwartung vor dem Projekt war: *„Ich hoffe, dass er sich wohl fühlt. Ich hoffe, dass er sich das zutraut und sich darauf auch einlassen kann [...]“*.

Zusammengefasst stellt das Projekt nach Aussagen der Interviewpartnerin einen großen Gewinn dar, indem er viel lernen und mitnehmen konnte. *„[...] er hat seinen Rahmen erweitert. Er hat eine neue Situation kennengelernt, neue Freizeitmöglichkeiten kennengelernt, er hat Kontakt zu Tieren bekommen, er hat an Selbstbewusstsein gewonnen, er ist ausgeglichener und er hat sich auch darauf einlassen können und das ist natürlich ein Gewinn und zwar ein sehr großer!“*

Auswirkungen auf psychischen Bereich

Positive Auswirkungen, wie Ausgeglichenheit, Entspannung und Beruhigung konnten bereits nach dem ersten Termin festgestellt werden. Er habe nach den Terminen zudem wacher und fröhlicher gewirkt. Zur Farm wäre er immer gerne gekommen, auch wenn er nach den Hausaufgaben und der Schule müde war. Nach den Terminen war J nach Aussagen der Mutter immer *„übersprudelnd“* und *„sehr guter Dinge“*. Dies führt die Mutter darauf zurück, dass er auf der Farm einen Ort gefunden habe, an dem er sich wohl und angenommen fühle: *„Und da hat man einfach gemerkt, dass er sich wohl fühlt in der Situation und dass es ihm gut tut“*. Er habe auch im Alltag entspannter gewirkt,

was jedoch auch damit zusammenhängen könnte, dass die Termine kurz vor den Ferien stattfanden. „[...] es ging ja dann Richtung Ferien, das mag auch mit reingespielt haben, dass er allgemein entspannter geworden ist. Es war mit Sicherheit etwas, was positiv gewirkt hat. Was da alles an Dingen ineinandergegriffen hat, lässt sich schwer sagen“. Die Begegnung mit den Ziegen und deren positiven Reaktionen auf J führten zur Steigerung seines Wohlbefindens und zur Stabilisierung seiner Befindlichkeit. Er entwickelte Freude im Umgang mit den Ziegen, was sich positiv auf seine Emotionen und den Umgang mit Konfliktsituationen auswirkte. Die emotionale Stabilisierung half ihm, seelische Ausgeglichenheit zu finden. „[...] er hat sich sehr über diese Reaktionen der Tiere gefreut, das hat ihm emotional sehr gut getan und das hat er auch kundgetan und ich denke deswegen hat er es auch jedem, der es hören und auch nicht hören wollte, erzählt, was er da alles erlebt hat und – ähm – ja jede emotionale Stabilisierung hilft ihm ja dann auch Ausgeglichenheit zu finden im Umgang mit Konfliktsituationen“.

Zum Zeitpunkt des Interviews stellt die Mutter fest, dass er nach wie vor von dem Projekt und der Farm berichte und sich dies immer positiv, im Sinne von Entspannung, auswirke. Er sei im Moment positiver gegenüber der Schule und seinen Mitschülern eingestellt und wirke ausgeglichener, wenn er von der Schule nach Hause komme. Da Konflikte und frustrierenden Erlebnisse besonders im Zusammenhang mit der Schule, seinen Mitschülern und in einer großen Gruppe auftreten würden, lasse sich die Auswirkungen auf diese Bereiche von Seiten der Mutter schwer einschätzen. „Daheim war er da immer schon toleranter im Vergleich zu dem, wenn er in der Schule war“. Die Wut und Frustration von J hätte sich über einen längeren Zeitraum und durch verschiedene Situationen aufgebaut. Zum Zeitpunkt des Interviews hat das neue Schuljahr erst angefangen und er ist in einer neuen sowie kleineren Klasse mit anderen Schülern. Die Schüler, mit denen es früher Konflikte gab, sind nicht mehr in seiner Klasse. Nach Aussagen der Mutter wurden seit Beginn des Projektes bis zum Zeitpunkt des Interviews keine negativen Nachrichten bezüglich seines Verhaltens von Seiten der Schule überbracht. Ob seine Ausgeglichenheit damit zusammenhänge, dass es weniger Konflikte gäbe oder ob er mit diesen Situationen anders umgehe, kann nicht beurteilt werden. Das Projekt trug jedoch nach ihren Aussagen sicherlich dazu bei, dass er ausgeglichener und positiver ist.

Auswirkungen auf die Fremd- und Selbstwahrnehmung

Die tiergestützten Interventionen haben sich auf das Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein von J ausgewirkt. Hierzu trugen vor allem die Beschäftigung, das Training und die Interaktion mit den Tieren bei, aber auch deren Versorgung und Pflege. Bei der Interaktion mit den Tieren und deren Reaktionen habe er Stolz empfunden, vor

allem wenn er in seinem Handeln erfolgreich war. Besonders die positiven Reaktionen von Lucky – die Ziege, die im Umgang mit Unbekannten eigentlich immer sehr zurückhaltend ist – hätten sich besonders positiv auf J ausgewirkt. Seine Mutter hebt hervor, dass das Reagieren und Zugehen der Ziegen für ihn ein Erfolgserlebnis darstellten, die sein Selbstbewusstsein positiv beeinflussten. *„Also es hat sich auf jeden Fall auf das Selbstwertgefühl ausgewirkt. Er war eben sehr stolz auf, erstens, dass er das jetzt machen darf und auch auf die Reaktionen, die Interaktion mit den Tieren, dass das funktioniert hat und dadurch hat er mit Sicherheit ein kleines Stück Selbstbewusstsein mehr gewonnen“.*

Das nach wie vor positive Berichten über seine Leistungen und positiven Erlebnisse, zeigt der Mutter, dass er an Selbstbewusstsein gewonnen habe, da er eher immer davon berichten würde, was negativ gelaufen sei. *„Weil er ist in der Regel nicht derjenige, der positiv über sich selbst und über das was er getan hat erzählt“.* Nach dem Projekt merkt seine Mutter, dass er die vorrangigen negativen Sichtweisen ablegen konnte und sich positiver wahrnehmen würde. Dies zeige sich auch nach Außen und wirke sich auf andere Bereiche aus. J wurde sich seiner eigenen Stärken und Schwächen bewusst. Er habe wahrgenommen, dass sein Verhalten Auswirkungen nach außen haben könne und er durch sein Verhalten Situationen beeinflussen sowie dadurch auch mehr Kontrolle über manche Situationen haben könne. J habe berichtet, dass er vor den Terminen immer wieder intensiv überlegen musste, welche Regeln im Gehege der Tiere gelten würden, da er sich diese nicht merken konnte und immer wieder nachfragen musste. Seine Selbstwirksamkeit und sein Selbstvertrauen konnten durch das Projekt gefördert werden, was zur Steigerung seines Selbstbewusstseins und zu einer positiven Beeinflussung seines Selbstbildes beitrug. J erfuhr bedingungslose Akzeptanz und fühlte sich wahr- und angenommen. *„Ja ich denke sein Selbstbild hat sich etwas zum positiven geändert und dass nicht alles an schulischen Leistungen hängt und nicht alles an Äußerlichkeiten hängt [...]. Also dass das es praktisch auch Bereiche gibt, in denen man Positives erlebt, ohne perfekt sein zu müssen“.*

J konnte durch die Begegnung mit den Ziegen Empathie erlernen und kann diese nach Aussagen der Mutter auch auf den Umgang mit Menschen übertragen. Er habe berichtet, dass die Interaktion mit den Tieren davon abhängig sei, wie er auf sie reagiert und wie er sich verhalten würde. Er habe sehr deutlich formuliert, dass sein eigenes Verhalten Einfluss auf Reaktionen der Tiere und Situationen nehmen sowie eine Veränderung seines Verhaltens Situationen verändern könne. Er übertrug dies auch auf soziale Situationen mit Menschen. *„[...] er hat es von den Tieren her sehr deutlich formuliert, [...] dass sie nur deshalb so auf ihn reagiert haben, eben, weil er so ruhig war und weil er das und das eingehalten hat und genau beobachtet hat“.*

Auswirkungen auf den physischen Bereich

Vor dem Projekt bewegte sich J kaum beziehungsweise nur sehr wenig. Die Bereitschaft von J sich zu bewegen, sei nach Aussagen der Interviewpartnerin gestiegen, weil er gemerkt habe, dass Bewegung gut für ihn sei. Die Bewegung auf der Farm, wie beispielsweise das Ausmisten, habe er als etwas Positives erlebt, als positiv anstrengend und positiv mobilisierend. Er habe gemerkt, dass es ihm guttun würde, aktiv zu sein. In dem Projekt konnte er sich aktiv mit den Ziegen an der frischen Luft bewegen. Er entwickelte Freude an Bewegung, was einen Anstoß gibt, um mit der Zeit mobiler und fitter zu werden. Er merke, dass ihm Bewegung guttun würde und fordere deswegen auch vermehrt Bewegung ein. *„[...] er ist grundsätzlich mehr bereiter sich zu bewegen. Also wird er langsam mobiler und fitter werden. [...] aber rein dieses ich erleb Bewegung positiv, lass mich auf mehr Bewegung ein und werde dann Tag für Tag ein kleines Stück weit fitter“.*

Auswirkungen auf die Freizeitgestaltung

J war nach Aussagen der Interviewpartnerin von Anfang bis Ende sehr von dem Projekt begeistert. Nach den einzelnen Terminen habe er immer sehr ausführlich über die durchgeführten Aktionen und bestimmte Situationen mit den Ziegen berichtet. Ihm habe allgemein der Kontakt zu den Tieren sehr gut gefallen. J wäre immer sehr gerne auf die Farm gekommen, auch wenn er nach der Schule und den Hausaufgaben sehr müde war. Die Begegnung und Interaktion mit den Ziegen bot Abwechslung, Spaß und Freude. J habe seiner Mutter erzählt, dass ihm die Termine Spaß gemacht haben und dass ihm die Bewegung gutgetan habe. Seit dem Projekt unternehme J vermehrt draußen etwas mit seinen Freunden sowie seiner Familie und bewege sich vermehrt. Hierzu zählen beispielsweise Fahrradfahren oder Einkaufen gehen mit seinen Freunden. Den Spielplatz oder Fußballplatz würde er jedoch immer noch meiden. Die Mutter bewertet es als sehr positiv, das er jetzt von sich aus auch öfter sagt, dass er draußen etwas unternehmen möchte. *„[...] er bewegt sich jetzt wieder mehr draußen, er verlangt, er fordert mehr Bewegung draußen ein und er merkt, dass Bewegung ihm guttut“.* Seine Mutter sieht es als großen Fortschritt an, dass er nicht nur ausschließlich seinen alten Hobbies nachgeht und sich vermehrt im Freien bewegt. Somit konnte durch das Projekt eine sinnvolle und alternative Freizeitgestaltung aufgezeigt werden und gibt nach wie vor den Anreiz, vermehrt draußen etwas zu unternehmen. Er hat neue Möglichkeiten entdeckt. *„Ich habe etwas für mich, ohne Stress außen rum und kann weg von meinen normalen Aktivitäten!“*

Durch das Projekt konnte ein erster engerer Kontakt zu Tieren hergestellt werden, indem er wertvolle Erfahrungen im Umgang mit Tieren sammeln konnte. Ihm wurde bewusst, dass Tiere abhängig vom Menschen sind, eine eigene Persönlichkeit besitzen und gepflegt und versorgt werden müssen. *„Es ist zumindest mal ein erster engerer Kontakt gewesen. Um erst überhaupt mal einschätzen zu können, die sind nicht nur lieb und nett und freundlich und [...] brauchen nichts, sondern sind nur für mich zum Kuscheln da, sondern das Bewusstsein, dass ein Tier auch eine eigene Persönlichkeit hat und auch Pflege braucht und das außen rum braucht. Das war denke ich schon mal eine sehr wertvolle Erfahrung“*. Der Wunsch nach einem eigenen Haustier sei nach wie vor vorhanden. Da er lernen konnte, was Tiere brauchen, könne er diesen Wunsch jedoch jetzt realistischer einschätzen.

Auswirkungen auf den sozio-emotionalen Bereich

Wie bereits bei den Auswirkungen auf den psychischen Bereich beschrieben, ist es schwer zu beurteilen, ob sich das Projekt auf die sozialen Kompetenzen von J ausgewirkt hat, da Konflikte hauptsächlich in der Schule mit seinen Mitschülern auftraten. Es kann jedoch festgestellt werden, dass es weniger Konflikte in der Schule gibt. Für die Interviewpartnerin ist es schwer zu beurteilen, ob es aufgrund der neuen Klassenkonstellation weniger Konflikte gäbe oder ob er auf Konfliktsituationen anders reagieren würde. Von Seiten der Schule seien bis zum Zeitpunkt des Interviews keine negativen Nachrichten bezüglich des Verhaltens von J eingegangen. Bei dem Wechsel in die neue Klasse war J nach Aussagen seiner Mutter das erste Mal bereit, sich offen und positiv auf etwas Neues einzulassen. *„Ja, was ich da vielleicht noch hinzufügen kann, dass ich schon den Eindruck hatte, dass er sehr offen – es sind ja jetzt auch andere Schüler jetzt praktisch mit ihm hinzugekommen in diese Klasse – dass er das erste Mal bereit war, sich positiv darauf einzulassen [...] und das ist vielleicht auch so ein kleiner Baustein, wo man sagt, er hat in dieser Situation hier einfach Positives erlebt, dass er das übertragen kann“*.

Besonders durch das Streicheln, Füttern, das Beachten der Regeln im Umgang mit den Ziegen und das Achten auf die Körpersprache und Verhalten der Ziegen konnte J Vertrauen und eine Bindung aufbauen. Er hatte nach Aussagen der Interviewpartnerin das Gefühl, dass die Tiere ihm auch vertrauen würden, weswegen er sich gut auf die Ziegen einlassen konnte.

Nach Aussagen der Mutter, erledige J seine Aufgaben zu Hause gewissenhafter und zuverlässiger. Er habe oft erzählt, dass man sich um die Tiere auf der Farm kümmern muss, was sie alles brauchen und wie sie versorgt werden müssen. Seine Mutter meint,

dass er dies nun auch auf alltägliche Bereiche übertragen kann und darüber reflektieren würde, wo seine Verantwortung liege und deswegen selbst aktiv wird. *„Ich denke da ist schon auch so der Gedanke entstanden: Ok wo ist meine eigene Verantwortung? Jetzt auch vielleicht in anderen Bereichen. Da auch einfach mal von mir aus aktiv zu werden, ohne dass ich dazu gedrängt werden muss“.*

Auswirkungen auf den kognitiven Bereich

Da das Projekt vor beziehungsweise in den Ferien stattfand, ist dieser Punkt für die Interviewpartnerin schwer zu beurteilen. *„Das ist auch ein Punkt, den ich relativ schwer zu beurteilen finde, weil das ja in die Ferienzeit hineingelaufen ist. Und jetzt ist er wieder neu gestartet und jetzt der Beginn nach so einer langen Pause, ist es bei ihm grundsätzlich so, dass es bei ihm ein bisschen Anlauf braucht, bis er wieder mit voller Konzentration dabei ist“.*

Seine Leistungs- und Anstrengungsbereitschaft wäre vor und nach den Terminen sehr hoch gewesen und sei es im Moment nach wie vor. Dies könne nach Aussagen der Mutter daran liegen, dass er sich jetzt mehr zutrauen würde, weniger Angst vor neuen Situationen habe und sich dadurch vermehrt und neutral auf die Schule einlassen könne. Die Bewegung auf der Farm hat einen Ausgleich geschaffen, der sich zum Zeitpunkt des Projektes, aber auch jetzt durch die vermehrte Bewegung positiv auf die Konzentration und Aufmerksamkeit von J auswirkt. Auch vor den Terminen habe er sich vermehrt auf seine Hausaufgaben konzentriert, um auf die Farm zu können. Seit dem Projekt hat die Mutter zum Beispiel beim Ausfragen den Eindruck, dass J dem Unterricht aufmerksamer folgen und dadurch auch mehr mitnehmen würde. *„Also was ist, dass ich das Gefühle habe, dass er seitdem im Unterricht gut aufpasst. [...] wenn ich ihn dann abfrage im Nachhinein, ich merke, dass schon viel da ist“.*

Die vermehrte Bewegung, seine positive Einstellung und höhere Leistungs- und Anstrengungsbereitschaft würden sich laut Aussagen der Interviewpartnerin wahrscheinlich positiv auf seine Noten auswirken. *„Und dadurch wird sich dies denke ich auch positiv auf seine Noten auswirken, wenn ich [mich] ohne Angst [...] in eine neue Situation begeben“.* Wie bei den Auswirkungen auf die Fremd- und Selbstwahrnehmung bereits genannt, wurde er durch das Projekt zur aktiven Reflexion seines Verhaltens angeregt.

12.3 Abschlussfragebogen Schule

Die Schule wird aufgrund Zeitmangels kurz durch ein schriftliches Interview befragt. J befindet sich seit Oktober 2016 in schulsozialpädagogischer Beratung.

Die Sozialpädagogin erlebt J vorrangig in Einzelsituationen. Sein Verhalten in der Klasse weicht oftmals von dem Verhalten ab, das er in Einzelsituationen zeigt oder kann auch durch bestimmte Situationen und Ereignisse verändert und beeinflusst werden. Er ist in Beratung, da er Schwierigkeiten mit der Impulssteuerung hatte und sich schnell provoziert fühlte. Er reagierte mit „massiven Reaktionen“, wie beispielsweise Stuhl umschubsen. Außerdem besaß er ein geringes Selbstwertgefühl und ihm fehlte Struktur im Schulablauf.

Bei regelmäßigen Treffen wurden Ziele und entsprechende Methoden erarbeitet, die ihm bei der Bewältigung der vorab genannten Schwierigkeiten helfen sollten. Ein blauer Fisch in seinem Federmäppchen soll als eine Erinnerungshilfe bei schwierigen Situationen helfen. Um Struktur im Schulalltag zu bieten, wurde eine „Sammelmappe“ gestaltet und erarbeitet.

Nach Aussagen der Schulsozialpädagogin habe sich die Impulskontrolle von J deutlich verbessert. Die Methode mit dem Fisch nehme er sehr gut an. Außerdem habe er „feste Freundschaften“ geknüpft beziehungsweise seinen Freundeskreis erweitert (zuvor nur ein Freund). Sie berichtet außerdem, dass sich nach Aussagen von J seine Leistungsgeschwindigkeit im Unterricht verbessert habe. Die Sozialpädagogin sehe bei J eine positive Entwicklung. Er fände sich in die Klasse zunehmend ein, wodurch sein Selbstwert gesteigert werde. In den letzten Monaten sei es auch zu keinen Problemen bezüglich der Impulssteuerung gekommen.

12.4 Abschlussfragebogen Kind

Nach dem Projekt wird ein Fragebogen erstellt, den J zu Hause alleine ausfüllt. J hat das Projekt insgesamt sehr gut gefallen und er ist immer gerne auf die Kinder- und Jugendfarm gekommen. Er hatte Spaß dabei, sich draußen mit den Tieren zu beschäftigen und ihm haben alle Aktionen sehr gut gefallen. Das Projekt war für ihn nie körperlich anstrengend. Er hat sich in der Regel nach den Stunden besser gefühlt, als vor den Stunden. Vor den Stunden fühlte er sich häufig gut, müde und motiviert. Nach den Stunden gab er an, dass er sich ruhig, entspannt, gut, fröhlich und motiviert fühlte. Nach dem Projekt kann er sich besser in die Gefühle und Lebenswelt der Ziegen hineinversetzen, ob er dies auch auf Situationen mit Menschen übertragen kann, weiß er nicht. Nach dem Projekt kann er auch die Körpersprache der Ziegen deuten. Er konnte eine Bindung zu beiden Ziegen aufbauen, hier besonders zu Scooter. Dies war nach seinen Aussagen möglich, da er entspannt und gelassen war. Nach seinen Aussagen war es nicht schlimm, wenn die Ziegen nicht auf ihn hörten und er war stolz, wenn sie auf ihn hörten. Er konnte Wissen über Ziegen sammeln und konnte das Gelernte während des Projektes umsetzen. Ob sich das Projekt auf seine Konzentrationsfähigkeit

ausgewirkt hat, weiß er nicht. Er würde wieder an einem solchen Projekt teilnehmen und er möchte die Kinder- und Jugendfarm auch weiterhin besuchen. Das Projekt würde er am liebsten auf unbestimmte Zeit weiterlaufen lassen.

13. Zusammenfassung der Ergebnisse

Nachfolgend sollen die Ergebnisse aus der Evaluation hinsichtlich der Zielerreichung zusammengefasst werden. Auf zusätzliche Feststellungen soll zudem auch kurz eingegangen werden.

Da es J schwerfällt, sich auf neue Menschen und Situationen einzulassen und er Schwierigkeiten in Gruppensituationen hat, war die Einzelsituation optimal für ihn. Während und auch nach dem Projekt konnten viele Auswirkungen und Veränderungen durch die tiergestützten Aktivitäten auf der Kinder- und Jugendfarm festgestellt werden. Die verschiedensten Auswirkungen wirken ganzheitlich und beeinflussen sich gegenseitig.

Psychischer Bereich

Vor dem Projekt hatte J besonders in der Schule Probleme mit der Impulssteuerung. Er fühlte sich häufig angegriffen sowie provoziert und reagierte mit Wut und Frustration. Durch die Begegnung mit den Tieren sollte sein Wohlbefinden gesteigert werden und Beruhigung sowie Entspannung hervorgerufen werden. Zudem soll die Interaktion zur Regulation seiner Emotionen beitragen.

Durch die Tiergestützten Aktivitäten mit den Ziegen gelang es J bereits beim ersten Termin, seine Unruhe, Hektik und Frustration abzulegen beziehungsweise zu vergessen. Das Beobachten, der Kontakt und die Interaktion mit den Tieren riefen Beruhigung und Entspannung hervor, boten Ablenkung und schufen einen Ausgleich zum Alltag. Die Tiere boten Ermunterung und Trost und vermittelten Spaß und Freude. Negative Erlebnisse konnten umbewertet beziehungsweise vergessen werden. Durch den Umgang mit den Ziegen, dem Erfahren von Akzeptanz und dem Gefühl des Angenommenwerdens wurde seine Befindlichkeit stabilisiert, sowie sein Wohlbefinden gesteigert. Positive Veränderungen, wie Ausgeglichenheit, Entspannung und Beruhigung wurden nicht nur während der Termine sichtbar, sondern zeigten sich auch im Alltag. Vor den Terminen zeigte er häufig Müdigkeit, die sich nach den Terminen in Aufmerksamkeit und Freude umwandelte. Zudem wirkte es, als sei er positiver eingestellt. Die Ausgeglichenheit hält sechs Wochen nach Beenden des Projektes nach wie vor an und Erzählungen über die Erlebnisse auf der Farm lösen immer wieder

Entspannung aus. J ist gegenüber der Schule und seinen Mitschülern positiver eingestellt und wirkt nach der Schule ausgeglichener als vor dem Projekt. Ob die Veränderungen in der Schule auch mit den Tiergestützten Aktivitäten zusammenhängen oder aufgrund der neuen Klassenkonstellation ausgelöst wurden, kann nicht erörtert werden.

Vor dem Projekt hatte er Schwierigkeiten bei der Impulssteuerung. Bei der Begegnung mit den Ziegen nahm er seine Unruhe wahr und lernte seine Emotionen zu steuern und zu kontrollieren. Die emotionale Stabilisierung half ihm seelische Ausgeglichenheit zu finden, was sich auch nach dem Projekt weiterhin zeigte und sich möglicherweise nachhaltig auf den Umgang mit Konfliktsituationen auswirken könnte.

Neben den anvisierten Zielen konnte J zudem Frustrationstoleranz aufbauen. Dies gelang ihm vor allem durch das Training mit den Ziegen, aber auch durch das Ausmisten. Er lernte nicht nur seine Emotionen zu regulieren, sondern auch unangenehme Gefühle und Belastungen wie Frust, Wut, Misserfolge und Unlust über einen längeren Zeitraum auszuhalten sowie diese nicht durch unangebrachtes Verhalten abzubauen.

Fremd- und Selbstwahrnehmung

J war vor dem Projekt häufig unsicher, ängstlich und von seinen Eltern abhängig. Er besaß ein geringes Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl. Die Begegnung und Interaktion mit den Ziegen sollte zur Förderung von Selbstbild, Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl beitragen. Zudem sollte die Wahrnehmung für Bedürfnisse, Stimmungen, Emotionen, Verhaltensweisen und Körpersprache der Ziegen geschult werden.

Besonders in den ersten Stunden oder auch bei der Gruppenstunde zeigte J unsicheres Verhalten sowie geringes Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen. Selbstzweifel, Zurückhaltung, Abwehrhaltung und Unsicherheit waren die Folge. Er fokussierte seine Schwächen und nicht seine Stärken. Dies hinderte ihn daran, sich auf neue und unbekannte Menschen sowie Situationen einzulassen. Durch das Projekt erfuhr er bedingungslose Akzeptanz sowie ein Gefühl des Wahrgenommen- und Angenommenwerdens und konnte sich dadurch auf die neue Situation einlassen. Die Ziegen boten ihm ständige und gleichbleibende Zuneigung und schufen eine Interaktionsmöglichkeit, unabhängig von Erwartungshaltungen und Befürchtungen. Durch die Übernahme von Verantwortung, die aktive Versorgung, Pflege und vor allem durch das Training mit den Ziegen erlebte er Bewältigungskompetenz und erfuhr Selbstwirksamkeit. Er wurde sich seinen Stärken und Fähigkeiten bewusst und konnte somit Vertrauen in sich und seine Fähigkeiten aufbauen. Er handelte zunehmend

selbständig und traute sich Einfluss auf die Interaktion zu nehmen. Durch Anerkennung, Lob, die Reaktionen der Ziegen und durch erfolgreiches Durchführen des Trainings fühlte er sich kompetent und sein Selbstwertgefühl wurde gesteigert. Er versuchte sich gegenüber den Ziegen durchzusetzen und gab klare Anweisungen. Durch die Steigerung seines Selbstbewusstseins, gelang es ihm zunehmend, Misserfolge zu akzeptieren und weiterhin motiviert zu bleiben. In der Gruppenstunde zeigte sich beispielsweise auch, dass er Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein aufgebaut hatte, da er sich traute anderen Kindern etwas zu erklären. Vor allem erfolgreiches Handeln und die positiven Reaktionen der Ziegen stellten für J ein Erfolgserlebnis dar und riefen Stolz hervor. Durch die Begegnung mit den Ziegen konnte er seine vorrangig negativen Sichtweisen ablegen. Er kann sich jetzt positiver wahrnehmen, was sich nach Aussagen der Mutter nachhaltig nach Außen und andere Bereiche auswirke. Durch die Begegnung mit den Tieren gelang es ihm, sein Selbstbild ins Positive zu wandeln. Er nimmt sich selbst positiver wahr und ist bereit, sich auf Neues einzulassen. Durch das aufmerksame Beobachten der Ziegen in der Interaktion untereinander aber auch in der Interaktion mit Menschen wurde seine Fremdwahrnehmung und Beobachtungsgabe geschult. Er versuchte sich stets in die Gefühle und Lebenswelt der Ziegen hineinzuversetzen, um somit ihr Verhalten nachzuvollziehen und vorhersehen zu können. Dabei versuchte er auch tierische Verhaltensweisen und Reaktionen mit menschlichen zu vergleichen. Bei der Begegnung mit den Ziegen achtete er stets auf deren Wohlbefinden sowie deren Bedürfnisse und passte sich diesen an. Er akzeptierte deren Grenzen und er hatte gute Ideen die Tiere anzuregen und zu beschäftigen.

Neben den anvisierten Zielen erlernte J durch die Wahrnehmungsförderung zudem Empathie. Außerdem wurde er zum Aufbau alternativer Verhaltensweisen angeregt und erwarb Kenntnisse über die nonverbale Kommunikation. In der Interaktion mit den Ziegen gelang es ihm zunehmend, deren Gefühle und Verhaltensweisen zu deuten und angemessen darauf zu reagieren. Durch die Begegnung mit den Ziegen konnte er seine empathischen Fähigkeiten erweitern. Durch das Beobachten der Ziegen in der Interaktion untereinander oder in der Interaktion mit ihm, aber auch bei der Evaluation nach der jeweiligen Stunde, wurde er zur aktiven Reflexion seines Verhaltens und zum Aufbau alternativer Verhaltensweisen angeregt. Ihm wurde ersichtlich, dass er mit seinem Verhalten Reaktionen und Situationen beeinflussen kann. Durch diese Erkenntnisse wurde ihm klar, dass er Situationen durch eine Änderung seines Verhaltens verändern und diese somit auch aktiv kontrollieren kann. Durch die Schulung der Fremd- und Selbstwahrnehmung in der Interaktion mit den Ziegen lernte J zudem die nonverbale Kommunikation kennen und ihm gelang es

bewusst nonverbale und verbale Signale zu senden sowie folglich authentisch mit den Ziegen zu kommunizieren.

Physischer Bereich

Vor dem Projekt bewegte sich J kaum und ungerne. Er unternahm selten etwas draußen. Seine Trägheit zu überwinden, war schwer für ihn. Deswegen sollte durch die Ziegen eine aktive Bewegung an der frischen Luft gefördert werden.

Durch das Training und Spaziergehen sowie dem Ausmisten konnte er sich körperlich betätigen und wurde zur aktiven Bewegung an der frischen Luft angeregt. Er konnte durch die Anwesenheit und die Beschäftigung mit den Ziegen an der frischen Luft, nachhaltige Freude an der Bewegung in der Natur entwickeln. Die Bewegung auf der Farm erlebte er als etwas Positives. Das Projekt gab einen Anstoß, damit sich J vermehrt mit seiner Familie sowie seinen Freunden bewegt und aktiv Bewegung einfordert. Er fährt mit seinen Freunden Fahrrad und geht mit seinen Eltern wandern. Er merkte, dass Bewegung gut für ihn ist und somit ist seine Bereitschaft sich zu bewegen gestiegen.

Vor den Terminen war J unruhig, zappelig und angespannt. Durch das Hervorrufen von Beruhigung und Entspannung, gelang es J Stress abzubauen und ausgeglichener zu werden. Zudem wurde durch das Ausmisten und Äste schneiden neben den festgelegten Zielen seine motorischen Fähigkeiten geschult und er lernte seine Bewegungen besser zu koordinieren.

Freizeitgestaltung

Vor dem Projekt unternahm J kaum etwas draußen, da er die Natur langweilig und dort keine Beschäftigungsmöglichkeit fand. Auch mit seinen Freunden unternahm er wenig und zog sich vermehrt zurück. Er beschäftigte sich hauptsächlich zu Hause mit digitalen Medien. Durch die Interaktion mit den Ziegen sollte eine alternative und sinnvolle Freizeitbeschäftigung aufgezeigt werden. Zudem sollte das Interesse an Tieren unterstützt und ein Kontakt zu Tieren ermöglicht werden.

Durch das Projekt wurde eine alternative und sinnvolle Freizeitgestaltung aufgezeigt, die nach wie vor den Anreiz gibt, vermehrt draußen etwas zu unternehmen. Die Ziegen förderten als aktive Spielgefährten die Lust etwas in der Natur zu unternehmen und die Umwelt zu erkunden. Die Termine boten Abwechslung und Ablenkung vom Alltag und vermittelten Spaß und Freude. Wie bereits im vorherigen Punkt erläutert, bewegt er sich mit seinen Eltern vermehrt in der Natur. Er unternimmt auch wieder mehr mit seinen Freunden, fährt mit ihnen Einkaufen oder Fahrrad. Orte, wie den Spielplatz oder

Fußballplatz meidet er immer noch, da er Angst hat hier in Konfliktsituationen zu geraten. Das Interesse an Tieren wurde unterstützt, indem er die Möglichkeit hatte, einen ersten engeren Kontakt zu Tieren herzustellen und vieles über den Umgang und die Bedürfnisse dieser zu lernen. Der Wunsch nach einem eigenen Haustier ist nach wie vor groß. Durch die Versorgung und Pflege der Ziegen, kann er diesen Wunsch jetzt realistischer einschätzen.

Sozio-emotionaler Bereich

Vor dem Projekt unternahm J lieber etwas alleine, er wurde von seinen Mitschülern häufig gehänselt und fühlte sich leicht angegriffen. Er zog sich zudem zunehmend zurück. Es fiel ihm schwer, sich auf neue Situationen sowie Menschen einzulassen und er hatte Angst in Konfliktsituationen zu geraten. Die Ziegen sollten als *Eisbrecher* und *soziale Katalysatoren* fungieren und somit J ermöglichen, sich auf neue Situationen und Menschen einzulassen sowie Vertrauen und Bindung aufzubauen. Außerdem sollte er lernen Verantwortung zu übernehmen.

Durch die bedingungslose Akzeptanz und die Anwesenheit der Ziegen gelang es J, sich auf eine neue Situation, die Ziegen und unbekannte Menschen einzulassen. Die Ziegen gaben ihm das Gefühl, dass sie ihm vertrauen würden. Deswegen fiel es ihm leicht, sich auf die Tiere einzulassen. Er öffnete sich zunehmend und äußerte offen seine Wünsche, Sorgen und Ängste. Er konnte Vertrauen und eine Bindung zu den Ziegen und zur Betreuerin aufbauen und kam in Kontakt mit anderen Kindern. J's Einstellungen zu neuen Situationen haben sich verändert. Er ist positiver und offener. Nach dem Projekt gelang es J das erste Mal, sich offen und positiv auf etwas Neues – dem Wechsel in eine neue Klasse und neue Lehrer – einzulassen. Bei der Versorgung, Pflege und beim Training übernahm J Verantwortung und er konnte ein Verständnis für die Bedürfnisse von Tieren entwickeln. Dies wirkte sich auch darauf aus, dass er nun den Wunsch nach einem Haustier realistischer einschätzen kann. Er achtete stets auf die Bedürfnisse sowie das Wohlergehen der Ziegen und respektierte deren Grenzen. Er lernte Rücksicht zu nehmen und seine Bedürfnisse zurückzustellen. Die Übernahme von Verantwortung zeigte beziehungsweise zeigt sich nach wie vor auch im Alltag. Er wird selbst aktiv und erledigt seine Aufgaben zu Hause gewissenhafter und zuverlässiger.

Zudem konnte Folgendes festgestellt werden: In der Gruppensituation zeigte J vermehrt unsicheres Verhalten und fiel durch Zwischenrufe und das Nichteinhalten von Regeln auf. Die Anwesenheit der Ziegen gab ihm Sicherheit und ihm gelang es, sich an die Regeln zu halten, auf andere Rücksicht zu nehmen und seinen Redeanteil zu senken. Seit dem Projekt gab es weniger Konflikte mit seinen Mitschülern. Ob sich die

Tiergestützten Aktivitäten auf den Umgang mit Konfliktsituationen oder auf den Umgang mit seinen Mitschülern auswirkte, kann jedoch nicht festgestellt werden, da J in einer neuen Klasse mit neuen Mitschülern ist. Er findet sich zunehmend in seine Klasse ein und konnte in der Schule neue sowie feste Freundschaften knüpfen. Von Seiten der Schule gab es seit dem Projekt keine negativen Rückmeldungen mehr.

Kognitiver Bereich

J interessierte sich bereits vor dem Projekt sehr für Tiere. Dieses Interesse sollte genutzt und Wissen vermittelt werden. Durch die Umsetzung des theoretischen Hintergrundwissen im direkten und indirekten Umgang mit den Ziegen, aber auch bei Reflexionen sollte er kognitiv angeregt werden.

Er lernte viel theoretisches Hintergrundwissen über Umgang, Pflege, Versorgung, Verhaltensweisen und Eigenschaften der Ziegen. J war stets interessiert, hörte aufmerksam und konzentriert zu und stellte viele relevante und durchdachte Fragen. Er verknüpfte die Theorie mit gezeigten Verhaltensweisen, den Reaktionen und der Körpersprache der Ziegen. Es fand ein kognitiver Verarbeitungsprozess statt, indem er das theoretisch gelernte Wissen im direkten Kontakt mit den Ziegen reflektierte und umsetzte. Bei der Beobachtung der Ziegen in der Interaktion untereinander, aber auch in der Interaktion mit der Betreuerin oder ihm selbst und bei den jeweiligen Reflexionen der Stunden, wurde J zur aktiven Reflexion seines Verhaltens, seiner Emotionen und seiner Erlebnisse angeregt.

Neben den festgelegten Zielen wurde außerdem besonders durch die Bewegung, aber auch durch das Beobachten, die Interaktion und das Training mit den Ziegen seine Konzentrations-, Aufmerksamkeits- und Merkfähigkeit gesteigert. Bei Aktionen, an denen die Ziegen nicht direkt beteiligt waren oder auch am Anfang der Stunden war J oftmals unkonzentriert und unaufmerksam. Er ließ sich leicht von äußeren Reizen ablenken. Durch die Anwesenheit der Ziegen gelang es ihm jedoch schnell, sich zu konzentrieren sowie aufmerksam zuzuhören und zu beobachten. Er fokussierte seine Aufmerksamkeit in hohem Maße auf die Ziegen und handelte angemessen. Er konnte sich in der Anwesenheit der Ziegen besser an das Gelernte erinnern und es gelang ihm zunehmend sich auf bestimmte Themen zu fokussieren. Es fiel ihm zunehmend leichter, sich in die Ziegen hineinzusetzen, wodurch er kreativer wurde sowie Aufgaben geschickter und schneller lösen konnte. Seine Leistungs- und Anstrengungsbereitschaft war vor und nach den Terminen sehr hoch. Diese Bereitschaft hält nach wie vor an, was darauf zurückgeführt werden könnte, dass er an Selbstvertrauen gewonnen hat, weniger Angst vor neuen Situationen hat und sich

vermehrt neutral auf die Schule einlassen kann. Nach J's Aussagen habe sich auch seine Leistungsgeschwindigkeit in der Schule verbessert. Die Bewegung auf der Farm schuf einen Ausgleich, der sich zum Zeitpunkt des Projektes positiv auf die Konzentration und Aufmerksamkeit auswirkte. Die Vorfreude auf die Farm spornte ihn bei der Konzentration auf die Hausaufgaben an. Durch den Anstoß zur vermehrten Bewegung hält die Steigerung der Konzentrations-, Merk- und Aufmerksamkeitsfähigkeit nach Beenden des Projektes nach wie vor an. Die Mutter von J hat den Eindruck, dass er dem Unterricht aufmerksamer folgen und dadurch mehr mitnehmen würde. Zudem wurde strukturiertes Handeln und Verhalten gefördert. Durch Lob, Anerkennung und den Kontakt der Ziegen wurde er stets motiviert.

14. Fazit

Der theoretische Teil der Arbeit bot eine Grundlage für den praktischen Teil. Anhand der Theorie wurde ein Konzept auf der Kinder- und Jugendfarm Regensburg entwickelt, um mögliche Wirkungen Tiergestützter Interventionen aus einem exemplarischen Fallbeispiel herausarbeiten zu können.

Bei der Entwicklung des Konzeptes wurden individuelle Bedürfnisse und Fähigkeiten des Jungen miteinbezogen. Die Ziegen eigneten sich in diesem Fall besonders gut, da sie neugierig und selbstbewusst sind, Reaktionen direkt und klar zeigen, einen hohen Aufforderungscharakter haben und viele Beschäftigungsmöglichkeiten bieten. Bei der Durchführung wurden die Bedürfnisse der Tiere, aber auch die des Kindes respektiert. Durch die Erstellung eines Ablaufplans wurde die Arbeit methodisch nachvollziehbar und es wurden Ziele verfolgt, die sich am Kind orientieren und den Fähigkeiten der Ziegen entsprachen.

Die verschiedenen Evaluationsmethoden trugen dazu bei, dass subjektive Beobachtungen, Feststellungen sowie Interpretationen objektiviert wurden. Durch die Tiergestützten Aktivitäten auf der Kinder- und Jugendfarm konnten weitreichende Lernmöglichkeiten geschaffen werden und somit zur Entwicklung wichtiger Kompetenzen beitragen. Die Begegnung mit Tieren kann vielfältige Wirkungen auslösen und das Leben eines Menschen nachhaltig positiv beeinflussen.

Folgendes Zitat aus der Befragung der Mutter fasst die Ergebnisse aus dem Projekt gut zusammen: *„[...] er hat seinen Rahmen erweitert. Er hat eine neue Situation kennengelernt, neue Freizeitmöglichkeiten kennengelernt, er hat Kontakt zu Tieren bekommen, er hat an Selbstbewusstsein gewonnen, er ist ausgeglichener und er hat*

sich auch darauf einlassen können und das ist natürlich ein Gewinn und zwar ein sehr großer!“.

Die Begegnung mit den Ziegen trug zur Steigerung seines Wohlbefindens bei, ermöglichten Beruhigung und Entspannung und halfen dem Jungen seine Emotionen zu regulieren. Sein Selbstbild wurde positiv beeinflusst, indem sein Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl gesteigert wurden. Er lernte Bedürfnisse, Verhaltensweisen und Körpersprachen wahrzunehmen und zu deuten. Eine aktive Bewegung an der frischen Luft wurde ermöglicht, sowie der Kontakt zu Tieren. Zudem wurde eine sinnvolle und alternative Freizeitbeschäftigung aufgezeigt. Indem er Vertrauen und Bindung zu den Tieren und zur Betreuerin aufbauen konnte, gelang es ihm sich auf etwas Neues einzulassen. Er übernahm Verantwortung und erlernte theoretisches Hintergrundwissen über die Ziegen. Bei der Umsetzung der Theorie in der Interaktion wurde er kognitiv angeregt.

Durch die Tiergestützten Aktivitäten mit den Ziegen auf der Kinder- und Jugendfarm Regensburg konnten die zuvor festgelegten Ziele erreicht und zudem noch weitere Wirkungen ausgelöst beziehungsweise festgestellt werden. Zwischen den einzelnen Bereichen fand eine Wechselwirkung statt, wodurch sich diese gegenseitig beeinflussten und förderten. Die Begegnung mit den Ziegen wirkte somit ganzheitlich bei dem Kind.

Inwieweit diese Veränderungen jedoch mit den Tiergestützten Aktivitäten in Zusammenhang stehen, kann nicht erörtert werden. Auch ist es schwierig zu beurteilen, in welcher Art und Weise die Begegnung mit den Tieren tatsächlich Einfluss auf den Alltag genommen hat beziehungsweise auch weiterhin nehmen wird. Es gibt viele Variablen, die Auswirkungen auf diesen Veränderungsprozess hatten und ihn somit beeinflusst haben könnten. J befand sich bereits vor dem Projekt in schulsozialpädagogischer Beratung, durch die er bereits Unterstützung erhielt. Zudem fand das Projekt vor den Ferien statt und er wechselte nach den Ferien in eine neue Klasse, mit anderen Mitschülern. Es wäre möglich, dass diese einzelnen Variablen miteinander in Wechselwirkung standen, sich gegenseitig beeinflussten und somit folglich die Veränderungen auslösten. Meiner Meinung nach trug die Begegnung mit den Tieren maßgeblich zu den positiven Veränderungen bei und wurde durch zusätzliche Einflüsse von außen signifikant unterstützt. Es kann also die Schlussfolgerung gezogen werden, dass eine allgemeine positive Veränderung in allen Lebensbereichen des Jungen ausgelöst wurde.

Inwieweit sich das Ergebnis dieses Einzelfalles auf den Alltag der Kinder- und Jugendfarm Regensburg übertragen lässt, ist fraglich. Auf der Farm finden vorzugsweise Gruppenangebote statt und viele der Besucher_innen suchen die Farm nur einmal

beziehungsweise unregelmäßig auf. Einmalige Besuche können kurzfristige Effekte, wie die Steigerung des Wohlbefindens oder Spaß und Ablenkung ermöglichen. Die Steigerung des Selbstbewusstseins beispielsweise bedarf jedoch mehrmaligen Besuchen und das intensive Beschäftigen mit den Tieren. Es wäre zu überlegen, diese Art von Projekt in den Alltag der Farm zu integrieren, da besonders durch die Einzelbetreuung auf individuelle Bedürfnisse und Wünsche eingegangen werden kann. Spezielle Fähigkeiten und Ressourcen können gezielt gefördert und erweitert werden. Diese Arbeit betont die Wichtigkeit und Nachhaltigkeit der tiergestützten Arbeit im pädagogischen Bereich. Es können nicht nur kurzfristige Effekte, sondern auch langfristige Wirkungen durch die Begegnung mit Tieren ausgelöst werden. Somit können Tiere das Leben von Menschen nachhaltig positiv beeinflussen.

15. Literaturverzeichnis

§1 TierSchG (2017). Online verfügbar unter <http://www.gesetze-im-internet.de/tierschg/BJNR012770972.html>, zuletzt aktualisiert am 17.10.2017, zuletzt geprüft am 17.10.2017.

§2 TierSchG (2017). Online verfügbar unter <http://www.gesetze-im-internet.de/tierschg/BJNR012770972.html>, zuletzt aktualisiert am 17.10.2017, zuletzt geprüft am 17.10.2017.

§ 3 TierSchG (2017). Online verfügbar unter <http://www.gesetze-im-internet.de/tierschg/BJNR012770972.html>, zuletzt aktualisiert am 17.10.2017, zuletzt geprüft am 17.10.2017.

§ 90a BGB (2017). Online verfügbar unter https://www.gesetze-im-internet.de/bgb/_90a.html, zuletzt aktualisiert am 17.10.2017, zuletzt geprüft am 17.10.2017.

Beetz, Andrea (2003): Bindung als Basis sozialer und emotionaler Kompetenzen. In: Olbrich, Erhard; Otterstedt, Carola (Hg.): Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie. Stuttgart: Kosmos, S. 76-84

Beetz, Andrea (2006): Das Konzept der Spiegelneurone als Grundlage von Empathie. Vortrag im Rahmen des 2. D.A.C.H. - Symposiums "Mensch-Heimtier-Beziehung" am 5. und 6. Mai 2006. Ismaning. Online verfügbar unter <https://de.scribd.com/document/356067824/Beetz-Abstract-Spiegelneuronen>, zuletzt geprüft am 19.11.2017.

Beetz, Andrea (2009): Entwicklungspsychologie: Psychologie und Physiologie der Bindung zwischen Mensch und Tier. In: Otterstedt, Carola; Rosenberger, Michael (Hg.): Gefährten - Konkurrenten - Verwandte. Die Mensch-Tier-Beziehung im wissenschaftlichen Diskurs. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 133-152

Bergler, Reinhold (2009): Heimtiere - Gesundheit und Lebensqualität. Regensburg: Roderer.

Bortz, Jürgen; Döring, Nicola (2002): Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler. 3., überarb. Aufl. Berlin [u.a.]: Springer.

Bransch, Simon (2014): Der Erfolg durch Therapiehunde bei Kindern mit ADHS-Syndrom. Hundgestützte Pädagogik als mögliche Intervention. Hamburg: Diplomatica Verlag.

Döpfner, Manfred; Steinhausen, Hans-Christoph (2012): Störungsübergreifende Verfahren zur Diagnostik psychischer Störungen im Kindes- und Jugendalter. Göttingen [u.a.]: Hogrefe, S. 112-122.

Endenburg, Nienke (2003): Der Einfluss von Tieren auf die Frühentwicklung von Kindern als Voraussetzung für tiergestützte Psychotherapie. In: Olbrich, Erhard; Otterstedt, Carola (Hg.): Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie. Stuttgart: Kosmos, S. 121-130.

Fromm, Erich (2000): Anatomie der menschlichen Destruktivität. 19. Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Germann-Tillmann, Theres; Merklin, Lily; Stamm Näf, Andrea (2014): Tiergestützte Interventionen. Der multiprofessionelle Ansatz. 1. Aufl. Bern: Huber.

Greiffenhagen, Sylvia; Buck-Werner, Oliver N. (2011): Tiere als Therapie. Neue Wege in Erziehung und Heilung. 3. Aufl. Mürtenbach: Kynos-Verl.

- Hartmann, Nathalie Maya (2010): Tiere als Eisbrecher. Die Bedeutung der Mensch-Tier-Beziehung in der stationären Jugendhilfe. Marburg: Tectum.
- Hegedusch, Eileen; Hegedusch, Lars (2007): Tiergestützte Therapie bei Demenz. Die gesundheitsförderliche Wirkung von Tieren auf demenziell erkrankte Menschen. Hannover: Schlütersche.
- Heike, Saskia (2008): Tiergestützte Pädagogik und ADHS. Nutzenanalyse eines sozialpädagogischen Projekts mit Kleintieren, Schafen und Ponys. Saarbrücken: VDM-Verl. Müller.
- IAHAIO (2014): IAHAIO Weissbuch 2014. Definitionen der IAHAIO für Tiergestützte Interventionen und Richtlinien für das Wohlbefinden der beteiligten Tiere. Online verfügbar unter <http://iahaio.org/wp/wp-content/uploads/2017/05/iahaio-white-paper-2014-german.pdf>, zuletzt geprüft am 05.07.2017.
- IEMT Schweiz (2017): Die Prager IAHAIO Richtlinien. Online verfügbar unter <http://www.iemt.ch/deu/pressemitteilungen/aktuelle-medienmitteilungen/170-die-prager-iahaio-richtlinien>, zuletzt geprüft am 17.10.2017.
- Katrin Wiedemann (2010): Tierisch Pädagogisch. Praxishandbuch zur Tiergestützten Pädagogik auf pädagogisch betreuten Spielplätzen. Unter Mitarbeit von Erler Jana und Sendke Astrid. Stuttgart: BDKA.
- Kinder- und Jugendfarm Regensburg (2016): Konzeption Kinder- und Jugendfarm Regensburg.
- Olbrich, Erhard (2009): Entwicklungspsychologie: Bausteine einer Theorie der Mensch-Tier-Beziehung. In: Otterstedt, Carola; Rosenberger, Michael (Hg.): Gefährten - Konkurrenten - Verwandte. Die Mensch-Tier-Beziehung im wissenschaftlichen Diskurs. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 111-132.
- Otterstedt, Carola (2001): Tiere als therapeutische Begleiter. Gesundheit und Lebensfreude durch Tiere - eine praktische Anleitung. Stuttgart: Kosmos.
- Otterstedt, Carola (2003): Der heilende Prozess in der Interaktion zwischen Mensch und Tier. In: Olbrich, Erhard; Otterstedt, Carola (Hg.): Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie. Stuttgart: Kosmos, S. 58-68.
- Otterstedt, Carola (2007): Mensch und Tier im Dialog. Kommunikation und artgerechter Umgang mit Haus- und Nutztieren; Methoden der tiergestützten Arbeit und Therapie. Stuttgart: Kosmos.
- Otterstedt, Carola (2017): Tiergestützte Intervention. Methoden und tiergerechter Einsatz in Therapie Pädagogik und Förderung: 88 Fragen & Antworten. Stuttgart: Schattauer.
- Prothmann, Anke (2015): Tiergestützte Kinderpsychotherapie. Theorie und Praxis der tiergestützten Psychotherapie bei Kindern und Jugendlichen. 4., durchges. Aufl. Frankfurt am Main [u.a.]: PL Acad. Research.
- Schwarzkopf, Andreas; Olbrich Erhard (2003): Lernen mit Tieren. In: Olbrich, Erhard; Otterstedt, Carola (Hg.): Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie. Stuttgart: Kosmos, S. 253-267.
- Simantke, Christel; Stephan Ingrid (2003): Der Einsatz von Nutztieren im (sonder-)pädagogischen Arbeitsfeld. In: Olbrich, Erhard; Otterstedt, Carola (Hg.): Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie. Stuttgart: Kosmos, S. 296-303.

Vernooij, Monika A. (2009): Beziehungsstrukturen zwischen Mensch und Tier in einer veränderten Gesellschaft. In: Otterstedt, Carola; Rosenberger, Michael (Hg.): Gefährten - Konkurrenten - Verwandte. Die Mensch-Tier-Beziehung im wissenschaftlichen Diskurs. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 158-181.

Vernooij, Monika A.; Schneider, Silke (2013): Handbuch der tiergestützten Intervention. Grundlagen, Konzepte, Praxisfelder. 3., korrigierte und aktualis. Aufl. Wiebelsheim: Quelle & Meyer.

Watzlawick, Paul (2017): Menschliche Kommunikation. Formen Störungen Paradoxien. 13., unveränderte Auflage. Bern: Hogrefe.

16. Anhang

Anhang 1: Elternfragebogen

Anhang 2: Detaillierter Ablaufplan

Anhang 3: Protokollierung der Stunden

Anhang 4: Interviewleitfaden

Anhang 5: Postskriptum und Transkription Interview

Anhang 6: Fragen Schulsozialarbeiterin

Anhang 7: Feedbackbogen Kind

Anhang 1

Elternfragebogen

Guten Tag. Mein Name ist Katja Straub, ich studiere im 8. Semester Soziale Arbeit an der OTH Regensburg und arbeite nebenbei auf der Kinder- und Jugendfarm Regensburg.

In meiner Bachelorarbeit möchte ich durch verschiedene Aktionen herausfinden, wie sich tiergestützte Aktivitäten auf der Kinder- und Jugendfarm auf bestimmte Kompetenzen und auf das Verhalten Ihres Kindes auswirken. Um mögliche Wirkungen feststellen zu können, ist es notwendig, dass Sie vor dem Projekt einen Fragebogen ausfüllen.

Bitte lesen Sie sich die Fragen aufmerksam durch und entscheiden Sie sich dann für **eine Antwort!**

Achten Sie dabei bitte auf die vorgegebenen Antwortmöglichkeiten.

Bitte beantworten Sie alle Fragen ganz offen und ehrlich, es gibt keine richtigen oder falschen Antworten!

Ich versichere Ihnen, dass Ihre Daten **anonym** bleiben und nur zum Zwecke meiner Bachelorarbeit genutzt werden.

Bitte füllen Sie diesen Fragebogen danach aus, wie Sie das Verhalten Ihres Kindes einschätzen, auch wenn andere Menschen vielleicht nicht damit übereinstimmen.

Der vorliegende Fragebogen wird ungefähr **20-30 Minuten** in Anspruch nehmen.

Sie können gerne zusätzliche Bemerkungen hinzufügen, wenn es Ihnen erforderlich erscheint oder Sie etwas ergänzen möchten.

Ich bedanke mich herzlich für Ihre Zeit und Mitarbeit!

Ort, Datum und Unterschrift

A. Allgemeines

Name (des Kindes): _____	Tätigkeit der Eltern: (auch wenn zurzeit nicht ausgeübt) Bitte genaue Bezeichnung, z.B. Autoschlosser, Realschullehrer, Hausfrau, usw.
Geschlecht: <input type="checkbox"/> Mädchen <input type="checkbox"/> Junge	Tätigkeit des Vaters: _____
Geburtsdatum (des Kindes): ____/____/____ Tag Monat Jahr	Tätigkeit der Mutter: _____
Alter: _____	Fragebogen ausgefüllt von: <input type="checkbox"/> Mutter <input type="checkbox"/> Vater <input type="checkbox"/> Anderen: _____ (z.B. Oma, Erziehungsberechtigte/-r)

B: Fragen bezüglich der Kinder- und Jugendfarm

1. **Hat Ihr Kind bereits die Kinder- und Jugendfarm Regensburg besucht?**
 ja nein ich weiß es nicht

2. **In welchem Zusammenhang hat ihr Kind die Kinder- und Jugendfarm schon einmal besucht?** (Wenn Frage B: 1 verneint, dann weiter bei B: 4)

- Kindergeburtstag
 Offener Betrieb
 Tiergruppe
 Führung (z.B. mit Kindertagesstätte, Schule, usw.)
 Sonstiges: _____

3. **Als Ihr Kind die Farm besucht hat, hatte es dabei Spaß?**
 ja nein ich weiß es nicht

Wenn ja: Was fand es besonders toll? (z.B. Tiere, Gelände, Angebote, Spielplatz, usw.)

4. **Hat Ihr Kind Allergien?**
 ja nein

Wenn ja: auf was ist ihr Kind allergisch?

5. **Hat Ihr Kind Angst vor einem bestimmten Tier?**
 ja nein ich weiß es nicht

Wenn ja: vor welchem?

6. **Welche Tiere mag Ihr Kind besonders gerne?** (unabhängig von der Kinder- und Jugendfarm)

7. **Hat Ihr Kind ein Haustier?**
 ja nein

Wenn ja: welche?

8. **Welches Tier mag Ihr Kind besonders gerne auf der Farm?**
(Mehrfachnennungen möglich)

- Schweine
 Schafe
 Ziegen
 Meerschweinchen und Kaninchen
 Enten, Hühner, Wachteln und Tauben
 Alpakas

C: Interessen Ihres Kindes

<p>1. Welche Sportart(en) übt Ihr Kind am liebsten aus? (z.B. Fußball, Radfahren, Schwimmen, usw.) <input type="checkbox"/> keine</p> <hr/> <hr/>
<p>2. Welche Hobbys/ Interessen hat Ihr Kind? (z.B. Singen, Lesen, Briefmarkensammeln, mit Puppen/ Autos spielen, usw.) <input type="checkbox"/> keine</p> <hr/> <hr/>
<p>3. Ist Ihr Kind in einem Verein/ in einer Organisation tätig? (z.B. Sport-, Musik-, Kunstverein, usw.) <input type="checkbox"/> nein</p> <hr/>
<p>4. Wie viele Stunden verbringt Ihr Kind pro Tag im Durchschnitt im Freien? <input type="checkbox"/> weniger als 1 Stunde am Tag <input type="checkbox"/> 1-3 Stunden am Tag <input type="checkbox"/> mehr als 3 Stunden am Tag</p>
<p>5. Welchen Aktivitäten geht Ihr Kind im Freien nach? (z.B. Spielplatz, mit Freunden spielen, Natur entdecken, usw.) <input type="checkbox"/> weiß ich nicht</p> <hr/> <hr/>
<p>6. Wie viele Stunden schaut Ihr Kind pro Tag im Durchschnitt fern? <input type="checkbox"/> weniger als 1 Stunde am Tag <input type="checkbox"/> 1-3 Stunden am Tag <input type="checkbox"/> mehr als 3 Stunden am Tag</p>
<p>7. Wie viele Freunde hat Ihr Kind? (bitte Geschwister nicht mitzählen) <input type="checkbox"/> keine <input type="checkbox"/> einen <input type="checkbox"/> zwei bis drei <input type="checkbox"/> vier oder mehr</p>
<p>8. Wie oft pro Woche unternimmt Ihr Kind etwas mit seinen Freunden außerhalb der Schulstunden? <input type="checkbox"/> gar nicht <input type="checkbox"/> 1 – 3 -mal in der Woche <input type="checkbox"/> mehr als 3-mal in der Woche</p>

D: Schule

<p>1. In welche Klasse/ Schule geht Ihr Kind?</p> <hr/>
<p>2. Hat Ihr Kind eine Klasse wiederholt? <input type="checkbox"/> nein <input type="checkbox"/> ja, welche und warum: _____</p>
<p>3. Geht Ihr Kind gerne zur Schule? <input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein <input type="checkbox"/> ich weiß es nicht</p>

4. Hat Ihr Kind schulische Probleme?

ja nein ich weiß es nicht

Wenn ja: welche?

5. Ist Ihr Kind halbtags oder ganztags in der Schule?

halbtags ganztags

6. Wie viel Zeit hat ihr Kind pro Tag im Durchschnitt für außerschulische Aktivitäten?

weniger als 1 Stunde am Tag
 1-3 Stunden am Tag
 mehr als 3 Stunden am Tag

7. Wie viel Zeit verbringt ihr Kind pro Tag im Durchschnitt mit Hausaufgaben und Lernen?

weniger als 1 Stunde am Tag
 1-3 Stunden am Tag
 mehr als 3 Stunden am Tag

9. Hat Ihr Kind einen bestimmten Förderbedarf?

ja nein

Wenn ja: welchen?

10. Wenn Sie D:9 bejaht haben, gab es diesbezüglich bereits Fördermaßnahmen?

ja nein

Wenn ja: welche?

11. Sind bei Ihrem Kind schon einmal Lernschwierigkeiten oder andere Probleme in der Schule aufgetreten?

ja nein

Wenn ja: welche?

Wann fingen die Probleme an?

Haben diese Probleme aufgehört? ja, wann? _____ nein

E: Familiensituation

1. Hat Ihr Kind Geschwister?

ja: Wie viele? _____ nein

welches Alter und welches Geschlecht?

Leben diese im gleichem Haushalt?

ja nein

2. Wie viele Personen leben in Ihrem Haushalt?

_____ Personen

3. In welcher Beziehung stehen diese Personen mit Ihrem Kind?

- Geschwister
- leiblicher Vater/ leibliche Mutter
- Lebensgefährte/ -in oder Lebenspartner/ -in der Mutter/ des Vaters
- Andere (z.B. Großeltern): _____

4. Wie viel Zeit verbringen Sie (und Ihr Partner) im Durchschnitt täglich intensiv mit Ihrem Kind?

- weniger als 1 Stunde am Tag
- 1-3 Stunden am Tag
- mehr als 3 Stunden am Tag

5. Was machen Sie gemeinsam in dieser Zeit?

6. Gibt es spezielle Familienregeln? (z.B. gemeinsam, nach dem Essen wird das Geschirr aufgeräumt, es gibt nicht ständig Süßigkeiten usw.)

- ja
- nein

Wenn ja: welche?

7. Übernimmt Ihr Kind Arbeiten oder Pflichten innerhalb oder außerhalb des Haushalts? (z.B. Spülen, Kinderhüten, Zeitungen austragen, usw.)

- ja
- nein

Wenn ja: welche?

8. Gibt es spezielle Familienrituale, die täglich/ wöchentlich/ monatlich gemacht werden? (z.B. Spazieren gehen, Filme schauen, Gespräche über den Tag, usw.)

- ja
- nein

Wenn ja: welche?

E: Verhalten Ihres Kindes

1. Hat Ihr Kind eine Erkrankung?

ja nein

Wenn ja: welche?

2. Nimmt Ihr Kind Medikamente ein?

ja nein

Wenn ja: warum?

3. Wie würden Sie die sprachliche Entwicklung Ihres Kindes einschätzen?
(Satzbau, Grammatik, Wortschatz, Sprachverständnis, Gesprächsfähigkeit, Gesprächsbereitschaft usw.)

4. Hat Ihr Kind sonstige besondere Eigenschaften?

ja nein ich weiß es nicht

Wenn ja, welche?

F: Stärken und Fähigkeiten

1. Was kann Ihr Kind besonders gut (Stärken/ Fähigkeiten)?

weiß ich nicht

2. Bei welchen Dingen hat Ihr Kind Schwierigkeiten (Schwächen)?

weiß ich nicht

3. Hat Ihr Kind Probleme in der Grobmotorik (z.B. Rennen, Springen, Werfen, Fangen, Balancieren, usw.)?

ja nein ich weiß es nicht

Wenn ja, welche?

4. Hat Ihr Kind Probleme in der Feinmotorik? Das heißt hat ihr Kind Probleme mit koordinierten und kleinräumigen Bewegungen einzelner

Körperteile, vor allem mit den Händen (z.B. Perle auffädeln, Schuhe binden, Zeichnen, usw.)

ja nein ich weiß es nicht

Wenn ja, welche?

5. In welchen Bereich(en) hat Ihr Kind Ihrer Meinung nach Probleme/Schwierigkeiten?

- Beobachtungsgabe
- Lernen
- Sprache und Kommunikation
- Fremd- und Selbstwahrnehmung
- emotionale und soziale Kompetenzen
- Kommunikation
- Motorik, Bewegung und Körpergefühl
- Sinneswahrnehmung, Phantasie und Kreativität

Mein Kind...

	trifft häufig zu	trifft manchmal zu	trifft nicht zu
1. erzählt vieles von sich aus.			
2. kann sich gut ausdrücken.			
3. kann problemlos Ereignisse wiedergeben.			
4. versteht zu erledigende Aufgaben gut.			
5. kann Aufgaben gut umsetzen.			
6. macht häufig Flüchtigkeitsfehler.			
7. übersieht häufig Einzelheiten/ Details bei bestimmten Aufgabenstellungen.			
8. kann auch schwierige Aufgaben umsetzen, die viel Ausdauer erfordern.			
9. bringt seine Aufgaben zu Ende, auch wenn sie schwierig sind und viel Ausdauer erfordern.			
10. kann sich gut alleine beschäftigen (z.B. alleine Spielen)			
11. spielt lieber alleine, als mit anderen Kindern.			
12. braucht beim Spielen Anregungen von Anderen.			
13. erforscht/ erkundet gerne seine Umgebung.			
14. kann sich gut konzentrieren.			
15. lässt sich leicht ablenken (z.B. bei Hausaufgaben).			
16. hat Schwierigkeiten beim Lernen.			
17. ist unruhig, kann nicht stillsitzen, ist überaktiv.			
18. klammert sich an Erwachsene oder ist zu abhängig.			
19. ist selbständig.			
20. ist selbstbewusst.			
21. wird schnell wütend.			
22. ist schnell frustriert.			

23. ist ängstlich.			
24. weint viel.			
25. ist unsicher.			
26. ist schüchtern oder zaghaft.			
27. schreit viel.			
28. ist gemein zu anderen oder ärgert andere.			
29. streitet sich häufig mit Gleichaltrigen.			
30. hat Tagträume oder ist gedankenverloren.			
31. ist roh zu Tieren oder quält sie.			
32. beachtet die Regeln zu Hause.			
33. beachtet die Regeln in der Schule.			
34. versteht sich mit anderen Kindern.			
35. wird gehänselt.			
36. ist impulsiv oder handelt, ohne zu überlegen.			
37. ist lieber allein als mit anderen zusammen.			
38. lügt oder schwindelt.			
39. ist nervös oder angespannt.			
40. kann Gefühle/ Emotionen anderer Menschen einschätzen.			
41. kann seine Gefühle gut ausdrücken.			
42. fühlt sich leicht angegriffen oder von anderen gestört.			
43. kann mit schlechten Erfahrungen gut umgehen.			
44. teilt gerne mit anderen.			
45. kann warten, bis es an der Reihe ist.			
46. unterbricht/ stört Andere.			
47. kann Probleme gut lösen.			
48. ist kreativ.			
49. bewegt sich gerne.			
50. kann Bewegungen gut koordinieren.			

➔ Bitte überprüfen Sie, ob Sie alle Fragen beantwortet haben.

Ich bedanke mich herzlich für Ihre Mitarbeit!

Anmerkungen/ Besonderheiten bei der Beantwortung der Fragen:

Anhang 2

Detaillierter Ablaufplan

1. Termin, Dauer: 1 Stunde

Aktivität	Förderbereich und Ziele	Methode	Tier
Begrüßung, Ablauf, Kennenlernen und Orientierung, Regeln	kognitiv: kognitive Anregung, Wissensvermittlung	Gespräch	
Verhaltensregeln im Umgang mit Ziegen kennenlernen, Theorie über Ziegen lernen	kognitiv: kognitive Anregung, Wissensvermittlung	tiergestützte Aktivität: Methode der freien Begegnung; Bildungsarbeit	Scooter und Lucky
Besuchen der Ziegen im Gehege, inklusive erster Kontaktaufnahme	psychisch: Steigerung des Wohlbefindens; Beruhigung und Entspannung Fremd- und Selbstwahrnehmung: Wahrnehmungsförderung Freizeitgestaltung: Aufzeigen einer sinnvollen und alternativen Freizeitbeschäftigung; Ermöglichen eines Kontaktes zu Tieren sozio-emotional: Vertrauens- und Bindungsaufbau kognitiv: kognitive Anregung; Wissensvermittlung	tiergestützte Aktivität: Hort-Methode; Bildungsarbeit	Scooter und evtl. auch Lucky
Bürsten	psychisch: Steigerung des Wohlbefindens; Beruhigung und Entspannung Fremd- und Selbstwahrnehmung: Förderung von Selbstbild, Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl, Wahrnehmungsförderung Freizeitgestaltung: Aufzeigen einer sinnvollen und alternativen Freizeitbeschäftigung; Ermöglichen eines Kontaktes zu Tieren sozio-emotional; Vertrauens- und Bindungsaufbau; Übernahme von Verantwortung	tiergestützte Aktivität: Hort-Methode, Brücken-Methode	Scooter/Lucky
Fütterung	Fremd- und Selbstwahrnehmung: Förderung von Selbstbild, Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl; Wahrnehmungsförderung sozio-emotional: Übernahme von Verantwortung kognitiv: Wissensvermittlung; kognitive Anregung	tiergestützte Aktivität: Methode der freien Begegnung; Hort-Methode; Bildungsarbeit	Scooter und Lucky
Reflexion und Verabschiedung	Fremd- und Selbstwahrnehmung: Wahrnehmungsförderung kognitiv: kognitive Anregung	Reflexion: Gespräch	

2. Termin, Dauer: 1,5 Stunden

Aktivität	Förderbereich und Ziele	Methode	Tier
Begrüßung, Ablauf, Regeln	kognitiv: kognitive Anregung, Wissensvermittlung	Gespräch	
Tierbesuch, inklusive Streicheln	psychisch: Steigerung des Wohlbefindens; Beruhigung und Entspannung	tiergestützte Aktivität: Hort-	Scooter und evtl. Lucky

	<p>Fremd- und Selbstwahrnehmung: Wahrnehmungsförderung Freizeitgestaltung: Aufzeigen einer sinnvollen und alternativen Freizeitbeschäftigung; Ermöglichen eines Kontaktes zu Tieren sozio-emotional: Vertrauens- und Bindungsaufbau kognitiv: kognitive Anregung; Wissensvermittlung</p>	<p>Methode; Methode der Integration; Bildungsarbeit</p>	
Bürsten	<p>psychisch: Steigerung des Wohlbefindens; Beruhigung und Entspannung Fremd- und Selbstwahrnehmung: Förderung von Selbstbild, Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl, Wahrnehmungsförderung Freizeitgestaltung: Aufzeigen einer sinnvollen und alternativen Freizeitbeschäftigung; Ermöglichen eines Kontaktes zu Tieren sozio-emotional; Vertrauens- und Bindungsaufbau; Übernahme von Verantwortung</p>	<p>tiergestützte Aktivität: Hort-Methode; Methode der Integration; Brücken-Methode</p>	<p>Scooter und Lucky</p>
Rufen und Anlocken der Tiere	<p>psychisch: Steigerung der Frustrationstoleranz; Regulation von Emotionen Fremd- und Selbstwahrnehmung: Förderung von Selbstbild, Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl; Schulen der Fremdwahrnehmung; Erlernen von Empathie sozio-emotional: Vertrauens- und Bindungsaufbau; Entwicklung alternativer Verhaltensweisen; Erlernen von Respekt und Rücksichtnahme kognitiv: kognitive Anregung und Aktivierung; Umsetzung und Reflexion des Gelernten; Steigerung der Konzentrations- und Aufmerksamkeitsfähigkeit</p>	<p>tiergestützte Aktivität: Hort-Methode, Brücken-Methode; Methode der Integration; Bildungsarbeit</p>	<p>Scooter und eventuel Lucky</p>
Beobachten des Sozialverhaltens in der Herde, Beobachten der Tiere in ihrem natürlichen Verhalten in der freien Begegnung	<p>psychisch: Beruhigung und Entspannung Fremd- und Selbstwahrnehmung: Wahrnehmungsförderung kognitiv: Wissensvermittlung; kognitive Anregung</p>	<p>tiergestützte Aktivität: Methode der freien Begegnung; Methode der Integration; Bildungsarbeit</p>	<p>Scooter und Lucky</p>
Vergleiche zwischen den einzelnen Tieren	<p>Fremd- und Selbstwahrnehmung: Wahrnehmungsförderung kognitiv: kognitive Aktivierung; Wissensvermittlung</p>	<p>tiergestützte Aktivität: Methode der freien Begegnung; Methode der Integration; Bildungsarbeit</p>	<p>Scooter und Lucky</p>
Fütterung	<p>Fremd- und Selbstwahrnehmung: Förderung von Selbstbild, Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl; Wahrnehmungsförderung sozio-emotional: Übernahme von Verantwortung kognitiv: Wissensvermittlung; kognitive Anregung</p>	<p>tiergestützte Aktivität: Methode der freien Begegnung; Hort-Methode;</p>	<p>Scooter und Lucky</p>

		Bildungsarbeit	
Reflexion und Verabschiedung	Fremd- und Selbstwahrnehmung: Wahrnehmungsförderung kognitiv: kognitive Anregung	Reflexion: Gespräch	

3. Termin, Dauer: 2,5 Stunden

Aktivität	Förderbereich und Ziele	Methode	Tier
Begrüßung, Ablauf, Regeln	kognitiv: kognitive Anregung, Wissensvermittlung	Gespräch	
Ausmisten	psychisch: Beruhigung und Entspannung; Regulation von Emotionen Fremd- und Selbstwahrnehmung: Förderung von Selbstbild, Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl; Wahrnehmungsförderung physisch: Förderung der aktiven Bewegung Freizeitgestaltung: Aufzeigen einer sinnvollen und alternativen Freizeitbeschäftigung sozio-emotional: Übernahme von Verantwortung	tiergestützte Aktivität: Methode der freien Begegnung	
Tierbesuch inklusive Streicheln und Bürsten	psychisch: Steigerung des Wohlbefindens; Beruhigung und Entspannung Fremd- und Selbstwahrnehmung: Förderung von Selbstbild, Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl, Wahrnehmungsförderung Freizeitgestaltung: Aufzeigen einer sinnvollen und alternativen Freizeitbeschäftigung; Ermöglichen eines Kontaktes zu Tieren sozio-emotional; Vertrauens- und Bindungsaufbau; Übernahme von Verantwortung kognitiv: kognitive Anregung; Wissensvermittlung	tiergestützte Aktivität: Hort-Methode; Methode der Integration; Bildungsarbeit	Scooter und Lucky
Fütterung	Fremd- und Selbstwahrnehmung: Förderung von Selbstbild, Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl; Wahrnehmungsförderung sozio-emotional: Übernahme von Verantwortung kognitiv: Wissensvermittlung; kognitive Anregung	tiergestützte Aktivität: Methode der freien Begegnung; Hort-Methode; Bildungsarbeit	Scooter und Lucky
Reflexion und Verabschiedung	Fremd- und Selbstwahrnehmung: Wahrnehmungsförderung kognitiv: kognitive Anregung	Reflexion: Gespräch	

4. Termin, Dauer: 2 Stunden, Gruppenstunde

Aktivität	Förderbereich und Ziele	Methode	Tier
Begrüßung, Kennenlernen, Orientierung, Ablauf, Regeln	kognitiv: kognitive Anregung, Wissensvermittlung	Gespräch; Gruppenarbeit	
Verhaltensregeln im Umgang mit Ziegen, Theorie über Ziegen lernen	Fremd- und Selbstwahrnehmung: Wahrnehmungsförderung kognitiv: kognitive Anregung, Wissensvermittlung	tiergestützte Aktivität: Methode der freien Begegnung; Bildungsarbeit	Scooter und Lucky
Tierbesuch inklusive	psychisch: Steigerung des Wohlbefindens; Beruhigung und Entspannung	tiergestützte Aktivität: Hort-	Scooter und Lucky

Streicheln und Bürsten	Fremd- und Selbstwahrnehmung: Förderung von Selbstbild, Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl, Wahrnehmungsförderung Freizeitgestaltung: Aufzeigen einer sinnvollen und alternativen Freizeitbeschäftigung; Ermöglichen eines Kontaktes zu Tieren sozio-emotional; Vertrauens- und Bindungsaufbau; Übernahme von Verantwortung kognitiv: kognitive Anregung; Wissensvermittlung	Methode; Methode der Integration; Bildungsarbeit; Gruppenarbeit	
Äste Schneiden und Gestaltung des Geheges	psychisch: Beruhigung und Entspannung Fremd- und Selbstwahrnehmung: Förderung von Selbstbild, Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl, Wahrnehmungsförderung physisch: Förderung der aktiven Bewegung an der frischen Luft sozio-emotional: Übernahme von Verantwortung kognitiv: Wissensvermittlung; kognitive Anregung	tiergestützte Aktivität: Methode der freien Begegnung; Hort-Methode; Methode der Integration Bildungsarbeit; Gruppenarbeit	
Spiel: Ziegenwissen	Fremd- und Selbstwahrnehmung: Förderung von Selbstbild, Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl kognitiv: Wissensvermittlung; kognitive Anregung	Gruppenarbeit; Spielpädagogik; Bildungsarbeit; Gruppenarbeit	
Reflexion und Verabschiedung	Fremd- und Selbstwahrnehmung: Wahrnehmungsförderung kognitiv: kognitive Anregung	Reflexion: Gespräch, Gruppenarbeit	

5. Termin, Dauer: 1,5 Stunden

Aktivität	Förderbereich und Ziele	Methode	Tier
Begrüßung, Ablauf, Regeln	kognitiv: kognitive Anregung, Wissensvermittlung		
Tierbesuch inklusive Streicheln und Bürsten	psychisch: Steigerung des Wohlbefindens; Beruhigung und Entspannung Fremd- und Selbstwahrnehmung: Förderung von Selbstbild, Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl, Wahrnehmungsförderung Freizeitgestaltung: Aufzeigen einer sinnvollen und alternativen Freizeitbeschäftigung; Ermöglichen eines Kontaktes zu Tieren sozio-emotional; Vertrauens- und Bindungsaufbau; Übernahme von Verantwortung kognitiv: kognitive Anregung; Wissensvermittlung	tiergestützte Aktivität: Hort-Methode; Methode der Integration; Bildungsarbeit	Scooter und Lucky
Rufen und Anlocken der Tiere	psychisch: Steigerung des Wohlbefindens; Beruhigung und Entspannung; Regulation von Emotionen Fremd- und Selbstwahrnehmung: Förderung von Selbstbild, Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl; Wahrnehmungsförderung Freizeitgestaltung: Aufzeigen einer sinnvollen und alternativen Freizeitbeschäftigung;	tiergestützte Aktivität: Hort-Methode, Brücken-Methode; Methode der Integration;	Scooter und Lucky

	Ermöglichen eines Kontaktes zu Tieren sozio-emotional: Vertrauens- und Bindungsaufbau kognitiv: Wissensvermittlung; kognitive Anregung	Bildungsarbeit	
Ziegentraining (z.B. Ziege auf Stein klettern lassen, über Wippe laufen)	psychisch: Steigerung des Wohlbefindens; Beruhigung und Entspannung; Regulation von Emotionen Fremd- und Selbstwahrnehmung: Förderung von Selbstbild, Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl; Wahrnehmungsförderung physisch: Förderung der aktiven Bewegung an der frischen Luft Freizeitgestaltung: Aufzeigen einer sinnvollen und alternativen Freizeitbeschäftigung; Ermöglichen eines Kontaktes zu Tieren sozio-emotional: Vertrauens- und Bindungsaufbau; Übernahme von Verantwortung kognitiv: Wissensvermittlung; kognitive Anregung	tiergestützte Aktivität: Hort-Methode, Brücken-Methode; Methode der Integration; Bildungsarbeit	Scooter und Lucky
Äste Schneiden und Gehege gestalten	psychisch: Beruhigung und Entspannung Fremd- und Selbstwahrnehmung: Förderung von Selbstbild, Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl, Wahrnehmungsförderung physisch: Förderung der aktiven Bewegung an der frischen Luft sozio-emotional: Übernahme von Verantwortung kognitiv: Wissensvermittlung; kognitive Anregung	tiergestützte Aktivität: Methode der freien Begegnung; Hort-Methode; Methode der Integration Bildungsarbeit	
Reflexion und Verabschiedung	Fremd- und Selbstwahrnehmung: Wahrnehmungsförderung kognitiv: kognitive Anregung	Reflexion: Gespräch	

6. Termin, Dauer: 2 Stunden

Aktivität	Förderbereich und Ziele	Methode	Tier
Begrüßung, Ablauf, Regeln	kognitiv: kognitive Anregung, Wissensvermittlung	Gespräch	
Tierbesuch inklusive Streicheln und Bürsten	psychisch: Steigerung des Wohlbefindens; Beruhigung und Entspannung Fremd- und Selbstwahrnehmung: Förderung von Selbstbild, Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl, Wahrnehmungsförderung Freizeitgestaltung: Aufzeigen einer sinnvollen und alternativen Freizeitbeschäftigung; Ermöglichen eines Kontaktes zu Tieren sozio-emotional; Vertrauens- und Bindungsaufbau; Übernahme von Verantwortung kognitiv: kognitive Anregung; Wissensvermittlung	tiergestützte Aktivität: Hort-Methode; Methode der Integration; Bildungsarbeit	Scooter und Lucky
Spaziergang auf dem Gelände	psychisch: Steigerung des Wohlbefindens; Beruhigung und Entspannung; Regulation von Emotionen Fremd- und Selbstwahrnehmung: Förderung von Selbstbild, Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl; Wahrnehmungsförderung physisch: Förderung der aktiven Bewegung an der frischen Luft Freizeitgestaltung: Aufzeigen einer sinnvollen	tiergestützte Aktivität: Hort-Methode, Brücken-Methode; Methode der Integration;	Scooter

	und alternativen Freizeitbeschäftigung; Ermöglichen eines Kontaktes zu Tieren sozio-emotional: Vertrauens- und Bindungsaufbau; Übernahme von Verantwortung kognitiv: Wissensvermittlung; kognitive Anregung	Bildungsarbeit	
Ziegentraining (z.B. Ziege auf Stein klettern lassen, über Wippe laufen)	psychisch: Steigerung des Wohlbefindens; Beruhigung und Entspannung; Regulation von Emotionen Fremd- und Selbstwahrnehmung: Förderung von Selbstbild, Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl; Wahrnehmungsförderung physisch: Förderung der aktiven Bewegung an der frischen Luft Freizeitgestaltung: Aufzeigen einer sinnvollen und alternativen Freizeitbeschäftigung; Ermöglichen eines Kontaktes zu Tieren sozio-emotional: Vertrauens- und Bindungsaufbau; Übernahme von Verantwortung kognitiv: Wissensvermittlung; kognitive Anregung	tiergestützte Aktivität: Hort-Methode, Brücken-Methode; Methode der Integration; Bildungsarbeit	Scooter und Lucky
Äste schneiden und Gehege gestalten	psychisch: Beruhigung und Entspannung Fremd- und Selbstwahrnehmung: Förderung von Selbstbild, Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl, Wahrnehmungsförderung physisch: Förderung der aktiven Bewegung an der frischen Luft sozio-emotional: Übernahme von Verantwortung kognitiv: Wissensvermittlung; kognitive Anregung	tiergestützte Aktivität: Methode der freien Begegnung; Hort-Methode; Methode der Integration Bildungsarbeit	
Freilaufen lassen der Ziegen auf dem Gelände	psychisch: Steigerung des Wohlbefindens; Beruhigung und Entspannung; Regulation von Emotionen Fremd- und Selbstwahrnehmung: Förderung von Selbstbild, Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl; Wahrnehmungsförderung physisch: Förderung der aktiven Bewegung an der frischen Luft Freizeitgestaltung: Aufzeigen einer sinnvollen und alternativen Freizeitbeschäftigung; Ermöglichen eines Kontaktes zu Tieren sozio-emotional: Vertrauens- und Bindungsaufbau; Übernahme von Verantwortung kognitiv: kognitive Anregung	tiergestützte Aktivität: Methode der freien Begegnung; Methode der Integration	Scooter und Lucky
Reflexion und Verabschiedung	Fremd- und Selbstwahrnehmung: Wahrnehmungsförderung kognitiv: kognitive Anregung	Reflexion: Gespräch	

7. Termin, Dauer: 1,5 Stunden

Aktivität	Förderbereich und Ziele	Methode	Tier
Begrüßung, Ablauf, Regeln	kognitiv: kognitive Anregung, Wissensvermittlung	Gespräch	
Tierbesuch inklusive Streicheln und Bürsten	psychisch: Steigerung des Wohlbefindens; Beruhigung und Entspannung	tiergestützte Aktivität: Hort-Methode;	Scooter und Lucky

	<p>Fremd- und Selbstwahrnehmung: Förderung von Selbstbild, Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl, Wahrnehmungsförderung Freizeitgestaltung: Aufzeigen einer sinnvollen und alternativen Freizeitbeschäftigung; Ermöglichen eines Kontaktes zu Tieren sozio-emotional; Vertrauens- und Bindungsaufbau; Übernahme von Verantwortung kognitiv: kognitive Anregung; Wissensvermittlung</p>	<p>Methode der Integration; Bildungsarbeit</p>	
Rufen und Anlocken der Tiere	<p>psychisch: Steigerung des Wohlbefindens; Beruhigung und Entspannung; Regulation von Emotionen Fremd- und Selbstwahrnehmung: Förderung von Selbstbild, Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl; Wahrnehmungsförderung Freizeitgestaltung: Aufzeigen einer sinnvollen und alternativen Freizeitbeschäftigung; Ermöglichen eines Kontaktes zu Tieren sozio-emotional: Vertrauens- und Bindungsaufbau kognitiv: Wissensvermittlung; kognitive Anregung</p>	<p>tiergestützte Aktivität: Hort-Methode, Brücken-Methode; Methode der Integration; Bildungsarbeit</p>	<p>Scooter und Lucky</p>
Spaziergang auf dem Gelände	<p>psychisch: Steigerung des Wohlbefindens; Beruhigung und Entspannung; Regulation von Emotionen Fremd- und Selbstwahrnehmung: Förderung von Selbstbild, Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl; Wahrnehmungsförderung physisch: Förderung der aktiven Bewegung an der frischen Luft Freizeitgestaltung: Aufzeigen einer sinnvollen und alternativen Freizeitbeschäftigung; Ermöglichen eines Kontaktes zu Tieren sozio-emotional: Vertrauens- und Bindungsaufbau; Übernahme von Verantwortung kognitiv: Wissensvermittlung; kognitive Anregung</p>	<p>tiergestützte Aktivität: Hort-Methode, Brücken-Methode; Methode der Integration; Bildungsarbeit</p>	<p>Scooter</p>
Ziegentraining (z.B. Ziege auf Stein klettern lassen, über Wippe laufen)	<p>psychisch: Steigerung des Wohlbefindens; Beruhigung und Entspannung; Regulation von Emotionen Fremd- und Selbstwahrnehmung: Förderung von Selbstbild, Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl; Wahrnehmungsförderung physisch: Förderung der aktiven Bewegung an der frischen Luft Freizeitgestaltung: Aufzeigen einer sinnvollen und alternativen Freizeitbeschäftigung; Ermöglichen eines Kontaktes zu Tieren sozio-emotional: Vertrauens- und Bindungsaufbau; Übernahme von Verantwortung kognitiv: Wissensvermittlung; kognitive Anregung</p>	<p>tiergestützte Aktivität: Hort-Methode, Brücken-Methode; Methode der Integration; Bildungsarbeit</p>	<p>Scooter und Lucky</p>
Fütterung	<p>Fremd- und Selbstwahrnehmung: Förderung von Selbstbild, Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl; Wahrnehmungsförderung sozio-emotional: Übernahme von Verantwortung</p>	<p>tiergestützte Aktivität: Methode der freien Begegnung; Hort-</p>	<p>Scooter und Lucky</p>

	kognitiv: Wissensvermittlung; kognitive Anregung	Methode; Bildungsarbeit	
Abschied nehmen (Streicheln und Bürsten), Reflexion und Verabschiedung	psychisch: Steigerung des Wohlbefindens; Beruhigung und Entspannung Fremd- und Selbstwahrnehmung: Förderung von Selbstbild, Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl, Wahrnehmungsförderung Freizeitgestaltung: Aufzeigen einer sinnvollen und alternativen Freizeitbeschäftigung; Ermöglichen eines Kontaktes zu Tieren sozio-emotional; Vertrauens- und Bindungsaufbau; Übernahme von Verantwortung kognitiv: kognitive Anregung	Reflexion: Gespräch; tiergestützte Aktivität: Hort-Methode	Scooter und Lucky

Anhang 3

Protokollierung der Stunden

1. Termin

- Dauer: 1h
- Sozialstruktur: Einzelstunde
- Aktionen: Verhaltensregeln im Umgang mit Ziegen kennenlernen, Theorie Ziege, Begegnung mit den Ziegen, inklusive erster Kontaktaufnahme, Bürsten, Fütterung
- Methodenwahl: Gespräch, tiergestützte Aktivitäten, Hort-Methode, Brücken-Methode, Methode der Integration, Methode der freien Begegnung, Bildungsarbeit, Reflexion

J wird von seiner Mutter auf die Farm gebracht. Anfangs wirkt er unsicher und aufgeregt. Er redet wenig, richtet seinen Blick hauptsächlich auf den Boden und kann sich nicht stillhalten. Zu Beginn des ersten Termins wird der Ablauf des Nachmittages besprochen und welche Aktionen in den nächsten Terminen geplant seien. Er betont, dass er sich schon sehr auf die Ziegen freuen würde. Bei dem Gespräch meidet er jeglichen Blickkontakt.

Die Theorie über die Verhaltensweisen, Eigenschaften, Fütterung, Körpersprache und Haltung der Ziegen wird durch Beobachtung der Ziegen im Stall sowie im Außengehege und durch das Stellen von gezielten Fragen nähergebracht. Das Gesprächsthema „Ziegen“ während ihrer Anwesenheit übernimmt die Funktion des „Eisbrechers“ und dient als „sozialer Katalysator“. Die Anwesenheit der Ziegen schafft eine entspannte Atmosphäre und ermöglicht es J, sich auf die neue Situation einzulassen. Somit entsteht ein Gespräch, indem er über seine bisherigen Erfahrungen mit Tieren erzählt. Da er mit seiner Cousine und seiner Tante bereits vor dem Projekt die Farm besucht hat, weiß er bereits vieles über den Umgang mit den Ziegen und über deren Verhaltensweisen und Eigenschaften. J ist sehr interessiert, hört konzentriert zu und stellt viele Fragen. Er beobachtet die Ziegen aufmerksam und verknüpft die Theorie mit dem gezeigten Verhalten, den Reaktionen und der Körpersprache der Ziegen. Hierbei wird seine Aufmerksamkeit gesteigert und sein Gedächtnis angeregt und aktiviert. Bevor das Gehege der Ziegen betreten wird, werden die Regeln im Umgang mit den Ziegen erörtert. Hier erwähnt J, dass er Respekt vor den Ziegen hätte, jedoch keine Angst und ihm vor allem die Hörner etwas verunsichern würden. Nach seinen Aussagen habe er noch keine negativen Erfahrungen mit Ziegen gemacht, konnte jedoch schon oft in Streichelzoos beobachten, dass Ziegen die Kinder gestoßen haben oder die Ziegen selbst nicht gut von den Kindern behandelt wurden. Er wirkt interessiert und neugierig, jedoch auch etwas verunsichert. Seine Unsicherheit wird ernst genommen. Deswegen werden die Ziegen zunächst im Gehege beobachtet, ohne einen direkten Kontakt zu ihnen herzustellen. J beobachtet vor allem die Körpersprache und die Verhaltensweisen der Ziegen aufmerksam und stellt diesbezüglich viele Fragen. Hier versucht er auch, Vergleiche zwischen menschlichen Verhaltensweisen und denen der Ziegen zu ziehen. Da Scooter sehr neugierig ist, sucht er nach kurzer Zeit die Nähe zu J. Da dieser noch etwas verunsichert wirkt, wird ihm gezeigt, wie Ziegen gestreichelt werden. Nach anfänglichem Zögern fängt er an Scooter zu streicheln und traut sich auch, seine Hörner anzufassen.

Lucky ist gegenüber fremden Menschen zurückhaltender. Da es J in neuen Situationen auch schwerfällt, sich Menschen zu öffnen, kann er sich in Lucky gut hineinversetzen. Er versteht und respektiert, dass Lucky anfangs nicht auf ihn zu geht. Im Laufe der Sitzung gelingt es ihm, auch Kontakt zu Lucky aufzunehmen und ihn zu bürsten. Darüber freut er sich sehr, was er verbal und durch Lachen äußert. Durch das Bürsten und Streicheln der Ziegen wird Kontakt zu Tieren ermöglicht sowie eine Bindung und Vertrauen zwischen J und den Ziegen aufgebaut. Diese sind Voraussetzungen für eine erfolgreiche Begegnung zwischen Mensch und Tier und bilden die Grundlage für das Training mit den Ziegen. Auch während dem Bürsten und Streicheln der Ziegen achtet er auf die Körpersprache und das Verhalten der Ziegen, er wirkt neugierig und stellt viele Fragen. Er versucht sich auch in die Ziegen hineinzuversetzen und ihre Gefühle zu interpretieren, indem er tierische Verhaltensweisen und Reaktionen mit menschlichen vergleicht.

Bei der Begegnung mit den Ziegen löst sich seine zu Beginn der Sitzung wahrgenommene Anspannung und Unsicherheit. Er wirkt entspannter, zappelt nicht mehr rum, redet und lächelt viel. Bei der Versorgung der Ziegen mit Wasser und Heu sowie der anschließenden Fütterung hilft J fleißig mit und beobachtet die Vorgehensweise bei der Fütterung aufmerksam. Auch das Säubern der Näpfe erledigt er gerne.

In der abschließenden Besprechung betont er, dass Scooter und Lucky sehr ruhige Ziegen seien, mit denen man viel machen und sie gut beobachten könne. Er habe den Termin sehr schön gefunden und freue sich bereits auf den nächsten.

2. Termin

- Dauer: 1,5 h
- Sozialstruktur: Einzelstunde
- Aktionen: Tierbesuch, inklusive Streicheln und Bürsten, Rufen und Anlocken der Ziegen, Beobachten und Vergleichen der Ziegen, Fütterung
- Methodenwahl: Gespräch, tiergestützte Aktivitäten, Hort-Methode, Brücken-Methode, Methode der freien Begegnung, Bildungsarbeit, Reflexion

J wird wie bereits in der ersten Stunde von seiner Mutter zur Farm gebracht. Er wirkt etwas bedrückt. An diesem Tag schrieb er eine Schulaufgabe in Deutsch, die nach seinen Aussagen nicht sehr gut gewesen sei. J redet anfangs kaum etwas, er ist zurückhaltend und verschlossen. Sein Blick beharrt auf dem Boden. Es fällt ihm schwer sich zu konzentrieren, weswegen er sich nicht mehr an die Regeln beim Besuch im Gehege der Ziege erinnern kann. Darüber ärgert er sich sichtlich, indem er mit dem Fuß auf den Boden stampft, seine Arme verschränkt und erzählt, dass er kein gutes Gedächtnis habe. Nach dem Betreten des Geheges ist J sehr zurückhaltend und streichelt Scooter und Lucky erst nach einiger Zeit. Er wirkt abwesend und lässt sich durch die Geräusche der anderen Tiere der Farm sehr leicht ablenken, weswegen es ihm schwerfällt, zuzuhören und den Anweisungen zu folgen. In der Anwesenheit der Ziegen öffnet er sich und es entsteht ein Gespräch. Ihm beschäftigen viele verschiedene Dinge, dies wird dadurch ersichtlich, dass er vieles durcheinander erzählt und seine Aufmerksamkeit nicht bei den Ziegen liegt. Er kann sich nicht stillhalten und ist zappelt mit den Händen und Beinen. Sein hektisches und nervöses Verhalten führt dazu, dass Scooter sich nicht mehr streicheln lässt und sich zurückzieht.

Gemeinsam mit J wird erörtert, wodurch die Reaktion von Scooter ausgelöst wurde. Er stellt fest, dass sich seine Unruhe und Hektik auf Scooter übertragen hat und eine ruhige Atmosphäre bei der Begegnung mit den Tieren wichtig ist. Lucky wird angelockt und J versucht sich betont ruhig zu verhalten, indem er still ist und sich langsam und ruhig bewegt. Als Lucky auf seine Bemühungen reagiert und sich streicheln lässt, freut er sich sichtlich, was er durch lächeln äußert. Durch die Wahrnehmung seiner Unruhe, die Regulation seiner Emotionen und die Veränderung seines Verhaltens, gelingt es ihm, Kontakt zu Lucky aufzubauen. Auch während des Streichelns verhält er sich ruhiger und entspannter. Seine Körperbewegungen sind ruhig und betont. Er versucht sich auf Lucky zu konzentrieren, es entsteht ein Gespräch über Lucky und er erzählt, was er sich von der letzten Stunde merken konnte.

Im weiteren Verlauf wird J das Anlocken und Rufen der Ziegen erklärt und vorgeführt. Als er aufgefordert wird dies selbst auszuprobieren, reagiert er mit Unsicherheit, Selbstzweifel und Ablehnung: „Nein, das will ich nicht machen, das kann ich nicht!“ Daraufhin wird ihm gezeigt, dass Ziegen auch mit Lockmittel, wie Blätter angelockt werden können. Nach mehrmaligen Wiederholen der Vorführung und Zusprachen ist er bereit, die Aufgabe zu versuchen. Bei der schrittweisen Anleitung wirkt er unsicher und zurückhaltend, was sich durch leises Rufen der Ziegen äußert. Er ist unruhig, zappelt mit den Beinen und Händen. Seine Körperhaltung ist eingeknickt, seine Schultern fallen nach vorne. Als das Anlocken nicht gelingt, reagiert er frustriert, verschränkt seine Arme vor seinem Körper und will nicht mehr weitermachen: „Ich hab' doch gesagt, dass ich's nicht kann!“ Damit er versteht, warum Scooter und Lucky nicht auf ihn reagieren, wird er zum Versuch aufgefordert, sich in die beiden hineinzusetzen. Durch wiederholte Erklärungen und Vorführungen wird ihm gezeigt, dass er unbewusst nonverbale Signale sendet und auf was er bei der nonverbalen und verbalen Kommunikation achten muss. Dadurch wird seine Fremd- und Selbstwahrnehmung geschult und seine Aufmerksamkeit gesteigert. Nach einem erneuten Versuch gelingt ihm das Zurufen und Anlocken, worüber er sich sehr freut. Dies äußert er durch Lachen und einem erneuten Versuch. Nach mehrmaligen Gelingen der Übung zeigt er allmählich Freude am Training, er wirkt selbstbewusster und entspannter. Er lacht viel, seine Körperhaltung ist aufgerichtet, seine Bewegungen sind betont ruhig und er gibt klare Anweisungen. Er versucht die Ziegen verbal durch Zurufe sowie nonverbal durch Blickkontakt und Handbewegungen anzulocken. Er wirkt konzentriert, sein Blick richtet sich auf die Ziegen und er lässt sich nicht von äußeren Einflüssen ablenken. Er achtet auf die Anweisungen, die ihm gegeben werden und befolgt diese. Jedoch wird er nicht selbst kreativ aktiv.

Von außen wird er durch verbales Lob für seine Fähigkeiten bestärkt. Bei der Interaktion merkt er, dass sein Verhalten Auswirkungen auf die Reaktionen der Ziegen hat und diese sich nicht führen lassen, wenn er beispielsweise hektisch, unsicher oder verärgert ist: „Vorher habe ich mich noch wegen der Schule geärgert und war sehr unkonzentriert, da ist Scooter einfach in den Stall gegangen. Wenn ich ruhiger bin, kommen die Ziegen zu mir und ich kann mit ihnen etwas machen.“ Hierdurch lernt er seine Emotionen zu regulieren und alternative Verhaltensweisen im Umgang mit anderen Lebewesen aufzubauen. Das Rufen und Anlocken ist unbedingte Voraussetzung für das Training mit den Ziegen, trägt zum Aufbau einer Bindung bei und schafft Vertrauen.

Nach dem Training werden die Ziegen auf das Gelände gelassen, um sich frei bewegen zu können. Er würde sich gerne noch weiter mit den Ziegen beschäftigen, versteht jedoch auch, dass die Ziegen nach dem Training eine Pause brauchen und sich gerne

frei auf dem Gelände der Farm bewegen. Hier wird ersichtlich, dass ihm der Kontakt mit den Tieren Spaß und Freude bereitet. Auch wenn sein Wunsch sehr hoch ist, sich noch weiter mit den Ziegen zu beschäftigen, respektiert er ihre Bedürfnisse und nimmt darauf Rücksicht.

Sowohl bei der Interaktion mit den Ziegen, als auch bei der Beobachtung ihres Verhaltens gegenüber Menschen und in der freien Begegnung, zeigt er hohes Interesse an den Tieren und stellt viele durchdachte und relevante Fragen bezüglich den Reaktionen, Verhaltensweisen und Gefühlen der Ziegen. Er versucht sich in sie hineinzusetzen, um ihre Handlungen zu verstehen und entsprechend darauf zu reagieren. Hier zeigt er ein gewisses Maß an Empathie: „Ich glaub Lucky mag es nicht, wenn Scooter ihn wegschubst, da stellt er seine Haare im Nacken immer auf“, „Mag Lucky Menschen nicht, die wütend sind oder Angst haben?“, „Mag der Scooter den Lucky eigentlich nicht, weil er ihn immer verscheucht?“, „Sind alle Ziegen gegenüber Fremden so wie Lucky, das kann ich nämlich verstehen, ich mag das auch nicht so sehr, wenn ich mit fremden Menschen etwas machen muss“. Seine Fragen werden ausführlich besprochen und mit menschlichem Verhalten verglichen. Durch das Beobachten der Tiere wird seine Aufmerksamkeits- und Konzentrationsfähigkeit gesteigert, seine Fremdwahrnehmung geschult und er wird zur aktiven Reflexion seines Verhaltens angeregt.

Je mehr Zeit er auf der Farm verbringt, desto entspannter, konzentrierter, aufmerksamer und fröhlicher wirkt er. Er lacht sehr viel, seine Bewegungen werden ruhiger und sein Blick richtet sich auf die Ziegen. Er kann sich im Laufe der Stunde immer mehr an die Theorie der letzten Stunde erinnern und diese mit gezeigten Verhaltensweisen der Ziegen verknüpfen. Hierbei wird sein Gedächtnis angeregt und aktiviert.

Zum Schluss werden die Ziegen gefüttert, wobei J fleißig mithilft und kaum Anweisungen braucht, da er sich noch an das Vorgehen in der ersten Stunde erinnern kann. Bei der Reflexion fasst er die Erlebnisse der Stunde kurz zusammen, dabei lächelt er und verhält sich ruhig. Im Vergleich zum Anfang der Stunde wirkt er ausgeglichener entspannter, glücklicher, offener und konzentrierter. Dies bemerkt er auch selbst: „Jetzt geht es mir wieder viel besser, das hat heute wirklich viel Spaß gemacht. Ich freue mich schon sehr auf nächstes Mal!“.

3. Termin

- Dauer: 2,5 h
- Sozialstruktur: Einzelstunde
- Aktionen: Ausmisten, Tierbesuch, inklusive Streicheln und Bürsten, Fütterung
- Methodenwahl: Gespräch, tiergestützte Aktivitäten, Hort-Methode, Brücken-Methode, Methode der Integration, Methode der freien Begegnung, Bildungsarbeit, Reflexion

J wird von seiner Mutter zur Farm begleitet, er ist zu Beginn des dritten Termins motiviert und fröhlich. Bei der Erklärung des Ablaufs der Stunde hört er aufmerksam zu und hilft bei den Vorbereitungen für das Ausmisten ohne Aufforderung mit. Dabei entwickelt sich ein Gespräch, in dem er viel lacht und unter anderem erzählt, dass er noch nie ausgemistet habe. Die Ziegen werden vor dem Ausmisten vom Stall ausgesperrt. Hier hat J kurz die Möglichkeit mit ihnen in Kontakt zu treten und sie zu streicheln. Dabei äußert er, dass er sich lieber mit den Ziegen beschäftigen würde: „Eigentlich habe ich

nicht so viel Lust auf ausmisten, aber das muss man machen, damit sie sich wieder wohl fühlen!“. Er übernimmt Verantwortung, versteht, dass Tiere abhängig vom Menschen sind, entwickelt ein Verständnis für die Bedürfnisse der Tiere und nimmt darauf Rücksicht. Er stellt die Bedürfnisse der Tiere über seine eigenen.

Ihm wird gezeigt, wie das Ausmisten funktioniert. Das Vorgehen beobachtet er genau und hilft nach kurzer Zeit mit. Anfangs wirkt er etwas unbeholfen, vor allem im Umgang mit dem Schubkarren und der Mistgabel sowie der Koordination seiner Bewegungen. Die Tipps, wie es besser funktionieren würde, nimmt er dankbar an und setzt sie zugleich erfolgreich um. Beim Ausmisten und Schubkarrenfahren wird er körperlich aktiv und bewegt sich J an der frischen Luft.

Während des Ausmistens entsteht ein Gespräch über Hobbies, Freunde und der Freizeitgestaltung von J. Anfangs springt er oft ohne Zusammenhang von einem Thema zum nächsten. Dies legt sich nach einiger Zeit und es fällt ihm leichter, sich auf bestimmte Themen zu konzentrieren. Hier wird ersichtlich, dass er sich in seiner Freizeit überwiegend mit digitalen Medien beschäftigt und nicht gerne beziehungsweise oft draußen etwas unternimmt: „Ich spiele nicht gerne draußen, das ist langweilig, da weiß ich nicht, was ich machen soll.“

Er entwickelt schnell Freude am Ausmisten: „Eigentlich hatte ich nicht wirklich Lust auf das Ausmisten. Weil ich es vorher noch nie gemacht habe, habe ich gedacht, dass es langweilig ist. Ich wollte es aber wegen den Ziegen machen. Aber jetzt merke ich, dass es doch richtig Spaß macht!“ Die Ziegen stellen für ihn ein Motivationsobjekt dar, etwas Neues auszuprobieren. Das Ausmisten funktioniert trotz der Größe des Stalles relativ schnell und gut. Für sein Handeln wird er durch verbales Lob bestärkt. Dies freut ihn sehr, er lächelt, wirkt stolz und es spornt ihn zusätzlich an. Auch verbale Aussagen wie, „Ich mache das wirklich schnell!“ zeigen, dass er stolz auf sich ist.

Anfangs lässt er sich von äußeren Einflüssen nicht ablenken, er ist motiviert, diszipliniert und fokussiert. Nach circa 45 Minuten lässt seine Motivation und Kraft jedoch stark nach. Er lässt sich von den Ziegen und Schafen ablenken und erzählt so viel, dass er nicht mehr zuhören und den Anweisungen folgen kann. Er braucht deswegen lange, diese umzusetzen. Eine kurze Pause und die Aussage, dass er die Ziegen erst besuchen dürfe, wenn fertig ausgemistet sei, gibt ihm wieder ein bisschen Antriebskraft. Er merkt, dass sein Verhalten den Kontakt zu den Ziegen hinauszögert und hilft deswegen wieder mit: „Auch, wenn ich jetzt keine Lust mehr habe, muss ich das jetzt noch fertigmachen, damit sich die Ziegen wieder wohl fühlen und ich sie streicheln kann.“ Er macht weiter, obwohl man merkt, dass er weniger motiviert bei der Sache ist. Er braucht zum Ausmisten und Schubkarrenfahren länger und muss zwischendurch immer wieder verbal motiviert werden.

J macht sich während des Ausmistens viele Gedanken über den nächsten Termin, der eine Gruppenstunde sein wird. Er erzählt, dass er anfangs nicht teilnehmen wollte, da er Angst hatte niemanden zu kennen, als jedoch seine Cousine zusagte, konnte er sich dazu überwinden. Er sagt, dass er nicht viele Freunde habe und gegenüber Fremden sehr schüchtern sei und es ihm schwerfallen würde, sich auf Fremde einzulassen: „Ich weiß ja nicht, wie die anderen Kinder drauf sind, ob sie nett oder komisch sind oder was die so machen. Ich weiß nicht, ob ich mich mit denen verstehe und mit ihnen klarkomme.“ Er macht sich viele Gedanken über mögliche Verhaltensweisen der Kinder und über ihr Alter. Hierbei erzählt er auch, dass er vor dem Projekt Angst hatte, dass er mit der

fremden Situation und der Betreuerin nicht umgehen könne, weswegen es ihm sehr schwer fiel, sich auf das Projekt einzulassen. Im Nachhinein würde er sich jedoch sehr freuen, sich darauf eingelassen zu haben und etwas Neues ausprobieren zu können. Seine Ängste werden ernst genommen und es wird versucht, diese zu mindern beziehungsweise zu beseitigen. Das vermehrte Äußern über persönliche und emotionale Erlebnisse, Gedanken und Momente zeigt, dass er in der Betreuerin eine Ansprechpartnerin und Vertrauensperson gefunden hat, der er sich öffnen kann. Dies stellt die Basis für eine erfolgreiche Zusammenarbeit dar.

Nach dem Ausmisten kann J die Ziegen streicheln und sie werden in den Stall gelassen. Er zeigt hier sichtlich Freude und Stolz, als er die Ziegen durch das Stroh gehen sieht. Er lächelt, sieht den Ziegen aufmerksam zu und äußert verbal, dass er stolz auf sich sei. Er versucht sich in die Ziegen hineinzusetzen und versteht, warum es wichtig ist, den Stall regelmäßig auszumisten und ist froh dies für die Ziegen gemacht zu haben: „Ich mag's auch nicht, wenn's in meinem Zimmer so dreckig ist. Da fühl ich mich nicht wohl!“. Er erkennt, dass er selber etwas bewirken kann und sich die Ziegen durch sein Handeln wieder wohl fühlen können. Hierdurch erfährt er Selbstwirksamkeit und sein Selbstwertgefühl wird gesteigert.

Das Putzen und Aufräumen der Geräte nach dem Ausmisten kostet J nochmals viel Überwindung. Dies wurde jedoch durch einen Wolkenbruch unterbrochen.

Deswegen wird in der Zwischenzeit das Futter für die Ziegen zubereitet, hier wirkt J wieder etwas motivierter und hilft ohne Aufforderung mit. Nach dem Füttern und Aufräumen können die Ziegen aufgrund des schlechten Wetters nicht mehr gestreichelt werden. J hat gelernt, dass der Stall der Rückzugsort der Ziegen ist und sie dort nicht gestreichelt werden. Obwohl er dies schade findet, versteht er, dass die Tiere einen Rückzugsort brauchen und sie aufgrund des schlechten Wetters nicht nach draußen gehen wollen. Er nimmt auf die Bedürfnisse der Tiere Rücksicht und respektiert diese.

4. Termin

- Dauer: 2h
- Sozialstruktur: Gruppenstunde (drei Jungen, zwei Mädchen im Alter von sieben bis elf Jahren)
- Aktionen: Verhaltensregeln im Umgang mit Ziegen kennenlernen, Theorie Ziege, Begegnung mit den Ziegen, inklusive Streicheln und Bürsten, Äste schneiden und Gestaltung des Geheges, Fütterung, Spiel „Ziegenwissen“
- Methodenwahl: Gespräch, tiergestützte Aktivitäten, Hort-Methode, Brücken-Methode, Methode der Integration, Methode der freien Begegnung, Bildungsarbeit, Reflexion, Gruppenarbeit, Spielpädagogik

In der Gruppenstunde im vierten Termin sind neben J noch zwei Mädchen und zwei Jungen anwesend. Diese Kinder nehmen regelmäßig an Aktionen der Kinder- und Jugendfarm teil. J wird von seiner Mutter ein paar Minuten früher als die anderen Kinder zu Farm gebracht. Er wirkt verunsichert und stellt – wie bereits in der Stunde zuvor – viele Fragen bezüglich der anderen Kinder und die geplanten Aktionen. Seine Ängste werden ernst genommen und versucht sie zu beseitigen und seine Fragen werden beantwortet.

Zu Beginn wird eine Vorstellungsrunde durchgeführt. J wirkt nervös, er kann nicht stillsitzen und fällt durch Zwischenrufe auf. Durch Stellen von gezielten Fragen und

Beobachten der Ziegen im Gehege, im Stall und in der Interaktion untereinander wird den Kindern Theorie über das Verhalten, die Körpersprache, die Haltung, die Fütterung und Eigenarten von Ziegen nähergebracht. Das Thema „Ziegen“ soll das Eis zwischen den Kindern brechen und Gespräche anregen. Da J durch die vorherigen Termine bereits einiges an Wissen über die Ziegen sammeln konnte, teilt er sein Wissen mit den anderen Kindern und erklärt ihnen vieles auch sehr ausführlich. Beim Stellen der Fragen ruft er dazwischen, ohne aufgerufen zu werden und lässt somit den anderen Kindern kaum Zeit zum Überlegen. Die Bewunderung der anderen Kinder über sein Wissen verstärkt dieses Verhalten zusätzlich. Ihm gefällt es offensichtlich, mehr als die anderen Kinder zu wissen. Er wirkt überdreht, lacht sehr viel und freut sich übermäßig, wenn er etwas weiß. Anfangs wirkt er sehr konzentriert, doch im Laufe der Theorieeinheit wird er unkonzentrierter. Er hält sich nicht an die besprochenen Regeln und wird mehrmals darauf hingewiesen, dass er auf die anderen Kinder Rücksicht nehmen und ihnen Zeit zum Überlegen lassen solle. Er kommentiert alles und ärgert sich, wenn er eine Antwort nicht weiß. Wenn er sich ärgert, schlägt er mit seiner Faust in seine flache Hand. Er lässt andere Kinder nicht ausreden. Durch sein ständiges Reden und Kommentieren hebt er sich hervor. Es wirkt, als möchte er dadurch seine Unsicherheit überspielen.

Beim Beantworten der Fragen wird sein Blick auf die Betreuerin gerichtet. Er kommuniziert hauptsächlich mit seiner Cousine und der Betreuerin und tritt kaum mit den anderen Kindern in Interaktion.

Vor dem Betreten des Geheges der Ziegen werden die Kinder bezüglich des richtigen Verhaltens im Umgang mit den Ziegen befragt. Wie bereits in den vorherigen Stunden fällt es J schwer, sich daran zu erinnern. Als die anderen Kinder die Regeln nennen, reagiert er frustriert. Dies äußert er verbal und durch Stampfen mit dem Fuß auf den Boden. Es wird gewartet, bis sich J beruhigt und still ist. Als er merkt, dass sein Verhalten den Tierbesuch hinauszögert, ist er leise und versucht seine Bewegungen zu regulieren. Hierdurch wird er angeregt seine Emotionen und Verhaltensweisen zu ändern.

Im Gehege werden die Ziegen gestreichelt und gebürstet, dabei fällt es J leichter, sich an die Regeln zu halten und stört nicht mehr durch Zwischenrufe, sondern wartet, bis er aufgerufen wird. J wirkt nun auch ruhiger sowie entspannter und konzentriert sich auf die Ziegen und nicht mehr auf die anderen Kinder. Seine Bewegungen sind langsamer und er zappelt nicht mehr mit seinen Beinen und Armen, sondern bewegt sich betont ruhig. Als die Kinder auf Lucky zugehen wollen, erklärt er ihnen, dass sie noch warten sollen, da er seine Nackenhaare aufgestellt habe und das bedeuten würde, dass er sich unsicher fühle und gerade nicht gestreichelt werden wolle. Daraufhin warten die Kinder, bis Lucky sich beruhigt hat und auf die Kinder zu geht. J's Erklärungen und Hilfe zeigt, dass er sich den anderen Kindern überlegen fühlt und sich zutraut es besser machen zu können. Er scheint stolz darauf zu sein, so vieles über die Ziegen zu wissen.

Als zur Hälfte des Termins Äste zur Fütterung der Ziegen geschnitten werden, wirkt J wieder unkonzentrierter und spielt sich lieber mit den Ästen, als sie abzuschneiden. Er lacht viel, kann sich nicht stillhalten und animiert die anderen Kinder, vor allem seine Cousine dazu, auch mit ihm zu spielen. Sein unruhiges Verhalten überträgt sich auf die anderen Kinder. Als jedoch darauf hingewiesen wird, dass die Ziegen nur nochmal besucht werden können, wenn die Äste geschnitten werden, konzentrieren sich alle Kinder etwas mehr.

Beim Aufhängen und Anbringen der Äste im Gehege wirkt er wieder fokussierter und ruhiger und zeigt den anderen Kinder, was er letzten Stunde gelernt hatte. Er äußert Freude und wirkt stolz, als die anderen Kinder ihn nachahmen. Während der Stunde öffnet er sich den anderen Kindern nach und nach, er lacht viel, hilft ihnen und erklärt vieles.

Als Abschlusspiel wird ein Gruppenspiel gespielt, das zur Wiederholung der Theorie über Ziegen und zur Reflexion der Stunde dienen soll. Für das Spiel wird ein Ball benötigt. Die Kinder stellen sich in einem Kreis auf und ihnen werden nacheinander vier verschiedene Fragen bezüglich Ziegen gestellt. Diese Fragen orientieren sich an der zuvor besprochenen Theorie und dem Wissen, das sie während der Begegnung mit den Ziegen sammeln konnten.

Folgende Fragen werden gestellt: „Nenne Aktionen, die mit den Ziegen durchgeführt werden können“, „Was essen Ziegen gerne?“, „Welche Eigenschaften und Verhaltensweisen kennst du von Ziegen?“ „Was hat dir heute ganz besonders gefallen?“

Nachdem eine Frage gestellt wurde, wird eine Antwortmöglichkeit von der Betreuerin genannt, um Orientierung zu bieten. Danach wirft sie den Ball zu dem ersten Kind. Indem sich die Kinder gegenseitig den Ball zuwerfen, hat jeder die Möglichkeit etwas zu den einzelnen Fragen zu sagen. Hierbei ist empfehlenswert, wenn der Ball vor allem in der ersten Runde immer in der gleichen Reihenfolge von Kind zu Kind geworfen wird. Nachdem jeder eine Antwort gegeben hat, wird der Ball in einer willkürlichen Reihenfolge so lange zwischen ihnen hin- und hergeworfen, bis sie keine Antwort mehr wissen.

Anfangs wirkt J verunsichert und sagt, dass er nicht mitspielen könne, weil er nicht wisse, was er sagen solle. Aber im Laufe des Spieles merkt J, dass er schon vieles über Ziegen gelernt hat und deswegen vieles weiß. Somit scheint ihm das Spiel nach anfänglicher Unsicherheit und Zögern leicht zu fallen und Spaß zu machen. Er lacht viel und wirkt stolz, indem er Kommentare äußert, wie „Ich kenne mich mit Ziegen sehr gut aus, das sind wirklich leichte Fragen“.

Zum Schluss des Termins wirkt J ruhiger und entspannter und versucht sich nicht mehr in den Vordergrund zu rücken. Er verhält sich ruhig und wirkt ausgeglichen. In dieser Stunde wird ersichtlich, dass er sehr unsicher ist und kein hohes Maß an Selbstbewusstsein besitzt. Bevor er etwas ausprobieren geht er davon aus zu scheitern. Gelingt es tatsächlich nicht, ärgert er sich umso mehr. Gelingt es jedoch, freut er sich sehr darüber und vergisst seine anfänglichen Zweifel.

5. Termin

- Dauer: 1,5 h
- Sozialstruktur: Einzelstunde
- Aktionen: Tierbesuch, inklusive Streicheln und Bürsten, Rufen und Anlocken der Ziegen, kleine Kunststücke
- Methodenwahl: Gespräch, tiergestützte Aktivitäten, Hort-Methode, Brücken-Methode, Methode der Integration, Methode der freien Begegnung, Bildungsarbeit, Reflexion

J wird wie üblich von seiner Mutter zur Farm gebracht. Als er zu seiner Befindlichkeit befragt wird, berichtet er, dass er verärgert und traurig sei, weil sein Lieblingsspiel nicht mehr funktionieren würde und es dieses nicht mehr zu kaufen gäbe. Er wirkt unruhig und

abgelenkt. Es fällt ihm schwer, den Erzählungen über den Ablauf und den Anweisungen zu folgen. Er kann sich nicht stillhalten und lässt sich durch äußere Einflüsse ablenken. Sein Blick ist entweder auf den Boden oder auf andere Tiere der Farm gerichtet. An die Regeln im Gehege der Ziegen kann er sich nicht erinnern, worüber er sich verbal ärgert, mit dem Fuß auf den Boden stampft und seine Arme vor dem Körper verschränkt. Beim Streicheln und Bürsten von Scooter entwickelt sich ein Gespräch, in dem er durch seine Erzählungen anfangs noch sehr frustriert und traurig wirkt. Das Streicheln der Ziegen lenkt ihn nach kurzer Zeit ab und er zeigt Freude im Umgang mit den Ziegen. Als Scooter ihn abschleckt, fängt er zu lachen an. Ab diesem Zeitpunkt wirkt er entspannter und ausgeglichener. Es entsteht ein zwangloses Gespräch, in dem er erzählt, dass er gemerkt habe, dass ihm die Zusammenarbeit und der Kontakt mit Tieren viel Spaß bereiten würde und er selber auch gerne ein Tier haben würde, er sich aber bewusst sei, dass die Anschaffung eines Haustieres viel Zeit, Pflege und Verantwortung verlangt. Dadurch, dass er sich so viele Gedanken macht, merkt man, wie groß der Wunsch nach einem Tier ist. Er realisiert, dass Tiere abhängig vom Menschen sind und bei der Haltung eines Tieres Verantwortung übernommen und Rücksicht auf deren Bedürfnisse genommen werden muss.

Beim Training mit Lucky wirkt er anfangs verunsichert und zögert beim Rufen und Anlocken. Er zeigt wenig Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen. Als es trotz Lockmittel nicht sofort funktioniert, ist er enttäuscht und will nicht mehr weitermachen: „Der hört doch gar nicht auf mich. Ich kann das nicht.“ Aufgrund seiner Unsicherheit und fehlenden Motivation reagiert Lucky nicht auf ihn. Deswegen wird ihm das Anlocken und Rufen nochmals vorgeführt und ihm wird erklärt, auf was er bei der nonverbalen und verbalen Kommunikation achten muss. Nach einem erneuten Versuch gelingt es ihm. Dies motiviert ihn zum Weitermachen. Anfangs braucht er noch viel Anleitung, weil er nicht weiß, was er mit den Ziegen machen soll. Je öfter es gelingt, desto mehr Motivation und Freude zeigt er, was er durch Lachen und wiederholte Versuche äußert. Wenn die Ziegen nicht auf ihn hören, ist er kurz enttäuscht, versucht es aber immer weiter. Als Lucky ihm beim Überqueren einer Wippe nicht folgt, wird er angeregt, sich in die Situation von Lucky hineinzusetzen, um zu verstehen, warum es für ihn schwierig ist, die Aufgabe zu lösen. Durch Überlegung und einem gewissen Maß an Empathie gelingt es ihm zu verstehen, wie er Lucky führen muss, damit er die Wippe überqueren kann. Er merkt, dass es bei dem Training mit den Ziegen wichtig ist, ruhig und konzentriert zu sein. Je mehr er sich darauf konzentriert, desto besser gelingt es. J wird durch verbales Lob von außen bestärkt und zeigt vermehrt Freude an dem Training. Seine Bewegungen werden ruhiger, er lächelt viel, seine Körperhaltung richtet sich vermehrt auf und er gibt klare Anweisungen. Durch die positive Verstärkung und das Gelingen der Tricks, zeigt er erhöhtes Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein im Umgang mit den Ziegen und überlegt sich selbst Hindernisse und Kunststücke. Er zeigt eine hohe Konzentration und seine Aufmerksamkeit liegt bei den Ziegen. Durch das Überlegen neuer Aufgaben wird er kognitiv aktiv und seine Aufmerksamkeit wird gesteigert. Um den Ziegen eine Pause zu gönnen, werden Äste zur Fütterung abgeschnitten. Da die Äste außerhalb des Geländes geschnitten werden, wird ein kleiner Spaziergang unternommen, was J körperlich aktiviert und mobilisiert und die Bewegung an der frischen Luft fördert. Hier ist er schnell außer Atem.

Beim Schneiden der Äste fällt es ihm wieder schwer sich zu konzentrieren, er redet viel und macht sich zum Beispiel darüber Gedanken, was die Menschen, die an ihm

vorbeigehen, über ihn denken würden. Dies zeigt, dass er ein geringes Selbstbewusstsein besitzt. Beim Gestalten des Geheges mit den Ästen achtet er darauf, diese besonders hoch zu platzieren. Dies begründet er damit, dass die Ziegen gerne klettern würden. Er wendet die gelernte Theorie an und achtet auf die Bedürfnisse der Tiere.

Bei der Reflexion erzählt er, dass er besonders heute gemerkt habe, dass er nach den Terminen besser gelaunt und glücklicher sei, als vor den Terminen: „Vorher habe ich mich sehr geärgert, dass mein Spiel nicht mehr geht, aber das hab‘ ich jetzt ganz vergessen. Irgendwie geht es mir jetzt viel besser!“ Um J auf das Ende des Projektes vorzubereiten, wird darauf hingewiesen, dass nur noch zwei weitere Termine folgen werden.

6. Termin,

- Dauer: 2 h
- Sozialstruktur: Einzelstunde
- Aktionen: Tierbesuch, inklusive Streicheln und Bürsten, Rufen und Anlocken der Ziegen, Spaziergang auf dem Gelände, Äste Schneiden, kleine Kunststücke
- Methodenwahl: Gespräch, tiergestützte Aktivitäten, Hort-Methode, Brücken-Methode, Methode der Integration, Methode der freien Begegnung, Bildungsarbeit, Reflexion

Zu Beginn der Stunde wirkt J sehr fröhlich (lacht viel) und sagt, dass er sich schon sehr auf die Stunde freuen würde. Bevor das Gehege der Ziegen betreten wird, betont er, dass er sich bereits vor dem Termin schon viele Gedanken gemacht habe, welche Regeln im Umgang mit den Ziegen im Gehege gelten würden. Er kann die Regeln das erste Mal seit Beginn des Projektes wiedergeben. Bevor J in Interaktion mit den Ziegen tritt, beobachtet er diese zuerst und wartet, bis sie auf ihn zukommen und sich streicheln lassen. In der Begegnung achtet er aufmerksam auf die Körpersprache und das Verhalten der Ziegen und versucht sich in ihre Lebenswelt und Gefühle hineinzuversetzen, diese zu verstehen und angemessen darauf zu reagieren: „Wenn Lucky auf mich zukommt und seine Haare nicht aufgestellt hat, heißt das, dass er keine Angst hat und ich ihn streicheln darf.“ Im Umgang mit den Ziegen wird ersichtlich, dass er zu Lucky eine Bindung und Vertrauen aufgebaut hat. Lucky ist im Umgang mit Menschen eher zurückhaltend, aber in der Interaktion mit J stets neugierig und geduldig. „Lucky ist so lieb. Ich freue mich, dass ich ihn so oft streicheln kann und so viel mit ihm machen kann, obwohl er eigentlich so schüchtern ist. Ich glaub er mag mich auch!“

Da sich Scooter besser an der Leine führen lässt, wird mit ihm der Spaziergang durchgeführt. Zuerst wird im Gehege der Ziegen besprochen und vorgeführt, was dabei zu beachten ist. J meint, er würde sich dies – zumindest am Anfang – nicht alleine zutrauen, da er Angst habe, dass ihm Scooter weglaufen würde. Deswegen wird nach dem Anlegen des Halfters und der Leine, Scooter gemeinsam im Gehege geführt, bis J ein Gefühl dafür entwickelt und er es alleine ausprobieren will. Hier zeigt J geringes Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein, er steht jedoch auch zu seinen Schwächen und traut sich diese zu äußern. Anfangs wirkt J noch etwas unsicher, weswegen sich Scooter nicht gut führen lässt. J muss vermehrt darauf hingewiesen werden, dass er Scooter führen muss und ihn, indem er mit ihm interagiert, auf ihn aufmerksam macht. J entwickelt nach und nach ein Gefühl dafür, gibt klare Anweisungen und setzt sich

gegenüber Scooter durch. Dies zeigt, dass J selbstbewusster mit der Situation umgeht. Indem er sich etwas zutraut, erfährt er Selbstwirksamkeit. Ihm macht diese Art der Interaktion sichtlich Spaß, er lacht viel, verliert dabei jedoch nie den Fokus und konzentriert sich auf Scooter. Durch die alternative Gestaltung eines Spaziergangs, entwickelt er Spaß und Freude an Bewegung im Freien. Seine Aufmerksamkeit und Konzentration wird gesteigert, indem er sich längere Zeit auf Scooter konzentriert.

Scheitert J bei Tricks, reagiert er nicht frustriert und demotiviert, sondern bleibt geduldig, ruhig und konzentriert und versucht es so lange, bis es funktioniert. Er handelt selbstständig, braucht kaum Anregung und Anleitung von außen. Er hat gute Ideen, die Tiere anzuregen. Beispielsweise hält er die Hand, beziehungsweise anfangs noch das Leckerli, beim Sprung auf einen Stein, betont hoch. Dies zeigt, dass er sich in die Sicht der Ziegen hineinversetzen kann. Er achtet bei seinem Verhalten stets auf das Wohlergehen und die Bedürfnisse der Ziegen.

In seinem Handeln wird J wiederholt und angemessen von außen durch verbales Lob bestärkt. Durch die positive Bestätigung und das Funktionieren der Tricks wirkt J stolz und er traut sich kreativ zu werden und zu experimentieren. Er lächelt vermehrt und seine Körperhaltung ist aufgerichtet.

J ist bei der Arbeit mit den Ziegen fröhlich und zeigt eine hohe Motivation. Dies äußert er durch Lachen und es gelingt ihm, flexibel und angemessen mit den Ziegen zu arbeiten und die geforderten Aufgaben schnell und geschickt zu lösen. J wirkt bei der Interaktion mit den Ziegen ausgeglichen und ruhig. Er richtet seinen Blick stets auf die Ziegen, konzentriert sich auf seine Aufgaben und lässt sich von äußeren Ablenkungen nicht beeinflussen. Seine Bewegungen sind ruhig und bestimmt. Er vertraut in seine Fähigkeiten und zeigt Selbstbewusstsein im Umgang mit den Ziegen. Er traut sich vieles zu und gibt klare Kommandos.

Um den Ziegen eine Pause zu gönnen und sie für das Training zu belohnen, werden wieder Äste geschnitten. Während des Schneidens der Äste hält die zuvor erreichte Motivation und Freude an. Dies äußert sich in Ausgelassenheit und übersprudelnden Erzählen, dabei konzentriert er sich jedoch immer noch auf das Schneiden. Beim Anbringen der Äste im Gehege achtet er darauf, diese besonders hoch aufzuhängen, um den Bedürfnissen der Tiere gerecht zu werden.

Bei der Reflexion zum Ende der Stunde lacht J viel, wirkt wach und konzentriert. Er bemerkt, dass er sich im Umgang mit den Ziegen mehr zutrauen würde und die Ziegen besser auf ihn hören würden. J betont, dass er traurig wäre, dass nur noch ein Termin folgen wird und er das Projekt gerne auf unbegrenzte Zeit weiterlaufen lassen würde.

7. Termin

- Dauer: 1,5 h
- Sozialstruktur: Einzelstunde
- Aktionen: Tierbesuch, inklusive Streicheln und Bürsten, Rufen und Anlocken der Ziegen, Spaziergang auf dem Gelände, kleine Kunststücke
- Methodenwahl: Gespräch, tiergestützte Aktivitäten, Hort-Methode, Brücken-Methode, Methode der Integration, Methode der freien Begegnung, Bildungsarbeit, Reflexion

J wird wie immer von seiner Mutter zur Farm gebracht. Nach seinen Aussagen ginge es ihm gut, er sei gut gelaunt und freue sich schon sehr auf die Stunde. Er fände es jedoch schade, dass es die letzte sei. An die Regeln im Gehege kann er sich – wie bereits bei dem letzten Termin – erinnern. Er freut sich darüber sehr: „Endlich kann ich mich an die Regeln erinnern. Die sind eigentlich voll leicht zu merken.“

Beim Bürsten und Streicheln von Scooter und Lucky entsteht ein Gespräch, in dem er sagt, dass er versucht, sich immer in die Gedanken und Gefühle der Tiere hineinzusetzen und dementsprechend zu handeln: „Ich stell mir dann immer vor, wie ich mich fühlen würde, wenn ich an der Stelle der Ziegen wäre.“ Dies zeigt, dass er die Fähigkeit Empathie zu empfinden besitzt und diese auch bewusst einsetzen kann. Er betont, dass er Ziegen besonders mag, da sie sehr ruhig sein können. Aber er auch gemerkt habe, dass sie dies nicht immer seien, besonders, wenn er verärgert oder unruhig sei. Er realisiert, dass sein eigenes Verhalten Auswirkungen auf andere Lebewesen haben kann und er durch eine Änderung seines Verhaltens und die Regulation seiner Emotionen Situationen beeinflussen kann.

Während des Streichelns und Bürsten der Ziegen entsteht ein zwangloses Gespräch, indem J vieles über seine Hobbies und Freizeitaktivitäten erzählt. Er berichtet, dass er gerne Computerspiele spielt, aber in letzter Zeit besonders häufig mit seinen Eltern und Freunden draußen etwas unternehmen würde, hierzu zählen beispielsweise Wandern oder Fahrradfahren. Durch seine Berichte wird ersichtlich, dass er Freude an der Bewegung in der Natur gewonnen hat, dass es ihm Abwechslung und Spaß bietet. Seine Bewegung wird gefördert, indem er im Alltag aktiver ist. Er entwickelt alternative Möglichkeiten seine Freizeit zu gestalten und empfindet dabei Freude.

J versucht zuerst Lucky das Halfter anzulegen, bemerkt jedoch durch seine Körpersprache und sein Verhalten, dass dieser keine Lust hat. Ohne enttäuscht zu sein, legt er Scooter das Halfter um. Scooter ist anfangs noch unmotiviert, J lässt sich dadurch nicht entmutigen, bleibt hartnäckig und konzentriert. Er ruft Scooter, versucht verbal und nonverbal mit ihm zu interagieren und ihn zu motivieren. Dabei benötigt er kaum Anweisungen von außen. Er handelt selbstbewusst und vertraut in seine Fähigkeiten. Er zeigt Freude und wirkt stolz, als er merkt, dass Scooter auf ihn reagiert. Er erfährt hier Selbstwirksamkeit, was nachhaltig sein Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein steigert. Beim Spaziergang liegt sein Fokus und seine Konzentration stets auf Scooter. Als er merkt, dass dieser unruhig wird, fragt er, ob er ihn zum Stall zurückführen und den Spaziergang beenden solle. Er nimmt die Unruhe von Scooter wahr und reagiert angemessen darauf. Er setzt seine Bedürfnisse zurück, nimmt auf die Bedürfnisse von Scooter Rücksicht und respektiert diese. Er übernimmt Verantwortung und achtet auf dessen Wohlergehen.

Das Training mit den Ziegen funktioniert mittlerweile sehr gut. Anfangs wird J noch angeleitet, nach und nach entwickelt er jedoch eigene Ideen und führt diese selbständig durch. Im Umgang mit den Ziegen wird er erfinderisch und experimentiert. Dabei achtet er stets auf deren Wohlergehen und respektiert deren Grenzen. Wenn er feststellt, dass eine Ziege eine Pause braucht, beschäftigt er sich mit der anderen Ziege. Dabei bleibt er stets aufmerksam und motiviert. Er überlegt selbständig, welche Hindernisse er für das Ziegentraining benutzen könnte. Dabei achtet er auf die Bedürfnisse der Ziegen. Er wendet die gelernte Theorie an und wird kreativ. Bei dem Training mit den Ziegen hat er

Empathie entwickelt, und kann so ihre Verhaltensweisen und Reaktionen verstehen und nachvollziehen und in einem gewissen Maße auch vorhersehen.

Scheitert J bei Tricks, reagiert er nicht frustriert und demotiviert, sondern bleibt geduldig, ruhig und konzentriert und versucht es so lange, bis das gewünschte Ziel eintritt. Seine Kommandos sind klar und deutlich. In seinem Handeln wird J wiederholt und angemessen von außen durch verbales Lob bestärkt. In der Interaktion mit den Ziegen zeigt er Stolz, Freude und Motivation, er lacht viel, ist konzentriert und zeigt Durchhaltevermögen. Er wirkt ausgeglichen und ruhig und lässt sich von äußeren Einflüssen nicht ablenken. Seine Bewegungen sind ruhig und bestimmt. Er vertraut in seinen Fähigkeiten, die Ziegen zu führen und erlebt Selbstwirksamkeit. Dadurch wird sein Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl gesteigert.

Die Zubereitung des Futters für die Tiere erledigt er hauptsächlich selbständig und braucht dabei kaum Anleitung. Nach der Fütterung hat J nochmals Zeit, sich von den Ziegen zu verabschieden. Hier wird ersichtlich, dass er zu beiden Ziegen eine Bindung und Vertrauen aufbauen konnte. Nach seinen Aussagen trainiere er lieber mit Scooter, da Lucky ihm noch nicht gehorchen würde. Er könne sich sehr gut mit Lucky identifizieren und in ihn hineinversetzen, da er – wie J – gegenüber Fremden anfangs schüchtern und zurückhaltend reagiert. Deswegen ist er besonders stolz, dass Lucky dennoch relativ schnell offen gegenüber ihm war. Bei der Abschlussreflexion betont er, dass er es schade fände, dass das Projekt schon vorbei ist, da es ihm sehr gefallen und viel Freude bereitet habe. Er habe auch sehr viel über Ziegen und den Umgang mit ihnen gelernt: „Das hat so viel Spaß gemacht und die Ziegen sind so interessant und süß. Schade, dass das der letzte Termin war. Könnte für immer so weitermachen! Möchte auch so nah wie meine Cousine an der Farm wohnen, damit ich jeden Tag vorbeikommen könnte!“ Da ihm das Projekt so viel Freude bereitet hat, möchte er auch in Zukunft die Farm öfter besuchen.

Anhang 4

Interviewleitfaden

Einstieg

„Du hast dich nach unserem Vorgespräch dazu bereit erklärt, mir für dieses Interview nach dem Projekt zur Verfügung zu stehen.

Wie du weißt, geht es um die Nachbesprechung der Termine und welche Veränderungen du an deinem Kind feststellen konntest.

Für das Interview habe ich einen Leitfaden mit verschiedenen Fragebereichen entwickelt.

Als erstes werde ich dir allgemeine Fragen über das Projekt und deinen Beobachtungen stellen, danach habe ich Fragen über die einzelnen Förderbereiche vorbereitet und zum Schluss erfolgen nochmals ein paar allgemeine Fragen. Hier hast du noch die Möglichkeit abschließend etwas zu ergänzen.

Das Interview wird in etwa 30-45 Minuten in Anspruch nehmen.

Wie vorab schon besprochen, wird das Interview auf Band aufgenommen, damit ich es später auswerten kann“.

Einstiegsfragen

„Du warst bei den einzelnen Terminen nicht anwesend, trotzdem würde ich gerne wissen, ob du mit der Durchführung des Projektes zufrieden warst?“

Mögliche Nachfragen:

- Anzahl der Termine
- Dauer der Termine
- Durchgeführte Aktionen

Themenbereich 1: Allgemeine Fragen

„Wie hat deinem Kind das Projekt gefallen?“

„Hat dein Kind nach den Terminen über die durchgeführten Aktionen berichtet?“

Mögliche Nachfragen:

- Aktionen
- Spaß
- „Wenn ja: Was hat ihm besonders gefallen? Was hat ihm nicht gefallen?“

„Ist dein Kind immer gerne auf die Kinder- und Jugendfarm gekommen?“

„Gab es eine Stunde, die ihm überhaupt nicht gefallen hat?“

„Welche Erwartungen und Wünsche hattest du vor dem Projekt und haben sich diese erfüllt?“

Mögliche Nachfragen:

- „Wenn ja: was hat sich konkret positiv verändert?“
- „Wenn nein: was hat sich konkret negativ verändert?“

Themenbereich 2: Allgemeine Beobachtungen und Veränderungen

„Wie war das Verhalten deines Kindes in der Regel VOR den Stunden?“

„Wie war das Verhalten deines Kindes in der Regel NACH den Stunden?“

„Konntest du im Laufe des Projektes Unterschiede am Verhalten vor und nach den Terminen feststellen?“

Mögliche Nachfragen:

- „Wenn ja: Welche konkreten Unterschiede konntest du feststellen?“

„Konntest du konkrete und bleibende Veränderungen an deinem Kind wahrnehmen?“

Mögliche Nachfragen:

- „Wenn ja: Welche Veränderungen konntest du feststellen?“

Themenbereich 3: Psychische Auswirkungen

„Hatte das Projekt eine beruhigende Wirkung auf dein Kind?“

Mögliche Nachfragen:

- Zeitpunkt: Wann konnten Veränderungen konkret festgestellt werden?
- Dauer: Wie lange hielt diese Veränderung an?

„Geht dein Kind mit Misserfolgen anders um, als vor dem Projekt?“

Mögliche Nachfragen:

- Wenn ja: Was hat sich konkret in seinem Verhalten geändert?

„Ist seine Frustrationstoleranz gestiegen? Das heißt kann er frustrierende Situationen über einen längeren Zeitraum aushalten?“

Mögliche Nachfragen:

- konkretes Verhalten
- Ausdauer

„Wie hat sich das Projekt auf die Regulation seiner Emotionen ausgewirkt?“

Mögliche Nachfragen bei Veränderungen:

- Zeitpunkt
- Dauer

„Im Fragebogen meintest du, er wäre häufig wütend und frustriert. Hat sich diesbezüglich etwas verändert?“

Mögliche Nachfragen:

- Wenn ja: Wann wurde dies festgestellt?

„Konntest du sonstige emotionale Veränderungen feststellen?“

Mögliche Nachfragen:

- Zeitpunkt
- Dauer

Themenbereich 4: Auswirkungen auf die Fremd- und Selbstwahrnehmung

„Haben sich die tiergestützten Interventionen auf das Selbstwertgefühl deines Kindes ausgewirkt? Das heißt, weiß er, welche Stärken und Schwächen er hat?“

Mögliche Nachfragen:

- Wenn ja: Akzeptiert er diese?

„Haben sich die tiergestützten Interventionen auf das Selbstbewusstsein deines Kindes ausgewirkt?“

Mögliche Nachfragen:

- Wenn ja: Woran merkst du das?

„Bei den Stunden hat er sehr aufmerksam die Körpersprache und das Verhalten der Ziegen beobachtet und reflektiert. Würdest du sagen er hat dadurch auch Empathie erlernt?“

Mögliche Nachfragen:

- Wenn ja: Hat sich dies eventuell auf Situationen mit Menschen übertragen?
- „Nimmt er seine Mitmenschen anders wahr?“
- „Nimmt er sich selbst anders wahr?“

Themenbereich 5: Aufzeigen alternativer Freizeitgestaltungen

„Wurde eine alternative Freizeitgestaltung aufgezeigt und eventuell in den Alltag integriert?“

„Hat sich allgemein sein Freizeitverhalten verändert?“

Mögliche Nachfragen:

- Hobbies
- Freunde

„Der Wunsch deines Kindes nach einem Tier ist sehr groß. Stellten die Ziegen eine Art Ersatz für ein Haustier dar?“

„Geht dein Kind vermehrt Aktivitäten im Freien nach?“

Themenbereich 6: Physische Auswirkungen

„Bei unserem Vorgespräch meintest du, dein Kind würde sich eher selten und ungern bewegen. Hat sich diesbezüglich etwas verändert?“

Mögliche Nachfragen:

- Aktivitäten
- Dauer

„War dein Kind nach den Stunden ausgelastet?“

„Würdest du sagen, dass dein Kind nach dem Projekt körperlich fitter und mobiler ist?“

„Ist dein Kind nach dem Projekt aktiver im Alltag?“

Themenbereich 7: Auswirkungen auf soziale Kompetenzen

„Hat sich die Situation mit seinen Mitschülern verändert?“

Mögliche Nachfragen bei Veränderung:

- „Was konkret hat sich verändert?“
- Zeitpunkt

„Konnte dein Kind deiner Meinung nach Vertrauen und eine Bindung zu den Tieren aufbauen?“

„Konntest du sonstige Veränderungen im Umgang mit seinen Freunden oder Mitmenschen feststellen?“

Mögliche Nachfragen:

- Rücksichtnahme
- Erkennen von Bedürfnissen
- Übernahme von Verantwortung

Themenbereich 8: Kognitive Auswirkungen

„Haben sich die Stunden auf die Konzentrationsfähigkeit deines Kindes ausgewirkt?“

Mögliche Nachfragen bei Veränderung:

- positiv/ negativ
- Zeitpunkt
- Dauer

„Haben sich seine Noten verändert?“

„Fällt es ihm leichter/ schwerer dem Unterricht zu folgen?“

Abschlussfragen

„Würdest du dein Kind nochmals an einem solchen Projekt teilnehmen lassen?“

„Glaubst du, dass dieses Projekt deinem Kind etwas gebracht hat?“

„Gibt es sonst noch etwas, das du an deinem Kind beobachten konntest? Etwas das bisher noch nicht gefragt wurde und du noch gerne ergänzen möchtest?“

Abschluss

„Vielen Dank, dass du dir die Zeit genommen hast, um mir meine Fragen zu beantworten!“

Anhang 5

Postskriptum und Transkription Interview

1. Postskriptum

Das Interview mit der Mutter des Kindes wurde am frühen Nachmittag auf der Kinder- und Jugendfarm Regensburg durchgeführt. Wir gingen dazu in den Bauwagen der Farm, indem es sehr ruhig war. Es wurde außerdem darauf geachtet, dass es zu keinen Störungen und Unterbrechungen kam. Die Mutter war pünktlich und sehr gut gelaunt. Die Atmosphäre während des Interviews war entspannt und locker, es wurde viel gelacht. Die Interviewpartnerin wurde auf Wunsch geduzt. Das Interview dauerte ca. 30 Minuten.

Anfangs erzählte sie kurz etwas über ihr Kind und stellte noch ein paar Fragen bezüglich der Aufnahme und den Verlauf des Interviews. Da das Interview erst nach 6 Wochen nach dem Abschluss durchgeführt werden konnte, habe ich ihr Fragen zukommen lassen, damit sie sich vorbereiten konnte. Sie hatte dadurch die Möglichkeit das Verhalten ihres Kindes nach den Terminen beziehungsweise kurz nach dem Projekt, mit dem derzeitigen Verhalten, also mit dem Verhalten nach Ruhen des Projektes zu vergleichen. Dadurch werden nicht nur kurzfristige Effekte sichtbar, sondern auch langfristige.

Die Mutter von J erzählte sehr viel zu den einzelnen Fragen. Da die allgemeinen Fragen am Anfang des Interviews sehr offen gestellt waren, wurden hier bereits Fragen besprochen, die später nur nochmal kurz ergänzt und zusammengefasst wurden. Da sich die problematischen Verhaltensweisen hauptsächlich in seiner alten Klasse äußerten, war es für die Mutter schwer, diese einzuschätzen. Auch der Punkt bezüglich der Lern- und Konzentrationsfähigkeit war für sie schwer einschätzbar, da das Projekt kurz vor beziehungsweise in den Sommerferien stattfand und die Evaluation kurz nach den Ferien. Im nachfolgenden Transkript ist mit M die Mutter des Kindes gemeint. Die Durchführende des Interviews wird mit I abgekürzt.

2. wörtliche Transkription

- I: Du hast dich nach unserem Vorgespräch dazu bereit erklärt, mir für dieses Interview nach dem Projekt zur Verfügung zu stehen.
Wie du weißt, geht es um die Nachbesprechung der Termine und welche Veränderungen du an deinem Kind feststellen konntest.
Für das Interview habe ich einen Leitfaden mit verschiedenen Fragebereichen entwickelt.
Als erstes werde ich dir allgemeine Fragen über das Projekt und deinen Beobachtungen stellen, danach habe ich Fragen über die einzelnen Förderbereiche vorbereitet und zum Schluss erfolgen nochmals ein paar allgemeine Fragen. Hier hast du noch die Möglichkeit abschließend etwas zu ergänzen.
Das Interview wird in etwa 30-45 Minuten in Anspruch nehmen.
Wie vorab schon besprochen, wird das Interview auf Band aufgenommen, damit ich es später auswerten kann.

Du warst bei den einzelnen Terminen nicht anwesend, trotzdem würde ich gerne wissen, ob du mit der Durchführung des Projektes zufrieden warst?“

- M: Also es war von Anfang an ein sehr interessantes Projekt einfach aus mehreren Gründen. Erstens, weil die Situation für J denke ich Optimalsituation war von den Außengegebenheiten, eine Person für ihn – er tut sich ja schwer in Gruppen und sich auch etwas schwer, sich auf neue Leute einzulassen – ähm – und es war eine 1:1- Situation in der fühlt er sich sowieso am wohlsten. – Ähm – dann waren die Tiere natürlich da, er ist ja sehr an Tieren interessiert und hat das schon immer ganz ganz spannend gefunden und ist eben auch nicht so sehr erfreut, dass wir kein Haustier zu Hause haben – ähm – und hat sich auch emotional sehr darauf gefreut auf das Ganze und das denke ich sind schon mal gute Voraussetzungen um einfach so ein Projekt zu starten und dann auch Erfolg damit zu haben.
- I: Waren die Anzahl der Termine ausreichend oder hättest du dir gerne noch mehr Termine gewünscht?
- M: Also J hätte auf jeden Fall gerne mehr Termine gehabt. Der würde das glaube ich gerne als laufendes Projekt immer weiterlaufen lassen, weil es ihm wirklich viel Freude gemacht hat. Für mich war es so in Ordnung, es wären auch noch mehr Termine möglich gewesen, es ist natürlich auch immer ein bisschen ein Aufwand mit hin- und herfahren – ähm – und von dem her kann man das ja von unserer Seite her auch nicht ewig dehnen und genau.
- I: Möchtest du zu der Frage, wie ihm das Projekt gefallen hat, noch etwas hinzufügen?
- M: Nein, er war von Anfang an von dem Projekt begeistert bis zum letzten Termin eigentlich.
- I: Was hast du von den durchgeführten Aktionen mitbekommen? Also hat er nach den Terminen etwas über die durchgeführten Aktionen erzählt?
- M: Mhm ja, er hat eigentlich immer direkt danach ganz ganz viel erzählt – ähm – einzelne Situation, die er mit den Tieren hatte. Er hat vom Ausmisten erzählt und vom Füttern erzählt und vom Streicheln erzählt und von dem, wie er auf die Tiere zugehen muss, was er an Signalen beachten muss, dass ihr das ganz intensiv gemacht habt, damit hat er auch Vertrauen aufbauen können und er war immer mega stolz, dass eben das etwas schwierigere Tier – ähm – da fällt mir jetzt der Name nicht ein.
- I: ...der Lucky...
- M: (lacht) genau – ähm – dass der so positiv praktisch auf ihn reagiert hat und von dem her ist er eigentlich immer übergesprudelt eigentlich nachher von seinen ganzen Erlebnissen.
- I: Weißt du, was ihm besonders gefallen hat?
- M: (überlegt) Er hat an sich eigentlich ich denke der Kontakt zu den Tieren einfach war so dieses und auch so dieses Erfolgserlebnis, dass die auf ihn zugehen, dass glaube ich war für ihn, auch vom Selbstbewusstsein her eine sehr positive Erfahrung.

- I: Mhm ok. Ist er immer gerne auf die Kinder- und Jugendfarm gekommen?
- M: Ja! Auch wenn er vorher immer mega müde war, weils ja natürlich am Nachmittag um drei, direkt nach den Hausis – falls Hausis waren – und er war mega müde und danach war er eben immer übersprudelnd und immer sehr guter Dinge.
- I: Gab es eine Stunde, die ihm überhaupt nicht gefallen hat?
- M: Nein, hat nichts dergleichen berichtet. (lacht)
- I: Welche Erwartungen und Wünsche hattest du vor dem Projekt und haben sich diese erfüllt?
- M: Ähm – ich – ähm hatte die Erwartung, beziehungsweise den Wunsch, dass er sich auf eine neue Situation einfach einlassen kann, weil das in dieser Vorhersituation schwierig war, sehr zurückgezogen, äußerst selten das Haus verlassen, aus den Bedenken heraus, einfach in Konfliktsituationen zu kommen oder sich auf neue Situation einlassen war ganz schwierig. Also war meine erste Erwartung einfach: Ich hoffe, dass er sich wohl fühlt. Ich hoffe, dass er sich das zutraut und sich darauf auch einlassen kann darauf. Ja das war eigentlich mein Hauptwunsch. Genau
- I: Und so im Nachhinein, hat sich etwas konkret positiv verändert?
- M: Also es ist so, dass ich feststelle, dass er jetzt im Moment, wenn er mit einem Freund gemeinsam was unternimmt – ähm – dass er sich – dass sein Radius wieder etwas größer wird, also dass er – tatsächlich Spielplatz meidet er immer noch und Boltzplatz – aber dass sie mit dem Rad durch die Gegend fahren, dass sie mal zum Einkaufen miteinander fahren. Da merke ich, dass er wieder etwas offener geworden ist
- I: Ok gut. Das war jetzt der erste Themenbereich. Nun kommt der Themenbereich zwei. Der zweite Themenbereich ist: Allgemeine Beobachtungen und Veränderungen.
Wie war das Verhalten deines Kindes in der Regel VOR den Stunden?
- M: Wie schon gesagt, es war ja um viertel nach drei nachmittags. Er ist ja praktisch von der Schule gekommen und war dann erst noch mit Essen und Hausaufgaben beschäftigt, musste auch zügig gehen und er war beim Reinfahren immer mega müde. Er hat sich gefreut, aber er hat gesagt: „Mam ich schlaf jetzt dann gleich ein“. Das war das, was so im Vorfeld war.
- I: Und wie war das Verhalten dann in der Regel Nach den Stunden?
- M: Ja da war er – da hat er auf mich sehr ausgeglichen gewirkt. Er war auch wach und fröhlich und – ähm – hat eben viel erzählt und – ähm – fast übersprudelnd und das ging fast bis zu Hause und dann hat er es gleich weiter dem Papa erzählt oder der Oma. Und da hat er auf mich sehr – ja – ausgeglichen gewirkt. Sehr ruhig.
- I: Konntest du im Laufe des Projektes Unterschiede am Verhalten vor und nach den Terminen feststellen? Also im Vergleich zum ersten Termin, war er da vielleicht noch aufgeregter – im Vergleich zum letzten Termin.

- M: Also er hat sich natürlich vertrauter gefühlt. Und dadurch, man hat beim ersten Mal schon gemerkt, dass er auch noch Fragen stellt: „Hoffentlich klappt das alles so“ und da war er auch stiller und – und bei den nächsten Terminen hat er sich dann einfach nur noch gefreut.
- I: Ok. Welche konkreten und bleibenden Veränderungen konntest du an deinem Kind feststellen? Das hattest du vorher eigentlich schon genannt.
- M: Mhm genau. Das was wir vorher schon gesagt haben, dass – ähm – diese Situation, dass er jetzt einfach einen größeren Radius aufnimmt und ich habe das Gefühl, dass er mehr Selbstbewusstsein gewonnen hat. Einfach dadurch, dass so positiv auch die Tiere auf ihn reagiert haben. Habe ich auch den Eindruck – oder dass er sich auch auf die Situation so hat einlassen können – dass das etwas mit seinem Selbstbewusstsein gemacht hat. Das sich dann natürlich auch in vielen Bereichen dann auswirkt.
- I: Hat sich auch etwas ins Negative verändert?
- M: Nein. Ganz im Gegenteil.
- I: Gut. Jetzt kommt der nächste – der größte – Themenbereich: Förderung emotionaler Kompetenzen. Hatte das Projekt eine beruhigende Wirkung auf dein Kind? Diese Frage haben wir eigentlich bereits geklärt, als du meintest, er wirkte nach den Terminen ausgeglichener.
- M: Ja genau.
- I: War das dann ab dem ersten Termin, dass er ausgeglichener war?
- M: Ja, bereits nach dem ersten Termin. Und da hat man einfach gemerkt, dass er sich wohl fühlt in der Situation und dass es ihm guttut.
- I: Ok. und konntest du das dann nur nach den Terminen beobachten oder hat sich das auch im Alltag gezeigt?
- M: Das ist immer schwierig zu sagen, was da von was kommt – ähm – es ging ja dann Richtung Ferien, das mag auch mit reingespielt haben, dass er allgemein entspannter geworden ist. Es war mit Sicherheit etwas, was positiv gewirkt hat. Was da alles an Dingen ineinandergreifen hat, lässt sich schwer sagen.
- I: Hält die Veränderung – jetzt nach ein paar Wochen – immer noch an? Die Schule hat ja wieder angefangen?
- M: Entspannter kann ich in diesem Fall jetzt nicht sagen. Aber er berichtet nach wie vor über die Farm hier und über das Projekt. Das ist nach wie vor, dass er immer wieder Sachen einfallen. Also hat er das in jedem Fall als positiv erlebt und das trägt ja immer zur Entspannung bei. (lacht)
- I: Geht dein Kind mit Misserfolgen anders um als vor dem Projekt?
- M: (überlegt) Diese Misserfolge erlebe ich im Moment nicht so viel – ähm – die Schule hat gerade erst angefangen und die größten Konfliktpotentiale lagen in diesem Bereich. Wenig zu Hause und wenig wenn ein Freund da war, sondern in der größeren Gruppe und in dieser besonderen Konstellation in der Schule.

Es sind bis jetzt aber keine Negativnachrichten von der Schule bei uns gelandet. Ich hoffe es bleibt so... (lacht).

I: Ist seine Frustrationstoleranz gestiegen? Das heißt kann er frustrierende Situationen über einen längeren Zeitraum aushalten?

M: Auch schwer nachzuprüfen. Dadurch, dass eben die Frustration – auch das – dass mit diesen Konflikten eben auch die Frustration eher außerhalb der Familie passiert. Daheim war er da immer schon toleranter im Vergleich zu dem, wenn er in der Schule war.

I: Im Vorgespräch meintest du, er würde sich schnell angegriffen oder von anderen gestört fühlen. Hat sich diesbezüglich etwas geändert? Das wird sich jetzt auch wieder auf die Schule beziehen oder?

M: Genau, das ist genau die gleiche Situation.

I: Ok. Wie hat sich das Projekt auf die Regulation seiner Emotionen ausgewirkt?

M: Es ist schon so, dass er auch berichtet hat, darüber, dass es auch praktisch davon abhängt, wie er reagiert auf die Tiere und dass das auch so einen Impuls gegeben hat, auch zu überlegen, wenn ich auf andere Menschen anders zugehe oder dass mein eigenes Verhalten also sein Verhalten im Endeffekt auch Einfluss nehmen kann in irgendeiner Form, auf das was dann außen um ihm rum passiert oder wie andere Personen auf ihn reagieren. Ähm den Eindruck hatte ich schon. Er hat – das ist jetzt nicht so direkt beobachtbar - aber er hat es von den Tieren her sehr deutlich formuliert, dass das nur deshalb so gut war, dass sie nur deshalb so auf ihn reagiert haben, eben, weil er so ruhig war und weil er das und das eingehalten hat und genau beobachtet hat. Und schon alleine dieser Gedankengang ist sicher etwas, was sich dann einfach auch übertragen lässt. Mei so eine Idee vielleicht, für den Umgang mit Menschen.

I: Also er hat er ein Stück weit Empathie gelernt und dass dann auch auf Menschen übertragen?

M: Ja genau.

I: Ich weiß jetzt nicht, ob das auch wieder die Schule betrifft. Im Fragebogen meintest du, er wäre häufig wütend und frustriert. Hat sich diesbezüglich etwas verändert?

M: Es hat sich schon etwas verändert. Er geht im Moment relativ positiv ran. Er ist jetzt auch in einer neuen Klassenkonstellation. Dadurch, dass die Zweigewahl war – ähm – und er ist in einer sehr viel kleineren Klasse, das muss man auch sagen. Auch diejenigen, mit denen er am meisten Probleme hatte, sind nicht mehr in seiner Klasse. Er kommt im Moment ausgeglichener nach Hause. Ob das an weniger Konflikten liegt oder ob das an seinem Umgang mit Situationen liegt weiß man natürlich nicht so genau.

I: Hast du das dann schon während dem Projekt festgestellt, dass er nicht mehr so schnell wütend und frustriert wird?

- M: Hm ja. Es waren grundsätzlich nicht mehr so viele Konflikte in der Zeit und es war mit Sicherheit auch ein Baustein, dass er einen Ort gefunden hat, wo er sich wohl und angenommen fühlt. Denke das ist – da kann man nur damit rechnen, das ist ja ein Verhalten, das über einen längeren Zeitraum sich aufgebaut hat und auch durch verschiedene andere Situationen außen rum beeinflusst war – ähm – dass es ein kleiner Baustein sein kann, einfach wo er eine Idee bekommt, wie er anders mit Dingen umgeht.
- I: Konntest du sonstige emotionale Veränderungen feststellen?
- M: Wie schon gesagt, er hat sich sehr über diese Reaktionen der Tiere gefreut, das hat ihm emotional sehr gut getan und das hat er auch kundgetan und ich denke deswegen hat er es auch jedem, der es hören und auch nicht hören wollte, erzählt, was er da alles erlebt hat und – ähm – ja jede emotionale Stabilisierung hilft ihm ja dann auch Ausgeglichenheit zu finden im Umgang mit Konfliktsituationen.
- I: Gut. Themenbereich 4 ist Förderung sozialer Kompetenzen. Hat sich die Situation mit seinen Mitschülern verändert? Das hatten wir bereits besprochen.
- M: Ja, was ich da vielleicht noch hinzufügen kann, dass ich schon den Eindruck hatte, dass er sehr offen – es sind ja jetzt auch andere Schüler jetzt praktisch mit ihm hinzugekommen in diese Klasse – dass er das erste Mal bereit war, sich positiv darauf einzulassen. Ähm und nicht im Vorfeld schon: „Hmm was wird da passieren?“ Sondern dass er positiv auf die Situation zugegangen ist und das ist vielleicht auch so ein kleiner Baustein, wo man sagt, er hat in dieser Situation hier einfach Positives erlebt, dass er das übertragen kann.
- I: Konnte dein Kind deiner Meinung nach Vertrauen und eine Bindung zu den Tieren aufbauen?
- M: Ja, auf jeden Fall! Er hat auch das Gefühl gehabt, die Tiere vertrauen ihm und dadurch konnte er sich auch gut auf die Tiere einlassen.
- I: Konntest du sonstige Veränderungen im Umgang mit seinen Freunden oder Mitmenschen feststellen?
- M: Da sind wir wieder bei den Konfliktsituationen. Der Umgang in der Familie ist eigentlich immer gut gewesen und auch mit den Freunden, die da waren. War eigentlich nie in irgendeiner Form konfliktbeladen. Die Probleme waren dann eher außerfamiliär.
- I: Konntest du vielleicht feststellen, dass er eher Rücksicht auf andere nimmt oder sich für etwas verantwortlich fühlt, also dass er jetzt Verantwortung für Sachen übernimmt?
- M: Naja also er hat zum Beispiel – er hat für manche Dinge, die zu Hause anfallen – ähm – dass man nicht mehr so oft sagen muss, mach das jetzt auch. Er hat auch ganz oft erzählt hier von der Farm, die Tiere müssen so und so versorgt werden und sie brauchen das und das und das muss man einfach für sie machen, dass das funktioniert. Ich denke da ist schon auch so der Gedanke entstanden: Ok wo ist meine eigene Verantwortung? Jetzt auch vielleicht in

anderen Bereichen. Da auch einfach mal von mir aus aktiv zu werden, ohne dass ich dazu gedrängt werden muss.

- I: Gut. Der nächste Themenbereich ist: Aufzeigen alternativer Freizeitgestaltungen. Wurde eine alternative Freizeitgestaltung aufgezeigt und eventuell in den Alltag integriert?
- M: Also er hat selber mitbekommen und das hat er mir auch erzählt, dass er danach einfach, dass ihm das Spaß gemacht hat und dass ihm aber die Bewegung auch gutgetan hat. Er ist jetzt selber sowohl in den Ferien, da waren wir eh viel aktiv, aber auch nach den Ferien, dass er von sich aus auch öfter kommt, er möchte was draußen unternehmen. Gerne noch mit Rückendeckung von uns, dass jemand von uns natürlich dabei ist, aber die Bereitschaft zu sagen, ich habe gemerkt, diese körperliche Aktion, das tut mir eigentlich gut. Ja das ist ein sehr positiver Punkt, den er mitnimmt.
- I: Hat sich allgemein sein Freizeitverhalten verändert?
- M: Wie schon gesagt, er bewegt sich jetzt wieder mehr draußen, er verlangt, er fordert mehr Bewegung draußen ein und er merkt, dass Bewegung ihm guttut. Also er – es hat sich einfach etwas ausgeweitet einfach.
- I: Ok und sein Freizeitverhalten mit seinen Freunden? Du meinst er unternimmt mehr mit ihnen?
- M: Ja, er unternimmt mehr außerhalb der Wohnung mit ihnen.
- I: Ok und haben sich seine Hobbies verändert? Bis auf das, dass er jetzt mehr Zeit draußen verbringt?
- M: Nein, so direkt kann ich das jetzt nicht sagen. Es ist immer noch alles, das Knöpfe hat, noch sehr interessant. Aber ähm ja. Wie schon gesagt es ist nicht mehr so ausschließlich und das würde ich schon als großen Fortschritt bezeichnen.
- I: Gut. Der Wunsch deines Kindes nach einem Tier ist sehr groß. Stellten die Ziegen eine Art Ersatz für ein Haustier dar?
- M: Es ist zumindest mal ein erster engerer Kontakt gewesen. Um erst überhaupt mal einschätzen zu können, die sind nicht nur lieb und nett und freundlich und – und – und brauchen nichts, sondern sind nur für mich zum Kuseln da, sondern das Bewusstsein, dass ein Tier auch eine eigene Persönlichkeit hat und auch Pflege braucht und das außen rum braucht. Das war denke ich schon mal eine sehr wertvolle Erfahrung. Der Wunsch ist immer noch entsprechend da. Aber ich glaube er geht es jetzt realistischer an, was so ein Tier braucht. Von dem her ist denke ich die Erfahrung für ihm wichtig gewesen.
- I: Die nächste Frage, ob dein Kind vermehrt Aktivitäten im Freien nachgeht hatten wir ja bereits.
- M: Mhm genau.
- I: Der nächste Themenbereich ist Förderung der Fremd- und Selbstwahrnehmung. Haben sich die Tiergestützten Interventionen auf das

Selbstwertgefühl deines Kindes ausgewirkt? Das heißt, weiß er, welche Stärken und Schwächen er hat?

- M: Also es hat sich auf jeden Fall auf das Selbstwertgefühl ausgewirkt. Er war eben sehr stolz auf: erstens, dass er das jetzt machen darf und auch auf die Reaktionen, die Interaktion mit den Tieren, dass das funktioniert hat und dadurch hat er mit Sicherheit ein kleines Stück Selbstbewusstsein mehr gewonnen.
- I: Und hat er vielleicht seine Stärken und Schwächen bewusster wahrgenommen?
- M: Er hat ganz viel erzählt, weil er eben so war, hat das Tier so gut auf ihn reagiert. Also diese Verbindung: Mein Verhalten hat Auswirkungen auf das außen rum, dadurch habe ich auch mehr Kontrolle über manche Situationen, wenn ich das merke. Genau.
- I: Und hat er vielleicht von Schwächen berichtet, was er nicht so gut konnte, zum Beispiel im Kontakt mit den Tieren?
- M: Also was er berichtet hat, war, dass er jedes Mal wieder überlegt hat, welche Regeln es gibt, wenn man in das Gatter hineingeht und da hat er jedes Mal vorher wieder gerattert und gerattert, „dass muss ich nochmal fragen, das kann ich mir irgendwie nicht merken“ (lacht). Ja das war so das Hauptding. Ja.
- I: Ok. Du hattest vorher schon gemeint, dass sich die tiergestützten Interventionen auf das Selbstbewusstsein deines Kindes ausgewirkt haben. Woran konkret merkst du das?
- M: Ähm. Dass er eben so positiv berichtet. Weil er ist in der Regel nicht derjenige, der positiv über sich selbst und über das was er getan hat erzählt. Er ist eher so ein bisschen ein Schwarzmaler grundsätzlich, dass er eher das erzählt, was negativ gelaufen ist. Ähm und in dieser Situation eher das erzählt hat oder eben auch nach wie vor erzählt über diese Erlebnisse, was positiv war und was er gut gemacht hat. Und da merke ich einfach, dass er ein bisschen von dieser Negativsichtweise weggegangen ist und dass er sich auch mal durch die rosanere Brille sieht und nicht durch die schwarze. Und das hat ja immer Auswirkungen auf außen oder weiterführend.
- I: Bei den Stunden hat er sehr aufmerksam die Körpersprache und das Verhalten der Ziegen beobachtet und reflektiert. Hat sich dies eventuell auf Situationen mit Menschen übertragen? Das haben wir bereits besprochen, dass sich das ein Stück weit auch auf die Situation mit Menschen übertragen hat. Nimmt er sich jetzt eigentlich auch anders wahr?
- M: Ja ich denke sein Selbstbild hat sich etwas zum Positiven geändert und dass nicht alles an schulischen Leistungen hängt und nicht alles an Äußerlichkeiten hängt oder an – dass ihm die Tiere auch auf einen reagieren, wenn man jetzt eben nicht eine 1 in Mathe hat oder – oder – oder so eine Figur (zeichnet schmale Figur mit den Händen nach) (lacht).
Also dass das es praktisch auch Bereiche gibt, in denen man Positives erlebt, ohne perfekt sein zu müssen.

- I: Dann kommen wir zum vorletzten Themenbereich: Förderung der Bewegung und Aktivierung/ körperlicher Mobilisierung.
Hm das haben wir bereits alles besprochen. Er bewegt sich jetzt mehr und unternimmt auch draußen etwas mit seinen Freunden.
- M: Mhm genau.
- I: Ok, dann zur nächsten Frage. War dein Kind nach den Stunden ausgelastet, also beispielsweise nach dem Ausmisten?
- M: Also er hat schon gesagt, dass es anstrengend war und aber positiv anstrengend. Also er hat eben diese Art von Aktivität als etwas Positives, als etwas positiv Mobilisierendes erlebt. Er war jetzt nicht so fertig, dass ich das Gefühl hatte, „Oh er braucht jetzt gleich ein Bett. Der kann nicht mehr!“. Sondern einfach, dass er gemerkt hat, es tut gut so aktiv zu sein.
- I: Würdest du sagen, dass dein Kind nach dem Projekt körperlich fitter und mobiler ist?
- M: (überlegt) Ähm er ist grundsätzlich mehr bereiter sich zu bewegen. Also wird er langsam mobiler und fitter werden. Ich denke man kann nicht erwarten, von so einem Projekt, dass – dass ein Kind, dass sich vorher sehr sehr wenig bewegt hat, auf diese Stundenzahl körperlich komplett fit wird, aber rein dieses ich erlebe Bewegung positiv, lass mich auf mehr Bewegung ein und werde dann Tag für Tag ein kleines Stück weit fitter. Das ist ja schon mal ein sehr guter Ansatz.
- I: Ok, also hat das Projekt einen Anstoß dazu gegeben.
- M: Ja.
- I: Gut, der letzte Themenbereich ist, die Förderung der Konzentrations- und Lernfähigkeit. Haben sich die Stunden auf die Konzentrationsfähigkeit deines Kindes ausgewirkt?
- M: Das ist auch ein Punkt, den ich relativ schwer zu beurteilen finde, weil das ja in die Ferienzeit hineingelaufen ist. Und jetzt ist er wieder neu gestartet und jetzt der Beginn nach so einer langen Pause, ist es bei ihm grundsätzlich so, dass es bei ihm ein bisschen Anlauf braucht, bis er wieder mit voller Konzentration dabei ist. Ich merke, dass eine Leistungsbereitschaft im Moment sehr hoch ist. Weiß man – kann man jetzt nicht genau sagen, an was da hundertprozentig genau liegt. Ähm vielleicht auch in dem Zusammenhang mit: „Ich traue es mir mehr zu!“ Ich habe weniger Angst vor neuen Situationen und lasse mich dann da drauf mehr ein!“. Ähm – Konzentration wird sich wahrscheinlich jetzt im Laufe der Zeit wieder festigen, aber die Bewegung wirkt sich auf jeden Fall positiv aus, um einfach einen Ausgleich zu haben und dann mehr bei der Sache sein zu können. Wenn ich weniger am Computer hänge und mich mehr bewege, bin ich automatisch konzentrierter.
- I: Konntest du dann während es Projektes wahrnehmen, ob er sich besser konzentrieren konnte?
- M: Wie schon gesagt, das war Ende des Schuljahres. Er hat sich direkt vor den Terminen mega konzentriert, weil er musste mit seinen Hausaufgaben fertig sein, damit er auf die Kinder- und Jugendfarm darf (lacht). Aber es waren zu

diesem Zeitpunkt auch keine Exen, keine Schulaufgaben mehr und auch keine längeren Hausaufgaben, weil das eben Richtung Ende ging. Ja.

- I: Also kannst du jetzt auch schlecht sagen, ob sich dies auf seine Noten ausgewirkt hat?
- M: Nein, also wie gesagt, seine Anstrengungsbereitschaft ist größer. Vorher schon und jetzt im Moment auch, dieses neutral sich auf die neuen Lehrer und auf die neuen Fächer, diese Sachen einzulassen. Und dadurch wird sich dies denke ich auch positiv auf seine Noten auswirken, wenn ich ohne Angst mich in eine neue Situation begeben.
- I: Kannst du es irgendwie beurteilen, ob es ihm leichter oder schwerer fällt dem Unterricht zu folgen?
- M: Also was ist, dass ich das Gefühl habe, dass er seitdem im Unterricht gut aufpasst. Ähm – weil wenn ich ihm dann abfrage im Nachhinein, ich merke, dass schon viel da ist. Das man nicht so viel Nachlernen muss, rein vom Stoff, da merkt man auch schon, dass er schon viel mitgenommen hat. Auch etwas, wo ich sage, da greifen im Moment viele Bausteine ineinander.
- I: Ok gut. Also sieht man Veränderungen. So jetzt kommen wir zu den Abschlussfragen. Würdest du dein Kind nochmals an einem solchen Projekt teilnehmen lassen?
- M: Auf jeden Fall! Er war – ähm – es hat ihm sehr gut getan und er war sehr zufrieden und auch sehr glücklich mit dem ganzen Projekt und das alleine ist schon ein Grund, warum ich ihn mitmachen lassen würde. Und ihm hat eben diese Situation, diese 1:1 Situation und der Umgang mit den Tieren und eben dieses „Ich habe etwas nur für mich, ohne Stress außen rum und kann weg von meinen normalen Aktivitäten!“ und das hat ihm einfach einen neuen Horizont eröffnet und von dem her würde ich ihm jederzeit wieder bei so etwas mitmachen lassen!
- I: Mhm schön. Glaubst du, dass dieses Projekt deinem Kind etwas gebracht hat?
- M: Ich denke. Wie schon gesagt, er hat seinen Rahmen erweitert. Er hat eine neue Situation kennengelernt, neue Freizeitmöglichkeiten kennengelernt, er hat Kontakt zu Tieren bekommen, er hat an Selbstbewusstsein gewonnen, er ist ausgeglichener und er hat sich auch darauf einlassen können und das ist natürlich ein Gewinn und zwar ein sehr großer!
- I: Schön! Nun zur letzten Frage: Gibt es sonst noch etwas, das du an deinem Kind beobachten konntest? Etwas das bisher noch nicht gefragt wurde und du noch gerne ergänzen möchtest?
- M: Nein ich denke eigentlich – bin alles losgeworden.
- I: Ok, dann vielen Dank, dass du dir die Zeit genommen hast, um mir meine Fragen zu beantworten!
- M: Aber sehr gerne doch! (lacht)

Anhang 6

Fragen Schulsozialarbeiterin

1. Seit wann ist J bei Ihnen in der Beratung?
2. Warum ist er bei Ihnen in der Beratung?
3. Welche Bedarfe/ Schwierigkeiten/ Probleme hat er?
4. Welche Maßnahmen/ Hilfen wurden diesbezüglich bereits angeboten/ durchgeführt?
5. Sind Ihnen/ den Lehrkräften in letzter Zeit Veränderungen aufgefallen bezüglich:
 - dem Verhalten von J (gegenüber seinen Mitschülern, usw.)
 - Beziehung zu seinen Mitschülern
 - der Regulation seiner Emotionen
 - Konzentration und Lernfähigkeit
6. Weitere Auffälligkeiten/ Anmerkungen?

Anhang 7

Feedbackbogen Kind

1. Wie hat dir das Projekt insgesamt gefallen?

- sehr gut gut gar nicht

Wenn du nicht zufrieden warst, was hat dir nicht gefallen?

2. Welche Aktionen haben dir am besten gefallen? (mehrere Antworten möglich)

- Ziegen streicheln und bürsten
 Theorie über Ziegen lernen (Verhalten, Futter, Arten, usw.)
 Futter für die Ziegen zubereiten
 Sozialverhalten beobachten
 Ziegentraining
 Ausmisten
 Äste schneiden und im Gehege anbringen
 Spaziergang mit den Ziegen

3. Hättest du gerne noch etwas Anderes gemacht?

4. Bist du immer gerne auf die Kinder- und Jugendfarm gekommen?

- ja nein ich weiß es nicht

5. Hat dir etwas an dem Projekt nicht gefallen?

- ja nein ich weiß es nicht

Wenn ja: Was hat dir nicht gefallen?

6. Hat dir das Projekt Anregungen für eine andere Freizeitgestaltung gegeben?

- ja nein ich weiß es nicht

Wenn ja: Welche? (z.B. selber ein Haustier zu halten, öfter die Farm zu besuchen)

7. War das Projekt für dich körperlich anstrengend? (z.B. das Ausmisten)

- immer manchmal selten nie

8. **Hat es dir Spaß gemacht, dich draußen mit den Tieren zu beschäftigen?**

- ja nein ich weiß es nicht

9. **Wie hast du dich in der Regel NACH der Stunde gefühlt?**

- besser
 schlechter
 genau wie vor dem Termin

10. **Wie hast du dich in der Regel VOR den Stunden gefühlt? (mehrere Antworten möglich)**

Gefühl	häufig	manchmal	nie
ruhig			
ängstlich			
angespannt			
entspannt			
gut			
schlecht			
müde			
aufgedreht			
gelangweilt			
aufgeregt			
nervös			
genervt			
fröhlich			
motiviert			
unmotiviert			
Sonstiges: _____			

11. **Wie hast du dich in der Regel NACH den Stunden gefühlt? (mehrere Antworten möglich)**

Gefühl	häufig	manchmal	nie
ruhig			
ängstlich			
angespannt			
entspannt			
gut			
schlecht			
müde			
aufgedreht			
gelangweilt			
aufgeregt			
nervös			
genervt			
fröhlich			
motiviert			
unmotiviert			
Sonstiges: _____			

12. Glaubst du, dass du dich nach dem Projekt besser in die Gefühle/ Lebenswelt der Ziegen hineinversetzen kannst? (z.B. Wann fühlt sich eine Ziege wohl?)

ja nein ich weiß es nicht

Wenn ja: Fällt es dir seitdem auch leichter, dich in die Gefühle anderer Menschen hineinzuversetzen?

ja nein ich weiß es nicht

13. Kannst du nach dem Projekt die Körpersprache der Ziegen deuten? (z.B. Warum stellen Ziegen ihre Nackenhaare auf?)

ja nein ich weiß es nicht

14. Hast du eine Bindung zu den Ziegen aufgebaut?

ja nein ich weiß es nicht

Wenn ja: Zu welcher Ziege besonders und warum?

15. War es schlimm für dich, wenn die Ziegen nicht auf dich gehört haben?

ja nein ich weiß es nicht

Wenn ja: Warum?

16. Warst du stolz auf dich, wenn die Ziegen auf dich gehört haben?

ja nein ich weiß es nicht

17. Konntest du Wissen über Ziegen sammeln? (z.B. Sozialverhalten, Futter)

ja nein ich weiß es nicht

18. Konntest du das Gelernte während des Projekts umsetzen? (z.B. Wann darf ich die Ziege streicheln und wann nicht?)

ja nein ich weiß es nicht

19. Konntest du dich nach den Terminen besser konzentrieren?

ja nein ich weiß es nicht

20. Würdest du wieder an einem solchen Projekt teilnehmen?

ja nein ich weiß es nicht

Wenn nein: Warum nicht?

21. Möchtest du die Kinder- und Jugendfarm in Zukunft weiterhin besuchen?

ja

nein

ich weiß es nicht

22. Gibt es sonst noch etwas, das du gerne loswerden möchtest?

Vielen Dank!

Ehrenwörtliche Erklärung

Mir ist bekannt, dass dieses Exemplar der Bachelor- bzw. der Masterarbeit als Prüfungsleistung in das Eigentum des Freistaates Bayern übergeht.

Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst und außer den angeführten keine weiteren Hilfsmittel benützt habe. Soweit aus den im Literaturverzeichnis angegebenen Werken und Internetquellen einzelne Stellen dem Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen sind, sind sie in jedem Fall unter der Angabe der Entlehnung kenntlich gemacht.

Die Versicherung der selbständigen Arbeit bezieht sich auch auf die in der Arbeit enthaltenen Zeichen-, Kartenskizzen und bildlichen Darstellungen.

Ich versichere, dass meine Bachelor- bzw. Masterarbeit bis jetzt bei keiner anderen Stelle veröffentlicht wurde. Zudem ist mir bewusst, dass eine Veröffentlichung vor der abgeschlossenen Bewertung nicht erfolgen darf.

Ich bin mir darüber im Klaren, dass ein Verstoß hiergegen zum Ausschluss von der Prüfung führt oder die Prüfung ungültig macht.

Regensburg, den 27.11.2017